

Newsletter HessenArchiv aktuell

2018

[Newsletter 01/2018](#)

[Newsletter 02/2018](#)

[Newsletter 03/2018](#)

[Newsletter 04/2018](#)

[Newsletter 05/2018](#)

[Newsletter 06/2018](#)

[Newsletter 07/2018](#)

[Newsletter 08/2018](#)

[Newsletter 09/2018](#)

[Newsletter 10/2018](#)

[Newsletter 11/2018](#)

[Newsletter 12/2018](#)



HessenArchiv aktuell

Newsletter des Hessischen Landesarchivs

Ausblick



Staatsarchiv Marburg: Traditioneller Neujahrsempfang 2018

Herzlich Willkommen!

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Mahlzeit. Geschichte(n) vom Essen in Hessen

Wanderausstellung in Wiesbaden

[Weiterlesen](#)

Augenblick



Hessisches Landesarchiv: Archive sozial-medial

Ausblick auf 2018

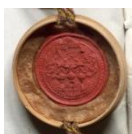
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Deutsch-Französische Freundschaft

Völkerverständigung archivisch belegt

[Weiterlesen](#)

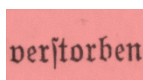


Hessisches Hauptstaatsarchiv: Oranierforschung leicht gemacht

Digitalisate des Königlichen Hausarchivs Den Haag online

[Weiterlesen](#)

Rückblick



Staatsarchiv Marburg / Personenstandsarchiv: Tod bei Tempo 430

Rennfahrer Bernd Rosemeyer verunglückte vor 80 Jahren bei Mörfelden

[Weiterlesen](#)

Durchblick



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Eisbilder

Winterliche Fotografien aus den 1950er Jahren

[Weiterlesen](#)

[Übersicht 2018](#)



Jedes Jahr Mitte Januar laden das Hessische Staatsarchiv Marburg, das Archiv der Philipps-Universität Marburg sowie die Historische Kommission für Hessen und der Marburger Geschichtsverein zum Neujahrsempfang ein. Dieses Jahr findet er am Mittwoch, 17. Januar 2018, ab 17.00 Uhr statt, und bietet wieder Gelegenheit, sich über die Aktivitäten der Institutionen im vergangenen Jahr zu informieren.

Die Präsentationen werden sich in diesem Jahr auf das Schwerpunktthema *Das Staatsarchiv Marburg*

als „Haus der Geschichte“ konzentrieren, nutzen doch alle Institutionen das markante Gebäude am Friedrichsplatz für ihre Aufgaben. Dabei haben die Besucherinnen und Besucher des Hauses wohl nur am Rande mitbekommen, dass im Jahr 2017 dieses Gebäude durch den Einbau von Lüftungs- und Wassernebellöschanlage für die Herausforderungen von Brandschutz und Bestandserhaltung fit gemacht wurde. Trotz dieser umfangreichen Baumaßnahmen nicht nur im Magazin, sondern auch in Lesesaal und Öffentlichkeitsbereich konnten die Nutzung der Archivalien sowie die Durchführung von Ausstellungen und Veranstaltungen über das ganze Jahr hinweg gewährleistet werden. Neben dem Rückblick auf ein somit ereignisreiches Jahr wird es auch einen Ausblick auf aktuelle Projekte und die Perspektiven für das Jahr 2018 geben.

Die Archive und Vereine am Marburger Friedrichsplatz laden auch dieses Jahr wieder herzlich dazu ein, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und mit einem Glas Sekt auf das Jahr 2018 anzustoßen!

Katrin Marx-Jaskulski

Termin: 17. Januar 2018, ab 17.00 Uhr

Ort: Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

Telefon: 06421/9250-0



Die im September/Oktober 2017 im Staatsarchiv Darmstadt gezeigte Ausstellung zu Geschichte(n) rund ums Essen in Hessen wird nun für knapp fünf Monate im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden zu sehen sein.

In zwölf Themenkreisen wie bspw. „Höfische Tafel“, „Hessen in Hungerzeiten“ oder „Industrielle Lebensmittel“ werden zahlreiche Archivalien aus dem 15. bis zum 20. Jahrhundert zu sehen sein, darunter Menükarten einer Prinzenhochzeit 1908 im Darmstädter Schloss, das Kochbuch eines Hofkonditors von 1782 oder, gewissermaßen als Gegenpol, Gebote für die Kriegsküche und Kostpläne für Gefangenenanstalten (siehe auch Newsletter HessenArchiv aktuell 09/2017).

Zur Ausstellung ist eine reich bebilderte Begleitbroschüre erschienen, die kostenfrei zur Mitnahme ausliegen wird und als pdf-Datei auf dem Internetauftritt des Hessischen Landesarchivs heruntergeladen werden kann.

Redaktion

Termin: 18.01.2018 – 11.05.2018

Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher Str. 55, 65185 Wiesbaden

Öffnungszeiten: Montag–Freitag 9–17.30 Uhr

Krebs Klös zu Machen

Man nimbt Krebs so viel als man will, wie mehr je besser, siedet solche ab, und butzt sie fein, die schalen stoß man Klein worunter Ein stück butter gethan wird, hernach laß man noch Ein stück butter zergehen, und thut die gestossenen schalen hinein, und röst sie, fringt fein sauber durch ein Tüchlein, zerhacke das Krebs-fleisch klein, und thue es zu der Butter, wie auch geriebenen weck, Ein wenig saltz, Eyer, so viel du willst, ddarnach thue sie in Ein klein rund geschirr, laß sie langsam Kochen und rühre sie mit Krebs-Butter an.

Zucker brod zu backen

Man schlägt 9 Eyer in eine schüssel, rühret oder schläget sie ein halb stund sehr wohl, hernach fuhr man 6 Viertel pfund Zucker und 5/4 pfund weiß meehl darunter, dem nach ½ stund gerührt, giessets in einen blechernen form, und lasts im Backoffen backen, wan solches geschehen, so schneidt man es mit einem breiten messer, weil es noch etwas warm ist in fein lange stücker, etwan wie ein finger und lasset es wohl abtrucknen.



Soziale Medien (Social Media) sind längst keine Zukunftsmusik mehr – für Archive aber auch noch lange kein Alltag.

Im Zuge der Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit des Hessischen Landesarchivs wurde 2017 die zielgerichtete Einführung und Anwendung von Sozialen Medien für das kommende Jahr geplant. Um diese Neuausrichtung auf eine möglichst feste und effiziente Grundlage zu stellen, wurden verschiedene Gespräche mit Kultureinrichtungen geführt, die diese Kanäle schon erfolgreich nutzen. Zentral war aber eine mehrwöchige Hospitanz am gerade wiedereröffneten Historischen Museum Frankfurt,

das mit einer Digitalen Strategie sowie einer eigenen Kuratorin für Digitale Museumspraxis aufwarten kann. Diesem modern aufgestellten und partizipativ ausgerichteten Haus kommt im Bereich historische Museen fast so etwas wie eine Leuchtturmfunktion im Bereich der Social Media zu. Das Hessische Landesarchiv ist dem Haus daher sehr dankbar, dass es Einblicke in seine Arbeitsweise auf diesem Feld gewährt hat.

Zwar sind Archive keine Museen, trotzdem ist jede Beobachtung und jeder Hinweis von erfahrener Seite hilfreich, um sich auch von archivischer Seite in ungewohntem Terrain verorten zu können. Auch waren Fragen nach der Ausrichtung bzw. der Evaluation der Maßnahmen besonders wichtig. Und auch dort, wo sich das Museum selbst noch in einer Orientierungsphase befindet, waren die Erkenntnisse oft weitreichend.

Nun wird das Erfahrene strukturiert und gebündelt, um daraus wiederum eine Social-Media-Strategie für das Hessische Landesarchiv zu entwickeln. Damit soll es dem Landesarchiv noch besser als jetzt gelingen, einen breiten, historisch interessierten Personenkreis auf sich und seine Schätze aufmerksam zu machen. Kanäle dazu stehen zur Verfügung; jetzt gilt es, diese adäquat und kundenorientiert zu nutzen.

Wir werden Sie über die weitere Entwicklung informieren und hoffen auf Ihr Interesse.

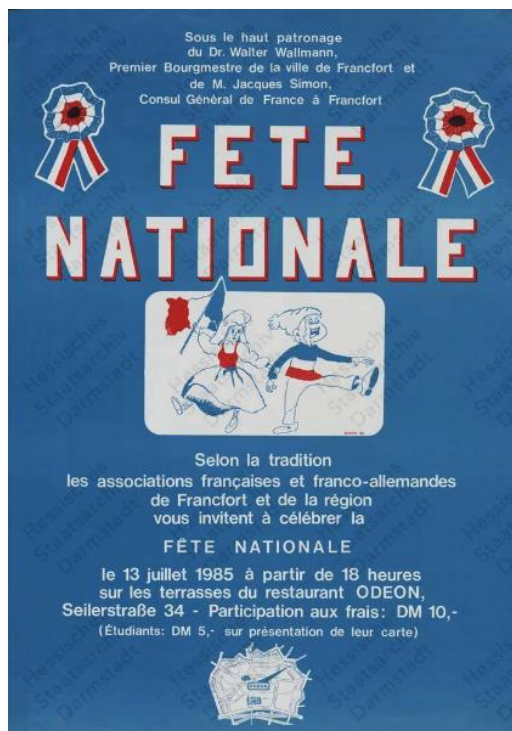
Rouven Pons

Weitere Artikel des Autors zum Thema im Blog des Historischen Museums Frankfurt
(externe Links)

[Vorbild HMF – Hessisches Landesarchiv profitiert von Social Media-Kompetenz](#)

[Hospitanz am HMF](#)

Deutsch-Französische Freundschaft. Völkerverständigung archivisch belegt.



Die Deutsch-Französische Freundschaft ist, das betonen Politiker beider Nationen immer wieder, etwas ganz besonderes und einzigartiges.

Zur Feier dieser Freundschaft wurde 2003 anlässlich des 40. Jahrestages der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages ein Deutsch-Französischer Tag ins Leben gerufen, der jedes Jahr am 22. Januar begangen wird. Ziel ist es, vor allem die Jugend beider Länder enger miteinander in Kontakt und ihnen Kultur und Sprache des jeweiligen Nachbarlandes näherzubringen. Enge Beziehungen zwischen hessischen und französischen Bildungseinrichtungen sind aber längst keine Erfindung der 2000er Jahre. In den Beständen des Hessischen Staatsarchiv Darmstadt findet sich eine Fülle von Unterlagen, die über die Jahrzehnte rege Kontakte belegen.

So besuchte z.B. 1966 eine französische Schülergruppe die Odenwaldschule, der dort, fast schon schwärmerisch, „sehr reiches und präzise sitzendes Vokabular“ sowie eine „fast einwandfrei[e]“ Aussprache attestiert wurde. Der Schüler-

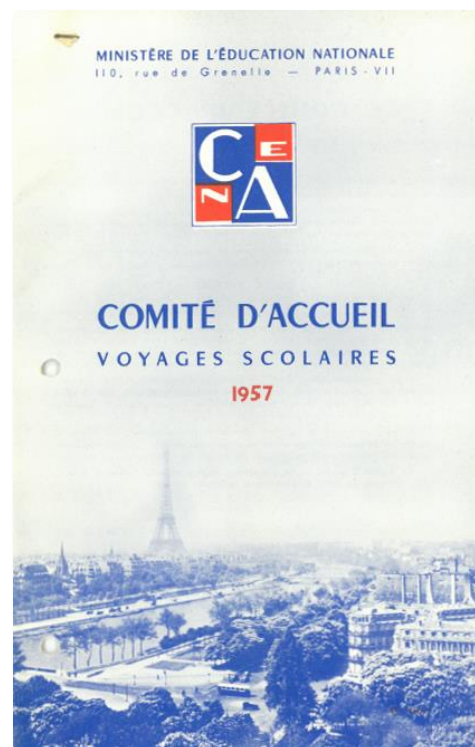
gruppe wurde im Hambachtal einiges geboten – von ausgedehnten Studienfahrten bis nach Bonn über einen Faschingsball und Kabarett bis hin zu Konzert- und Theaterfahrten ([HStAD N 25 Nr. 1749](#)).

Besuche französischer Schüler waren aber keine Einbahnstraße. Daher erhielten die Schulräte Hessens bereits 1957 eine werbende Broschüre des Ministère de l'Éducation Nationale zu Schülerreisen, die an verlockende Ziele wie Paris, die Provence oder die Côte d'Azur führten ([HStAD H 2 Bergstraße, Nr. 8251](#)).

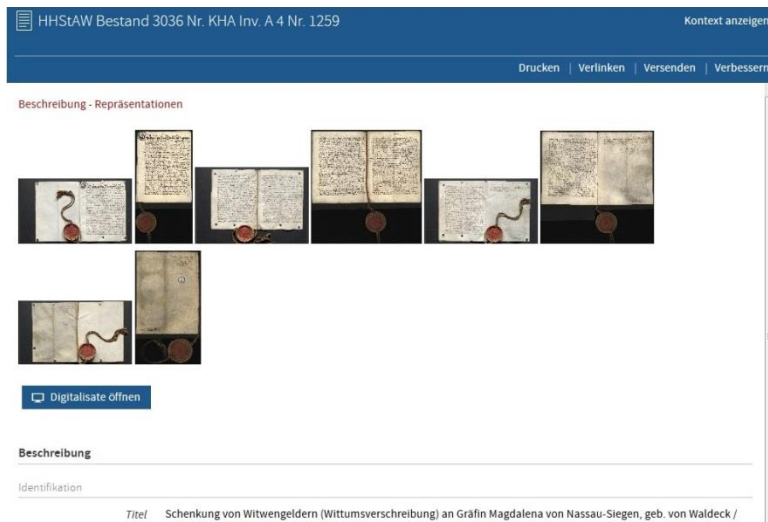
Aber nicht nur der Schülerschaft wurde über die Jahrzehnte der deutsch-französischen Freundschaft Gelegenheit gegeben, sich dem jeweiligen Nachbarland zu nähern, auch den Lehrkräften wurden mehrwöchige Hospitationen an französischen Schulen ermöglicht, um, wie das Regierungspräsidium Darmstadt 1994 schrieb, „sich damit sowohl sprachlich als auch pädagogisch und landeskundlich weiterzubilden“ ([HStAD H 52 Offenbach Nr. 268](#)).

Bekanntlich führen nicht nur gegenseitige Besuche zueinander. Die Musik gilt seit je her als Brückenbauer zwischen Nationen. So fand 1988 ein Konzert des deutsch-französischen Jugend-Sinfonie-Orchesters in Ober-Ramstadt statt ([HStAD R 2 Nr. 1986](#)), in dem Werke von Händel, Mozart, Beethoven und Ravel aufgeführt wurden.

Hessen hat also seinen ganz eigenen Beitrag zur Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft geleistet. Neugierige sind herzlich eingeladen, sich die im Staatsarchiv Darmstadt dazu vorhandenen Archivalien anzusehen.



Eva Rödel



Detailseite einer Verzeichnung

Ansicht eines Digitalisates im Arcinsys-Viewer



Das seit einigen Jahren laufende Projekt zur virtuellen Rekonstruktion des Alten Dillenburgers Archivs (Nassau-Oranien) nähert sich mit großen Schritten seiner Vollendung.

Nachdem 2016 die Archivalien der Inventare A 1 bis A 4 aus dem Königlichen Hausarchiv Den Haag in Wiesbaden digitalisiert werden konnten, wurden diese weit mehr als 1700 Digitalisate im Laufe des Jahres 2017 aufbereitet und nun auch an die Verzeichnungseinheiten in Arcinsys angehängt. Der größte Teil der Archivalien aus Den Haag ist daher seit einigen Wochen mittels dem programm-eigenen Arcinsys-Viewer einsehbar: Einfach auf die Bildchen klicken, und schon öffnen sich die Digitalisate. Einen besonderen Vorteil bietet die Vergrößerungsfunktion, mit der man auch kleinste Details lesbar machen kann.

Die noch ausstehenden Stücke werden im Laufe des Jahres 2018 folgen. Es handelt sich bei ihnen um Archivalien, bei denen formale Unstimmigkeiten aufgekommen sind, die aber zeitnah behoben werden können. Mit einer baldigen Onlinestellung ist daher zu rechnen. Sukzessive werden dann auch die Reste aus den Wiesbadener Abteilungen 170 IV und 171, die im eigentlichen Bestand bereits mit Digitalisaten versehen und online einsehbar sind, in das Inventar transferiert.

Damit können die zentralen Teile der auf Archive in Den Haag, Münster und Wiesbaden verstreuten nassau-oranischen Archivalien des Mittelalters und der Frühen Neuzeit komplett online eingesehen werden. Die bereits bisher eingestellten Digitalisate haben bewiesen, wie groß das Interesse an diesen Beständen ist. Immer wieder erreichten das Hessische Hauptstaatsarchiv Anfragen, wann denn das Angebot erweitert werde. Ein weiterer großer Schritt ist nun genommen, der sicherlich auf große Resonanz bei in- und ausländischen Nutzern stoßen wird. Und wer bisher mit der oranischen Überlieferung noch nicht in Berührung gekommen ist, sei dazu ermuntert, ganz ungezwungen und ohne jegliches Forschungsvorhaben in den Digitalisaten zu stöbern.

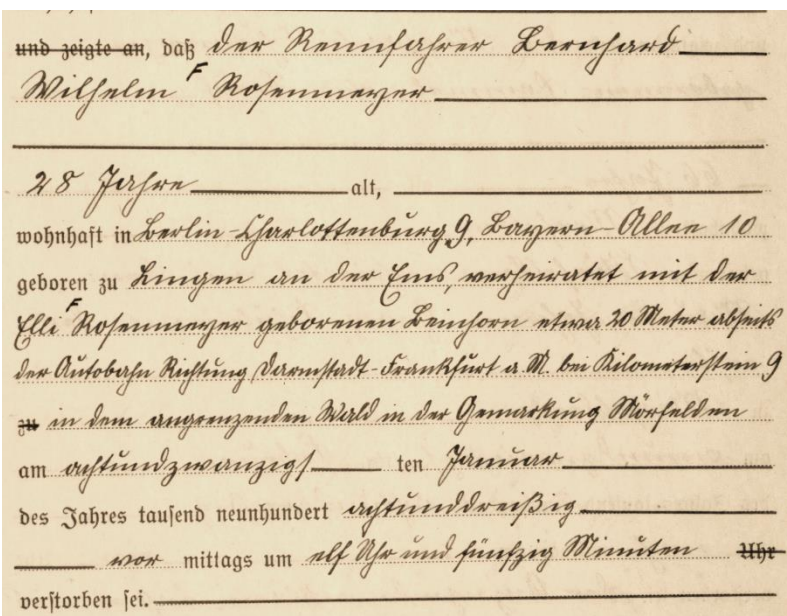
Er oder sie wird bald erkennen: Man liest sich fest, und die Forschungsvorhaben fliegen einem nur so zu!

Rouven Pons

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys
[Abt. 3036 Gesamtinventar Altes Dillenburgers Archiv](#)

Tod bei Tempo 430

Bernd Rosemeyer verunglückte vor 80 Jahren auf der Reichsautobahn Frankfurt – Darmstadt



Im Sterbenebenregister des Standesamtes Mörfelden ([HStAM Best. 906 Nr. 381](#)) findet sich unter Eintragsnummer 7 im Jahr 1938 die Beurkundung des Todes von Rennfahrer Bernd Rosemeyer. Da er „etwa 20 Meter abseits der Autobahn Richtung Darmstadt – Frankfurt a.M. bei Kilometerstein 9 in dem angrenzenden Wald in der Gemarkung Mörfelden“ verstorben war, meldete das Amtsgericht den Sterbefall dem Mörfeldener Standesamt und nicht etwa dem Standesamt des Wohnortes Berlin.

Wer war Bernd Rosemeyer? Als Rennfahrer für die Zwickauer Auto-Union wurde er unter anderem im Jahr 1936 Grand-Prix-Europameister und stellte mehrere Rekorde auf.

Bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten der SS beigetreten, wurde Rosemeyer aufgrund seiner Rennerfolge bis zum Hauptsturmführer befördert. Ob der Rennfahrer wirklich begeisterter Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie war oder nur gewissenlos die besten Karrieremöglichkeiten nutzte, ist umstritten; jedenfalls ließ er sich bereitwillig für die NS-Propaganda benutzen und galt als Vorzeigesportler des Reiches. Verheiratet war er mit der bekannten Fliegerin Elly Beinhorn, die 1932 im Alter von 24 Jahren als erste Frau die Welt im Alleinflug umrundet hatte.

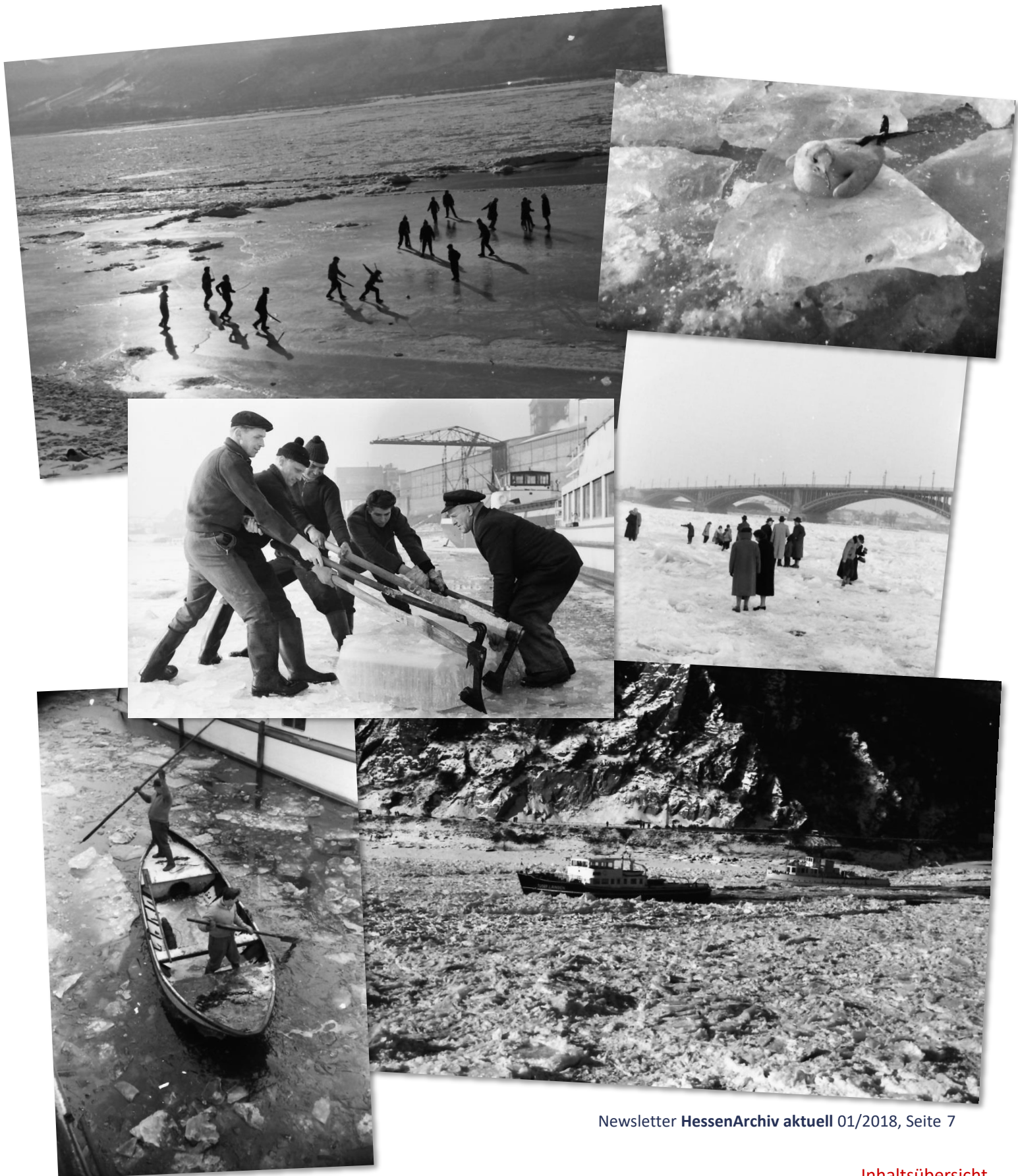
Der Rekordversuch am 28. Januar 1938 wurde dem damals achtundzwanzigjährigen Rosemeyer zum Verhängnis. Anlass der Fahrt war ein Prestigeduell zwischen Mercedes-Benz und der Auto-Union, das auf dem gerade verlaufenden und breit ausgebauten Teilstück der heutigen A 5 ausgetragen wurden. Auf dieser Strecke hatte Rosemeyer bereits im Oktober 1937 erstmalig die Geschwindigkeitsgrenze von 400 Stundenkilometern durchbrochen. Zunächst erreichte sein Gegner Rudolf Caracciola, Spitzenfahrer von Mercedes, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von knapp 433 Stundenkilometern und hatte damit einen neuen Rekord aufgestellt. Vor seinem Start mit dem bislang noch nicht getesteten Typ R der Auto-Union – Zwölf-Zylinder-Motor, 560 PS – ignorierte Rosemeyer Caracciolas Warnungen vor den Windböen auf der Strecke. Zunächst lief auch alles glatt. Bei einer „Aufwärmfahrt“ zwischen Frankfurt und Darmstadt erreichte Rosemeyer eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 429 km/h, was ihm jedoch nicht genügte. Während einer erneuten Fahrt geriet er in Höhe der Anschlussstelle Langen/Mörfelden mit knapp 430 Stundenkilometern auf den mittleren Grünstreifen. Der Wagen überschlug sich mehrfach; Rosemeyer war sofort tot. Ob es allein am Wind lag oder technische Fehler das Unglück verursachten, ist ungeklärt.

Der Tod des jungen und charismatischen Draufgängers schockierte das Reich. Dokumentiert sind der Unfallverlauf sowie Zeitungsausschnitte und Beileidsbekundungen in Akten des Sächsischen Staatsarchivs Chemnitz, Bestand 31050 (Auto Union AG Chemnitz), Nr. 7711/1 und 7711/2. Beim ehemaligen Rosemeyer-Rastplatz (Autobahnkilometer 508), den Hessen Mobil 2015 in Bornbruch-West umbenannte, stehen ein Gedenkstein und eine Gedenktafel für den Rennfahrer.

Katrin Marx-Jaskulski

Eisbilder

Noch bis weit in die 1950er Jahre hinein waren die Winter selbst im eher milden Mittelrheintal so streng, dass der Fluss von dicken Eisschollen bedeckt war und teilweise zufror. Was den einen die Möglichkeit zu echtem Eishockey und abenteuerlichen Spaziergängen bot, schaffte den anderen viel Arbeit: Eisbrocken mussten per Hand von den Schiffswänden weggehievt oder weggeschoben werden, und auf dem Rhein waren Eisbrecher und starke Schlepper erforderlich. Die hier gezeigten Fotos stammen aus dem Nachlass Herbst (HHStAW Abt. 3008/47).





HessenArchiv aktuell

Newsletter des Hessischen Landesarchivs

Ausblick



Staatsarchiv Marburg: Tag der Archive – Tag der offenen Tür

Sonntag, 4. März 2018

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Datenbanknutzung, Familienforschung, Lesekurse...

Informationsveranstaltungen für Nutzerinnen, Nutzer und Interessierte

[Weiterlesen](#)

Augenblick



Hessisches Landesarchiv: Archive sozial-medial

Neue Auftritte auf Facebook und Instagram

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Gut vernetzt

600.000 hessische Archivalien in der Deutschen Digitalen Bibliothek

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Verschlüsselungscode auf Siegel entdeckt!

Vorstellung einer weltweiten Besonderheit

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Kanonendonner ist unser Gruß

Reservistika – Militärdevotionalien aus dem Kaiserreich

[Weiterlesen](#)

Rückblick



Hessisches Landesarchiv: Über 19 Millionen Digitalisate online zugänglich

Rückblick auf die Digitalisierungsprojekte des Jahres 2017

[Weiterlesen](#)

Durchblick



Staatsarchiv Darmstadt: Singende, klingende Fastnacht

Liederhefte zur fünften Jahreszeit

[Weiterlesen](#)

[Übersicht 2018](#)



Haben Sie sich immer schon einmal gefragt, welche Schätze das große Haus am Marburger Friedrichsplatz beherbergt? Konnten Sie sich bislang nicht so richtig vorstellen, was in einem Staatsarchiv gearbeitet wird?

Am 4. März 2018 können Sie Antworten auf diese und weitere Fragen finden: Beim „Tag der Archive“, an dem sich bundesweit zahlreiche Archive verschiedener Sparten beteiligen, stellt sich das Hessische Staatsarchiv Marburg gemeinsam mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen und Vereinen vor. Im Land-

grafensaal des Staatsarchivs präsentieren etwa der Marburger Geschichtsverein, die Historische Kommission für Hessen, das Herder-Institut oder das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde ihre Angebote.

Da der „Tag der Archive“, initiiert vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA), dieses Jahr unter dem Motto „Demokratie und Bürgerrechte“ steht, wird es hierzu eine Archivalienpräsentation sowie einen Vortrag zum Thema „Fake News und historische Wahrheit“ geben. In stündlich stattfindenden Führungen ist ein Blick hinter die Kulissen, in die Magazine, in denen Unterlagen aus zwölfenhalb Jahrhunderten aufbewahrt werden, möglich. In diesem Jahr ist dieser Blick besonders spannend, wurde doch das Haus im Jahr 2017 einer umfassenden Baumaßnahme unterzogen, um es mit Wassernebellösch- und Lüftungsanlage für die Erfordernisse von Brandschutz und Bestandserhaltung fit zu machen. Weitere Führungen werden zur derzeit laufenden Ausstellung „Auf den Weg zu emanzipierten Bürgern – Jüdische Lebenswelten in und um Marburg“ sowie durch das Archiv der Philipps-Universität Marburg geboten.

Daneben gibt es Angebote zur Recherche im Archivinformationssystem Arcinsys und in den Hessischen Personenstandsnebenregistern. Das DFG-Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von Architekturzeichnungen stellt sich vor, und unter dem Motto „Wie schütze ich meine wertvollen Lieblingsstücke“ erhält man praxisnahe Informationen zu Schutzverpackungen für Bücher und Dokumente. Im Archiv der Philipps-Universität Marburg ist eine Archivalien-präsentation zum Thema „Marburg-Virus und Fleckfieberforschung im Archiv der Behring-Werke“ zu sehen. Selbst aktiv werden kann man beim Quiz sowie in der von den Buchbinde-Auszubildenden betreuten Mitmach-Werkstatt, in der Kinder ein Schatzkästchen herstellen können. Das ausführliche Programm wird in den nächsten Tagen auf der Homepage des Landesarchivs abrufbar sein.

Nutzen Sie die Gelegenheit, beim Sonntagsspaziergang im Staatsarchiv einzukehren, in alten Unterlagen viel Neues zu entdecken – und sich eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen schmecken zu lassen. Wir laden herzlich ein zum „Tag der Archive“!

Katrin Marx-Jaskulski

Termin: Sonntag, 4. März 2018, 11.00–18.00 Uhr

Ort: Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

Telefon: 06421/9250-0



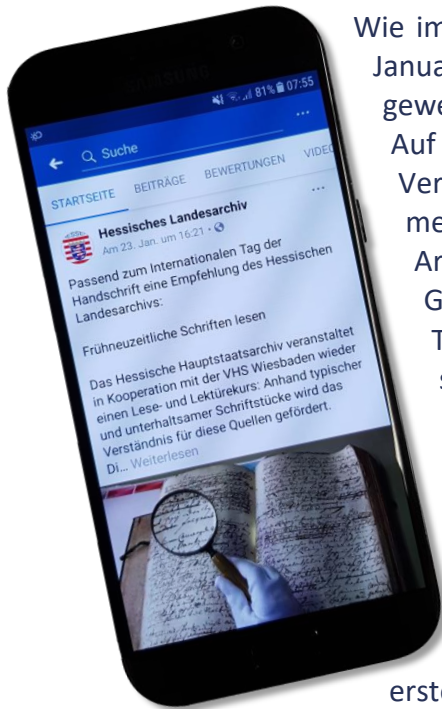
Seit Sommer 2017 bietet das Hessische Landesarchiv allgemeine Einführungen in die Nutzung von Archivgut an, die grundlegende Kenntnisse darüber vermitteln, welche Unterlagen in den Staatsarchiven zu finden sind und wie sie am besten genutzt werden können. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf einer eingehenden Einführung in unser Online-Archivinformationssystem Arcinsys (<https://arcinsys.hessen.de>). Dies geschieht in Wiesbaden im Rahmen einer Sprechstunde, in Marburg in monatlichen Informationsveranstaltungen, für deren Teilnahme keine Anmeldung erforderlich ist.

Darüberhinaus bieten wir vertiefende Seminare zu verschiedenen Themen wie der Familienforschung oder zu Quellen über die NS-Zeit. Recherchestrategien werden vermittelt und zentrale Unterlagen eingehend vorgestellt. Zudem ist uns bewusst, dass die deutsche Schrift („Sütterlin“) für viele geschichtlich Interessierte eine große Hürde darstellen kann, sich mit den

Originalquellen zu befassen. In Kooperation mit den örtlichen Volkshochschulen bieten wir daher Lesekurse an.

Für das erste Halbjahr 2018 liegt das Programm in gedruckter Form in den jeweiligen Staatsarchiven aus und kann auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs als pdf-Datei heruntergeladen werden. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Katrin Marx-Jaskulski/Christian Reinhardt



Wie im letzten Newsletter angekündigt, hat das Hessische Landesarchiv im Januar 2018 sein Informationsangebot auf die Sozialen Medien ausgeweitet.

Auf Facebook werden seither zeitnah aktuelle Nachrichten eingestellt: Veranstaltungsankündigungen, Berichte über besondere Ereignisse, Kurzmeldungen zu den Archivbeständen und vieles mehr. Auch werden Archivalien vorgestellt, die an historischen Jahrestagen von dem Geschehnis vor 50, 100 oder 500 Jahren Zeugnis ablegen oder Bezug zu Thementagen haben. Zeitnäher als über herkömmliche Medien kann somit das Informationsangebot deutlich optimiert werden, und die Interessierten sind immer ganz aktuell auf dem Laufenden.

Hinzu kommt der Auftritt des Hessischen Landesarchivs bei Instagram, in dem die visuelle Seite des Archivs herausgestrichen werden soll. Instagram wird weniger als Plattform für Nachrichten dienen, sondern besonders aussagekräftige Archivalien und kleine Filme zeigen. Das Hessische Landesarchiv wird – vermutlich als erstes Landes- bzw. Staatsarchiv in Deutschland – das vielfältige schriftliche Kulturerbe und die facettenreiche Arbeit zu dessen Bewahrung über Instagram ins rechte Licht rücken. Bunt, vielfältig und ästhetisch reizvoll tritt es damit mit dem – zumeist jungen – Instagram-Publikum in Kontakt und hofft damit, das nach wie vor etwas blässliche Image zu korrigieren, das Archiven allgemein noch anhaftet.

Als Informationskanal und Schaufenster mit Appetithäppchen dienen die beiden Social-Media-Kanäle des Landesarchivs. Wer also nicht verpassen will, was im Hessischen Landesarchiv geschieht, welche Angebote es für die Öffentlichkeit bietet und wie interessant all das ist, was dort aufbewahrt wird und jedem Nutzer zur Einsicht offen steht, der abonniert am besten beide Auftritt des Hessischen Landesarchivs. Topaktuelle Informationen sind garantiert!

Rouven Pons

Direktlinks

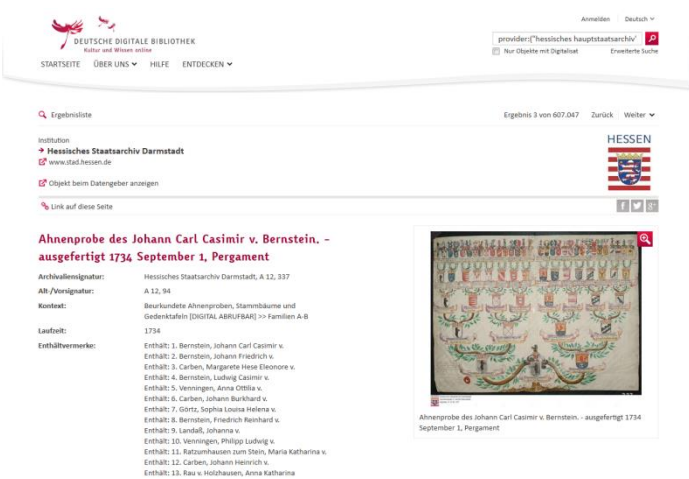
Facebook: <https://www.facebook.com/landesarchiv.hessen/>

Instagram: https://www.instagram.com/hessisches_landesarchiv/

oben: HLA auf Instagram

rechts: HLA auf Facebook





Das Hessische Landesarchiv (HLA) hat sich die Vernetzung seines Archivinformationssystems [Arcinsys Hessen](#) mit übergreifenden Portalen auf die Fahnen geschrieben. Um die Jahreswende 2017/18 konnte durch einen bedeutenden Datenimport in die [Deutsche Digitale Bibliothek](#) (DDB) und damit zugleich ins [Archivportal-D](#) ein Meilenstein auf diesem Weg erreicht werden. Schon beim Start der DDB im Jahr 2012 waren die hessischen Staatsarchive mit Verzeichnissen und Digitalisaten vertreten. Jetzt konnte der Content erheblich vergrößert – und damit die Sichtbarkeit der hessischen Archivalien deutlich gesteigert werden.

Insgesamt finden sich nun 607.047 HLA-Objekte in der DDB und im Archivportal-D. Das sind in erster Linie ca. 600.000 Archivalienverzeichnisse. Aber auch sämtliche rund 7.000 Bestandsbeschreibungen des Hessischen Hauptstaatsarchivs sowie der Staatsarchive Darmstadt und Marburg sind – soweit rechtlich möglich – jetzt in DDB und Archivportal-D recherchierbar. Auch die komplette Tektonik der Archive und die Klassifikationen der veröffentlichten Bestände sind in beiden Portalen abgebildet. Etwa ein Sechstel der dort publizierten Verzeichniseinheiten (exakt 97.488 Stück) haben öffentliche Digitalisate: In DDB und Archivportal-D sieht man ein verkleinertes Vorschau-Bild. Über Links können die Verzeichnisse und Digitalisate im Ursprungssystem Arcinsys Hessen angesteuert werden.

Kriterien für die Auswahl der gelieferten Archivbestände waren deren Bedeutung, eine weitgehend abgeschlossene Erschließung oder das Vorliegen öffentlicher Digitalisate. Die Erschließungsdaten können unter der Lizenz [CC0](#) (also ohne Urheberrechtsschutz) weiterverwendet werden, für die Digitalisate gilt (soweit die Rechte beim HLA liegen) die freie Nutzungslizenz [CC-BY](#) – bei der Nachnutzung müssen lediglich angemessene Urheber- und Rechteangaben gemacht werden.

Die jetzige Veröffentlichung in den Portalen deckt rund zehn Prozent aller HLA-Verzeichnisse in Arcinsys ab – das aber ist noch nicht das Ende: Perspektivisch sollen über die vorhandene Arcinsys-EAD-Schnittstelle alle Verzeichnisse, die in Arcinsys veröffentlicht sind, auch über die übergreifenden Portale recherchierbar gemacht werden.

Peter Sandner

OBJEKTDATENS Objekt beim Datenlieferanten anzeigen

WHK 1 Einzelne kriegerische Vorfälle: Seeschlacht zwischen der englischen Flotte unter dem Duke of York und den Niederländern in der Nordsee, am 3. und 4. Juni 1664

Verzeichnungsstufe:	Archivale
Archivalliensignatur:	Hessisches Staatsarchiv Marburg, WHK 1/21
Kontext:	Wilhelmshöher Kriegskarten >> Einzelne Kriege und Schlachtordnungen >> WHK 1 Einzelne kriegerische Vorfälle
Laufzeit:	[[1770-1790]]
Maße:	392x495 mm
Archivallientyp:	Karte/Plan
Sonstige Erschließungsangaben:	Identifikation (Karte/Plan): Originaltitel: A Description of the Great Engagement, between His Majesties Royal Fleet (Commanded by His Royal Highness, the Duke of York) and the Dutch, on Saturday and Sunday, being th 3th and 4th of June 1664, near the South-Bay in the North-Sea; wherein was taken about Ten Sayl of the Dutch, and about Fourteen Ayl sunk and burnt, the rest of the whole fleet dispersed, and pursued to their own Harbours Weitere Angaben (Karte/Plan): Ausführung: Kupferstich Weitere Angaben (Karte/Plan): Blattzahl: 1
Bestand:	WHK Wilhelmshöher Kriegskarten
Online-Findbuch im Angebot des Archivs:	https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/llist?nodeid=g105331&page=1&reload=true&sorting=41
Rechteinformation:	Es gelten die Nutzungsbedingungen der Staatsarchive in Hessen.
Rechtsstatus:	Namensnennung 3.0 Deutschland

Dieses Objekt in der Deutschen Digitalen Bibliothek anzeigen

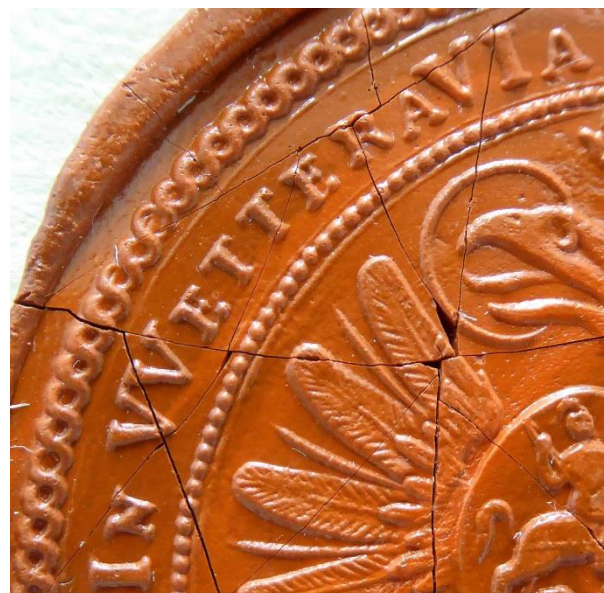
[f](#) [t](#) [s](#) [p](#) [D](#) Diese Seite als PDF [in Merkleliste](#)



Verschlüsselungscode auf Siegel entdeckt!



Bei der allein im Hessischen Landesarchiv vorhandenen Überlieferung von sicher mehr als einer halben Million Siegel mit unzähligen Bild-, Symbol- und Textvarianten gebührt einem erst jüngst entdeckten Siegel der rheinischen Reichsritterschaft ein zweifelfreier Sonderstatus. Sein Alleinstellungsmerkmal ist die in der Umschrift erfolgte Datierung mittels eines Chronogramms. Dabei werden in einzelnen Sätzen oder Versen die insgesamt sieben römischen



Zahlenwertbuchstaben (etwa M = 1000) hervorgehoben, die in der Addition eine beabsichtigte Jahreszahl ergeben. Diese in Deutschland seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bei Bau- und Kunstdenkmälern, auf Münzen und Medaillen sowie in Druck- und Handschriften bezeugte Datierungsmethode war für Siegel bislang nicht nachweisbar.

Insofern kann das aufgefundene Direktorialsiegel der rheinischen Reichsritterschaft als europäischer – wenn nicht sogar weltweiter – Ausnahmefall gelten. Mit einem Durchmesser von 50 mm zeigt es den nimbierten und von der Kaiserkrone überhöhten Reichsadler, der mit drei Brustschilden als Wappen der reichsritterschaftlichen Kantone Ober-, Mittel- und Niederrhein belegt ist. Das Kuriosum des Siegels ist jedoch das in die Umschrift integrierte Chronogramm.

Durch die von 1,5 auf 2,0 mm vergrößerten Buchstaben M, D, C, L, V und I innerhalb der im Uhrzeigersinn verlaufenden Umschrift werden die als römische Zahlzeichen fungierenden Lettern deutlich sichtbar herausgestellt. In der Addition der auf diese Weise verschlüsselten Zahlenwiedergabe ergibt sich das Jahr 1779. Die Richtigkeit der Datierung für die Anfertigung des Siegels wird schließlich durch die im Staatsarchiv Darmstadt vorhandene Aktenüberlieferung bestätigt. Demnach lässt sich die Entstehung des Siegels auf den Zeitraum von Mitte Mai und bis Ende August 1779 eingrenzen, wobei der früheste bislang bekannte Siegelabdruck bereits vom 2. September 1779 stammt.

**SIGIL(lum): NOBILITAT(is): R(omani): I(mperii):
LIBERÆ AD TRACTVM RHENI & IN VVETTERAVIA**

M (= 1000 1-mal = 1000) **L** (= 50 3-mal = 150)

D (= 500 1-mal = 500) **V** (= 5 4-mal = 20)

C (= 100 1-mal = 100) **I** (= 1 9-mal = 9)

1000 + 500 + 100 + 150 + 20 + 9 = Jahreszahl: 1779

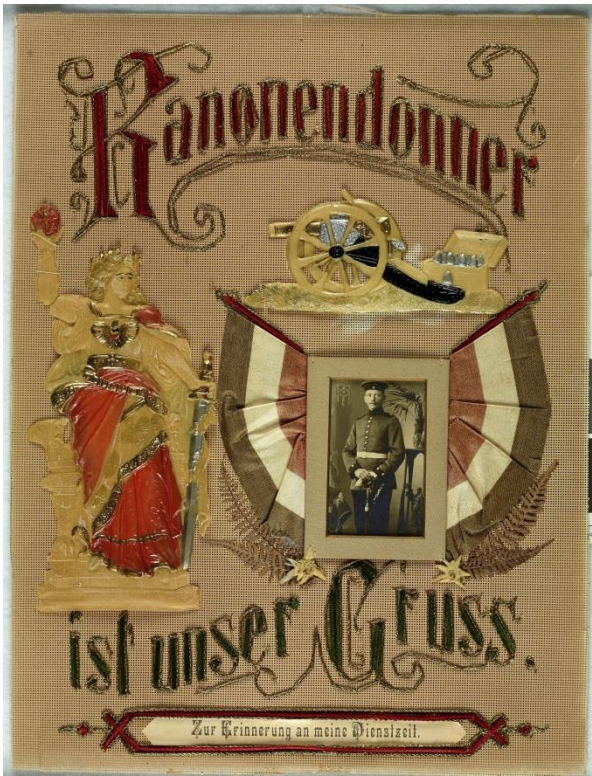
Empfehlung zum Weiterlesen:

Eine ausführliche Studie zur Geschichte dieses außergewöhnlichen Siegels wird in der nächsten Ausgabe der „Archivnachrichten aus Hessen“ Nr. 18/1 erscheinen (Erscheinungstermin Juni 2018).

Lars Adler

Direktlink zur Verzeichnung in Arcinsys

[HStAD Best. F 2 Nr. 56/10](#) (Abdruck: 1784 März 10)



„Kanonen donner ist unser Gruß“ – der markige Spruch, der auf ein Artillerielied zurück geht, prangt prominent auf einem Reservistenblatt des Jahres 1910. Es erinnert an die Militärdienstzeit des 1888 geborenen Angenroders Justus Jung, der voller Stolz in Uniform für die Kamera posiert. Der Oberhesse, gelernter Maurer, hatte im zweiten Kurhessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 17 in Fulda als Fahrer gedient.

Reservistika hatten im Deutschen Kaiserreich, in dem voller Achtung auf das eigene Militär geblickt wurde, Hochkonjunktur. Der Militärdienst galt als ehrenwerte Sache, Soldaten, die König und Vaterland gedient hatten, genossen im Volk hohes Ansehen. Allzu gerne wurde daher mit diversen Formen von Reservistika an die Militärzeit erinnert. Es gab Krüge, Teller, Pfeifen und Gläser, farbenreich verziert und mit patriotischen Sinnsprüchen ausgestattet, auf denen sich Namen, Dienstzeit und Bezeichnung der Einheit fanden und die vom Reservisten als individuelles Erinnerungsstück bewahrt wurden. Nach dem Ende des Ersten

Weltkrieges war diese uns heute fremd vorkommende Mode vorbei. Die Stücke wurden über die Jahre zu begehrten Sammelobjekten. Während Krüge, Pfeifen und Gläser gut und vergleichsweise häufig erhalten sind, haben die fragilen Textilreservistenblätter wie das Vorliegende heute Seltenheitswert.

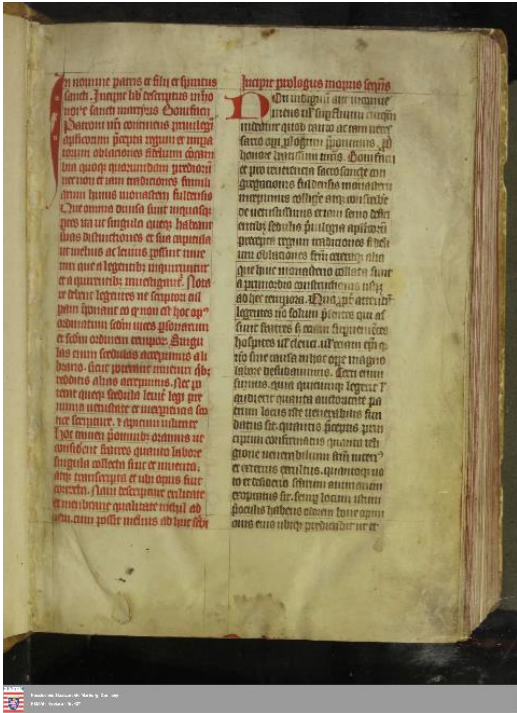
Farbprächtig prangt die Stickerei in grün, rot und gold mit dem Relief einer Kanone und der Figur der Germania. Diese ist nicht, wie es den ersten Anschein weckt, aus Wachs, sondern entsprechend der Recherchen des Staatsarchivs Darmstadt, aus bemaltem Zelluloid. Der kraftvoll erhobene Arm der Dame war allerdings über die Jahre leicht ermüdet, weswegen der Darmstädter Restaurator ihn mit wenigen beherzten Stichen neu fixieren musste. Auch Fahnenstoff durfte auf dem Reservistenblatt nicht fehlen sowie ein gepresster Farn und zwei Edelweisse.

Auch ein historisierendes Szenenbild mit Soldaten vor Schlosskulisse findet sich im Staatsarchiv, in dessen Mitte zu Pferd ein Foto von Justus Jungs Kopf montiert wurde, umrahmt von Fürsten in Medaillons, mit Fahnen und Wappen, in deren Mitte Kaiser Wilhelm II. prangt.

Reservistika sind eine ganz eigene Quellengattung, die von einigen als Kitsch, von anderen als Volkskunst und von dritten als interessante Militaria mit oftmals lokalgeschichtlichen Bezügen angesehen werden. Was es nun ist....? Entscheiden Sie selbst!



Eva Rödel



Auch im vergangenen Jahr haben die drei hessischen Staatsarchive in Darmstadt, Marburg und Wiesbaden zahlreiche Reproduktionen von Archivgut aus allen Epochen und Regionen Hessens im Internet veröffentlicht. Aktuell können über 19 Mio. Digitalisate über das Online-Archivinformationssystem Arcinsys eingesehen und ausgewertet werden. Im Rahmen der Nutzerstudie 2016 wurde der Wunsch nach mehr online nutzbarem Archivgut geäußert. Mit der kontinuierlichen Publikation von Digitalisaten will das Landesarchiv diesem Bedürfnis nachkommen.

Nachdem bereits zu einem früheren Zeitpunkt die Urkunden der Reichsabtei Fulda interessierten Personen zugänglich gemacht wurden, folgten 2017 die entsprechenden Dokumente von Familien und Institutionen im fuldischen Herrschaftsgebiet, darunter zahlreiche Klöster, Kirchen, Hospitäler, die Stadt Fulda und weitere Orte sowie etwaige im Raum ansässige Adelsfamilien (HStAM Best. 76-80). Außerdem sind nun auch die in den Beständen K, L und S zusammengefassten Kopiare, Lehenbücher und Salbücher

des Marburger Staatsarchivs abrufbar.

Wer sich für Entwicklungen in Nassau und den Niederlanden während der Frühen Neuzeit interessiert, wird in den Digitalisaten des „Alten Dillenburgers Archivs“ (HHStAW Abt. 171) fündig. Insbesondere für regional- und ortsgeschichtliche Forschungen in Nordhessen dürften die nun ebenfalls online zugänglichen Unterlagen der 1736 eingerichteten Steuerrektifikationskommission eine wichtige Quelle sein (HStAM Best. 49 d).

Viele Informationen zur Geschichte des Großherzogtums und des Volksstaats Hessen sowie des Regierungsbezirks Darmstadt in den beiden vergangenen Jahrhunderten lassen sich dem digitalisierten Bestand „Verordnungssammlungen. Ausschreiben der Landesbehörden ab 1805“ (HStAD Best. R 1 B) entnehmen. Für Personen, die genealogische Forschungen betreiben, dürfte die Nachricht von besonderer Bedeutung sein, dass auch 2017 wieder zahlreiche Personenstandsregister digital veröffentlicht wurden. Zeitlich umfassen sie im Wesentlichen die Periode zwischen 1874/1876 und 1950.

Zu den jüngsten Archivalien, die in den vergangenen Monaten veröffentlicht wurden, gehören die Akten des ab 1963 geführten 1. Frankfurter Auschwitzprozesses (HHStAW, Abt. 461 Nr. 37638). Sie sind Ende 2017 von der UNESCO als „Weltdokumentenerbe“ anerkannt worden.

Weitere Onlinestellungen sind für das Jahr 2018 geplant.

Christian Reinhardt

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys

arcinsys.hessen.de

Bestände mit Digitalisaten (Auswahl)

[HStAD Best. R 1 B Ausschreiben der Landesbehörden ab 1805](#)

[HStAM Best. K Kopiare](#)

[HStAM Best. L Lehenbücher](#)

[HStAM Best. 49 d Steuerrektifikationskommission](#)

[HHStAW Abt. 171 Altes Dillenburgers Archiv](#)

[HHStAW Abt. 461 Nr. 37638/1-456 \(1. Frankfurter Auschwitzprozess\)](#)

Singende, klingende Fastnacht: Liederhefte für die fünfte Jahreszeit



Ein Blick auf die Geschichte der Fastnacht im Großherzogtum Hessen bzw. im Volksstaat Hessen zeigt, dass seit dem 19. Jahrhundert neben den überregional bekannten Mainzer Karnevalsvereinen zahlreiche weitere Gesellschaften gegründet wurden. Durch diese Fastnachtsgesellschaften wurde das bunte Treiben organisierter als zuvor. Prunksitzungen und geordnete Umzüge wurden eingeführt. Viele Vereine brachten Liederhefte oder Zeitungen heraus. Hier veröffentlichten sie Termine und Reden, aber auch Liedtexte zum Mitsingen.

Da das Narrentreiben seit jeher Gelegenheit bot, über nahezu alles und jeden zu lästern, sofern die Zensurbehörden nicht eingriffen, sind auch die Liederhefte voller Spott und Anzüglichkeiten. Hier eine kleine Auswahl:

In „Lieder zur Damen- und Herrnsitzung am 13. Febr. 1938“ des Karneval-Vereins Eppertshausen heißt es:
*Auf Volksernährung wird geschaut, juchheidi heida,
Ein jeder leere Fleck bebaut,
Und wer 'ne schöne Glatze hat,
Der baut sich drauf 'nen Kopfsalat, juchheidi heida.*

In einem anderen Text aus „Lieder zur Grossen Damen- und Herrensitzung“ der Darmstädter Carneval-Gesellschaft aus dem Jahr 1903 wird das 1902 erbaute Alice-Denkmal (auch: Alice-Obelisk) in Darmstadt beschrieben:

*Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
Wenn ich diese Denkmal betracht'-
Denn ist es als Blitzeableiter
Oder Thermometer gemacht?*

Manch toller Texter begann schon auf dem Titelblatt mit dem Blödeln. So gab es zum Beispiel die „Umstädter Kreppel-Zeitung“ (1937). Und die „Wormser Karneval-Zeitung“ bekam vom Verantwortlichen I. Diot den Untertitel „unabhängiges Organ für dicke Bolle, Steuerhinterziehung und ähnliche Verdauungsstörungen“ (1926).

Und einige Themen scheinen zeitlos. In „Lieder zu dem [...] stattfindenden Kappen-Abend“ des Stammtisches „Die Ungewissen“ von 1907 kommen die heute noch geläufigen Sprüche über „König Humor“ und „holde Damen“ vor sowie das Bekenntnis „Der Narr nur allein ist der rechte Mann.“

Über unseren [Online-Katalog](#), den [Katalog des hessischen Bibliotheksverbandes](#), aber auch über die [Zeitschriftendatenbank](#) finden Sie Liederhefte aller Art.

Jeanette Derdau



HessenArchiv aktuell

Newsletter des Hessischen Landesarchivs

Ausblick



Staatsarchiv Darmstadt: Ausstellung *Expedition Custine*
Rheinland-Pfalz, Hessen und die gescheiterte Freiheit 1792/93

[Weiterlesen](#)



Koordinierungsstelle Bestandserhaltung: Bestandserhaltung als Daueraufgabe
Aktuelle Förderprogramme zum Erhalt des schriftlichen Kulturguts

[Weiterlesen](#)

Augenblick



Hessisches Landesarchiv: Digitalisierung von Katasterunterlagen
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellt Fördermittel bereit

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Donat-Fragmente entdeckt
Beispiel für frühe Wiegedrucke

[Weiterlesen](#)

Rückblick



Staatsarchiv Darmstadt: Zum Tod von Ernst Elias Niebergall
Vor 175 Jahren starb der Dichter des „Datterich“

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: PressforProgress
Archivalienfunde zum Internationalen Weltfrauentag

[Weiterlesen](#)

Durchblick



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Historische Bibliotheksmöbel
Eine Erfindung des Baumeisters und Kartographen Erich Philipp Ploennies

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Berliner Krimi-Abend (Gastveranstaltung)
Dr. Jürgen Richter berichtet über Kriminalfälle aus dem Berlin der 1920er Jahre

[Weiterlesen](#)

[Übersicht 2018](#)

Ausstellung: „Expedition Custine – Rheinland-Pfalz, Hessen und die gescheiterte Freiheit 1792/93“

Zum 225ten Jahrestag der Errichtung der Mainzer Republik am 18. März 1793



Im Herbst 1792 gelangte ein französisches Heer unter General Custine über Rheinpfalz, Rheinhessen, das Darmstädter Ried bis an die Lahn und in die Wetterau. Der Darmstädter Hof floh aus Angst vor einer Besetzung Darmstadts in das sichere Gießen, denn „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“ lautete die Losung an General Custine, als er 1792 den Befehl erhielt, gen Norden zu ziehen. Hintergrund war die Sorge der französischen Revolutions-regierung vor weiteren Angriffen aus dem Grenzgebiet, waren doch erst im Sommer 1792 deutsche Truppen in Frankreich einmarschiert, um den

durch die Revolution faktisch entmachteten König Ludwig XVI. wieder zu seinen ursprünglichen Rechten zu verhelfen. Aber Custine sollte den Menschen hier auch die Idee einer neuen Gesellschaftsordnung und die Vorzüge der Demokratie nahebringen, doch er scheiterte politisch und militärisch. Nicht nur musste er sich aus den Gebieten rechts des Rheins bald wieder zurückziehen. Auch die Gründung des sogenannten Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents, besser bekannt als „Mainzer Republik“, scheiterte schon nach wenigen Monaten. Die Expedition Custine endete mit dem Fall von Mainz am 23. Juli 1793, er selbst starb kurz darauf unter der Guillotine in Paris.

Die von Dr. Dr. Mark Scheibe (Stiftung Historische Kommission für die Rheinlande 1789-1815) kuratierte Ausstellung, ein Kooperationsprojekt zwischen der Stiftung Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815, dem Stadtarchiv Darmstadt und dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, würdigt anhand zahlreicher zeitgenössischer Exponate zum 225. Jubiläumsjahr erstmals dieses Ereignis in seinem gesamten geographischen Ausmaß rechts des Rheins. Zur Ausstellungseröffnung am Sonntag, dem 18. März 2018 um 17 Uhr laden wir Sie sehr herzlich ein.

Eva Rödel

- Termin:** 18. März 2018 bis 18. Mai 2018
Ort: Staatsarchiv Darmstadt, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt
Öffnungszeiten: Mo 11–19 Uhr, Di–Fr 11–17 Uhr
Sonderöffnung am Wochenende 24./25. März 2018, jeweils von 11–17 Uhr
Eröffnung: Sonntag, 18. März 2018, 17 Uhr
Finissage: 18. Mai 2018, 17 Uhr, mit Abschlussführung



Landesprogramm Bestandserhaltung 2018/2019

Seit 23. Februar ist es offiziell: Die Hessische Landesregierung stellt erstmals im Rahmen eines eigens entwickelten Förderprogramms für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 insgesamt 2 Mio. Euro zum Originalerhalt von Archiv- und Bibliotheksgut bereit. Dabei fördert das HMWK entsprechende Projekte mit bis zu 80 % der Gesamtkosten. Antragsberechtigt sind öffentliche Archive und Bibliotheken in Trägerschaft des Landes Hessen, der hessischen Hochschulen sowie der Landkreise, Städte, Gemeinden und Kirchen in Hessen.

Entsprechende Anträge sind bis zum **31. März 2018** bei der beim Hessischen Landesarchiv eingerichteten und in Kooperation mit den Bibliotheken arbeitenden Koordinierungsstelle Bestandserhaltung Hessen (KBH) per E-Mail einzureichen.

BKM-Sonderprogramm und Modellprojektförderung 2018

Wie bereits im Jahr 2017 fördert die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) im Rahmen des Sonderprogramms zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Deutschland auch 2018 entsprechende Maßnahmen mit Sondermitteln in Höhe von 1 Mio. Euro. Dabei stehen die bereits erwähnten Landesmittel auch für eine Kofinanzierung der Fördermittel des Bundes zur Verfügung, wodurch BKM-geförderte Projekte eine weitere Zuwendung von mindestens 40 % der Gesamtprojektkosten aus Landesmitteln erhalten können.

Förderanträge sind in diesem Jahr zu zwei Terminen, d. h. bis zum 29. März bzw. bis zum 29. Juni 2018, einzureichen. Da jedoch eine Erstbegutachtung der Anträge auf Landesebene erfolgt, müssen diese Anträge bereits bis zum **9. März** bzw. **8. Juni 2018** der KBH per E-Mail vorliegen.

Zusätzlich werden im Kulturerbejahr 2018 unter dem Schwerpunktthema „Caring & Sharing“ ausgewählte **Modellprojekte** zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts gefördert. Dabei besteht im Jahr 2018 jedoch lediglich die Fördermöglichkeit für einjährige Projektmaßnahmen. Antragsfrist ist hier der **29. März 2018**.

Alle Ausschreibungstexte und weitergehenden Informationen zu den Förderkriterien des Landesprogramms, des BKM-Sonderprogramms und der Modellprojektförderung sowie alle erforderlichen Antragsformulare sind gebündelt auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs abrufbar.

Lars Adler

Deutsche Forschungsgemeinschaft stellt fast eine halbe Million Euro für Digitalisierung bereit



Das Hessische Landesarchiv arbeitet zunehmend mit sog. Drittmitteln – also Geldern, die Forschungsförderungsorganisationen wie etwa die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG) für bestimmte Projekte bereitstellen. Beantragung und Verausgabung dieser Gelder sind im Hessischen Landesarchiv beim Fachreferat für „Erschließung und Beständeverwaltung“ zentralisiert.

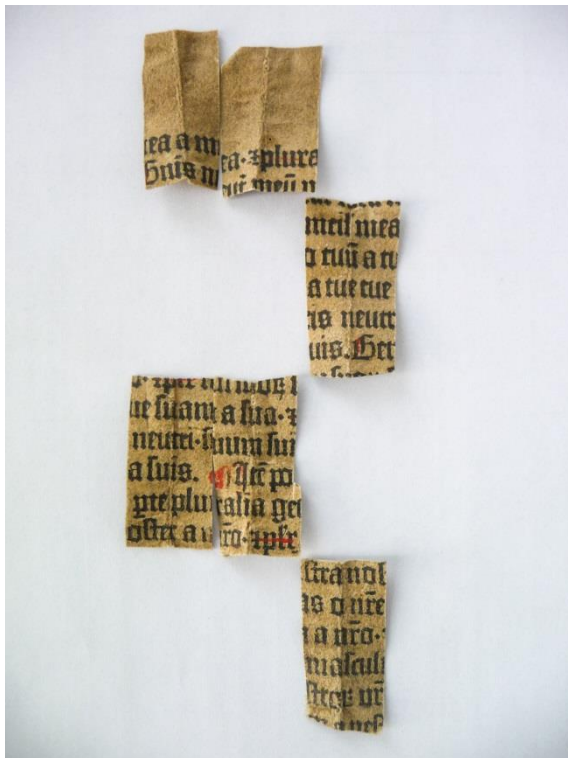
Mit Schreiben vom 13. Dezember 2017 hat die DFG Mittel in Höhe von rund einer halben Million Euro zugesagt. Sie sollen der Digitalisierung historischer Quellen dienen, die im Anschluss in Arcinsys eingestellt werden und

damit dem stets steigenden Wunsch der Nutzerinnen und Nutzer nach Online-Abbildung entgegenkommen. Ausgewählt wurden die Unterlagen gemäß einer Strategie, die auf die Digitalisierung massenhaft anfallender Quellen mit genealogischen und lokalgeographischen Daten abzielt. So konnten bereits in den vergangenen Jahren sämtliche Personenstandsunterlagen des Landes digitalisiert und größtenteils auch bereits online zur Verfügung gestellt werden.

Das neue Projekt setzt diese Strategie fort: Digitalisiert werden sollen nun mit den Beständen H 23 des Staatsarchivs Darmstadt (Katasterämter), Best. 224 des Staatsarchivs Marburg (Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel) und Abt. 362 des Hessischen Hauptstaatsarchivs (Stockbücher) Akten und Verzeichnisse, die eine Vielzahl von Angaben zu Grundstücken, Gebäuden und anderem enthalten und daher vom heimischen Schreibtisch aus lokalhistorische Recherchen ermöglichen. Auch der Umfang des Projekts kann sich sehen lassen: Eine Hochrechnung ergab rund 5,2 Millionen Seiten, was 2,6 Millionen Abbildungen (Eine Abbildung = zwei Seiten der Vorlage) entspricht. In organisatorischer Hinsicht ist das Projekt ein Novum: Es handelt sich um das erste Drittmittelprojekt auf Landesarchivebene, beteiligt sind also neben dem federführenden Staatsarchiv Marburg auch das Staatsarchiv Darmstadt und das Hessische Hauptstaatsarchiv, die alle drei einen Bestand beisteuern und von seiner Digitalisierung profitieren werden.

Francesco Roberg

Fragmente eines frühen Donatdrucks im Staatsarchiv Marburg entdeckt



Neuentdeckungen bislang unbekannter Wiegendrucke, wie man die seit der Erfindung durch Johannes Gutenberg um 1450 bis einschließlich 1500 mit beweglichen Lettern hergestellten Druckerzeugnisse auch nennt, werden von der Fachwelt stets mit besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen. Dies gilt in besonderem Maße für jene seltenen Drucke, deren Entstehung noch in die Frühphase der revolutionären „schwarzen Kunst“ fällt.

Fragmente solch eines raren Frühdrucks wurden jetzt unlängst im Hessischen Staatsarchiv Marburg gefunden: Im Zuge der Vorsortierung mittelalterlicher Handschriftenreste kamen sechs kleine Pergamentschnipsel zum Vorschein, die sich anhand der erhaltenen Textreste einer Druckausgabe des wohl populärsten mittelalterlichen Lehrbuchs für lateinische Grammatik zuordnen ließen: der „Ars minor“ des spätantiken Grammatikers Aelius Donatus (ca. 320–380).

Der anfängliche Verdacht, die dort verwendeten Lettern könnten noch aus dem Frühstadium der Druckkunst stammen, erhärtete sich dann rasch. Nach eingehenden Untersuchungen bestätigten die Experten des an der Berliner Staatsbibliothek ansässigen Projekts „Gesamtkatalog der Wiegendrucke“, allen voran Dr. Oliver Duntze, dass die Marburger Fragmente tatsächlich mit den gleichen Lettern gedruckt wurden, die Johannes Gutenberg zu Beginn der 1450er Jahre für seine berühmte 42-zeilige Bibel („Gutenbergbibel“) gegossen hatte. Da diese nach 1455 vermutlich in den Besitz des Druckers Peter Schöffer gelangten, ist eine Herkunft der Schnipsel aus Gutenbergs Werkstatt jedoch ausgeschlossen. Denn die Fragmente waren – das ergab ein Rekonstruktionsversuch Duntzes – ursprünglich Bestandteil einer 33-zeiligen und 26-seitigen Donatausgabe, die frühestens Ende der 1450er Jahre, eher Anfang der 1460er Jahre in den Druck ging.

Eine besondere Bedeutung darf der Neufund deshalb beanspruchen, weil sich von dieser Ausgabe weltweit kein einziges vollständiges Exemplar erhalten hat und auch von Blatt 3, dem die Marburger Schnipsel zugeordnet werden können, bislang keine weiteren Bruchstücke bekannt sind.

Simon Dietrich

Zum Tod von Ernst Elias Niebergall, Erfinder des „Datterich“



Vor 175 Jahren, am 19. April 1843, verstarb der Dichter der bekannten Darmstädter Lokalposse „Datterich“ in Darmstadt. Ernst Elias Niebergall wurde als siebtes Kind des großherzoglichen Kammermusikus' Georg Niebergall aus Eisenach und seiner Ehefrau Marie Katharina, geb. Kraft aus Darmstadt, am 13. Januar 1815 geboren. Nach dem frühen Tod seiner Eltern war er im Alter von elf Jahren schon Vollwaise. Trotzdem konnte er ein Studium der Theologie in Gießen von 1832–1835 aufnehmen und nach Unterbrechungen 1840 das Examen ablegen. Er ergriff jedoch nicht den Beruf des Pfarrers, sondern verdiente seinen Lebensunterhalt als Hauslehrer in Dieburg, später als Lehrer an dem Schmitz'schen Knaben-Institut in Darmstadt.

In dem auch heutzutage noch oft aufgeführten Theaterstück „Datterich“ aus dem Jahr 1841, das Niebergall in südhessischer Mundart geschrieben hat, geht es um die Geschichte eines trunksüchtigen, ehemaligen Finanzbeamten, der sich als kauziger Schnorrer durchs Leben schlägt. Der beliebte Charakter war und ist für Darmstadt geradezu identitätsstiftend: Gaststätten und Straßen sowie ein Museumswagen der Darmstädter Straßenbahn, der sog. „Datterich-Express“, sind nach ihm benannt; es gibt einen Datterich-Brunnen und ein Triathlon-Team „Datterich Darmstadt“.

Die im Theaterstück verewigte Figur des „Datterich“ hatte in Darmstadt ein reales Vorbild, nämlich den Kanzleihilfen Friedrich Hauser (1812–1866), der damals unter dem Spitznamen „Datterich“ in Darmstadt bekannt war. Gemäß einer Akte der Zivildieners-Witwenkasse-Kommission wurde Hauser am 2. Juli 1839 aus dem Dienst der Oberfinanzkammer entlassen, offenbar wegen Trunksucht. Spätestens 1853 – nach Niebergalls Tod – war er dann aber wieder im hessischen Staatsdienst tätig, denn am 8. Juli 1853 wurde Hauser bei der Oberbaudirektion zum Kanzlisten befördert.

Das vergnügliche Thema „Datterich“ hat jedoch einen traurigen Beigeschmack, denn Ernst Elias Niebergall wurde nur 28 Jahre alt und starb er in ärmlichen Verhältnissen. Selbst seine Möbel waren nur geliehen und der Nachlass so unbedeutend, „dass er kaum zur Bestreitung der Leichen- und Beerdigungskosten hinreichen dürfte.“ Das Theaterstück wurde erst gut knapp zwanzig Jahre nach seinem Tod uraufgeführt – in Bessungen.

Marion Coccejus

Direktlinks zum Archivinformationssystem Arcinsys

[HStAD Best. R 4 Nr. 23734](#) Titelblatt des Erstdrucks des „Datterich“

[HStAD Best. G 28 Darmstadt Nr. F 2337/17](#) Nachlass von Ernst Elias Niebergall

[HStAD Best. G 18 Nr. 74/45](#) Georg Heinrich Friedrich Hauser



Das Engagement in Vereinen war im Kaiserreich für Frauen – noch ohne Wahlrecht – ein Mittel, politisch aktiv zu sein. Während eine Frauenbewegung erblühte, welche die herrschenden Geschlechterverhältnisse in Frage stellte, waren es im Deutschen Reich vor allem konservative Frauenvereine, die regen Zulauf erhielten. Als größte Frauenorganisation des Kaiserreichs ist der karitativ ausgerichtete Vaterländische Frauenverein zu nennen, der bereits 1866 im Krieg auf Initiative der preußischen Königin Augusta gegründet worden war. Frauen engagierten

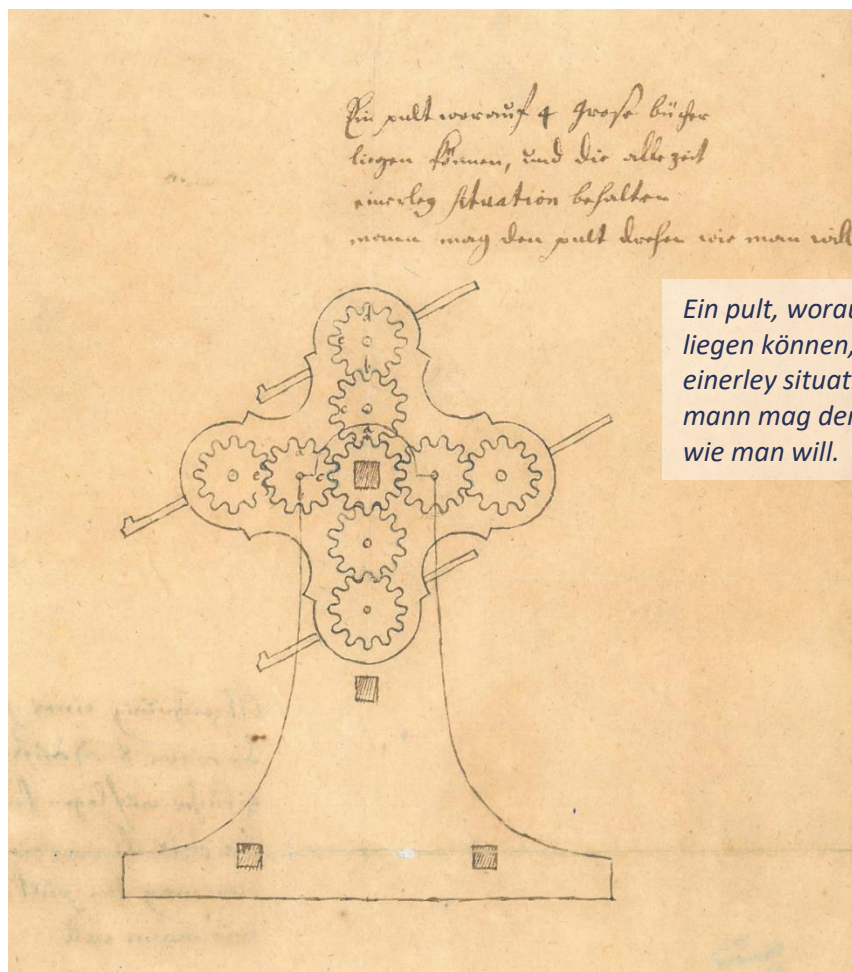
sich hier „in Krieg und Frieden für Volk und Heer“ ([HStAM Best. Slg. 16 Nr. b 125](#)), neben der Pflege für Kriegsverwundete auch in der zivilen Kranken-, Armen- und Säuglingsfürsorge.

Auf lokaler Ebene gründeten sich ebenfalls schon früh erste Frauenvereine, wie auch in Darmstadt, wo 1867 der Alice-Frauenverein für Krankenpflege ins Leben gerufen wurde. Neben „Fürsorge für die im Feld Verwundeten und Erkrankten“ sollte auch eine „zweckmäßige Krankenpflege“ geleistet werden – folglich „bildet[e] der Alicefrauenverein Berufskrankenpflegerinnen für Kriegs- und Friedenszeiten aus“ ([HStAD G 15 Heppenheim Nr. O 14](#)). Großherzogin Alice (1843–1878) als Namensgeberin engagierte sich gemeinsam mit der Frauenrechtlerin Luise Büchner (1821–1877) für die Professionalisierung der Krankenpflege und die Etablierung des bezahlten Frauenberufs der Krankenpflegerin. Aus ihrem Engagement ging unter anderem auch das bis heute bestehende Darmstädter Alice-Hospital auf der Mathildenhöhe hervor.

Auch wenn die genannten Vereine mit ihrem karitativen Engagement im bürgerlich-konservativen Lager angesiedelt waren und ein eher traditionelles Frauenbild vertraten, sollen die Quellenfunde im Hessischen Landesarchiv zum Anlass genommen werden, 100 Jahre nach dem letzten Kriegsjahr des Ersten Weltkriegs daran zu erinnern, dass sie doch als Vorläufer eines selbständigen politischen Engagements angesehen werden können. Gerade im Ersten Weltkrieg wandelten sich durch die notwendige Erwerbsarbeit vieler Frauen die Geschlechterrollen. 100 Jahre später sind die Gleichstellung von Frauen und Männern und die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch wichtige Themen, um die verfassungsrechtliche verankerte Gleichberechtigung von Frauen und Männern weiter voranzubringen. Das Hessische Landesarchiv ist in Sachen Gleichstellung aktiv und hat im vergangenen Jahr einen Gleichstellungsplan aufgestellt.

Der diesjährige Internationale Frauentag steht unter dem Motto „PressforProgress“. Obwohl der 8. März in einigen Ländern der Welt wie Russland oder Madagaskar ein gesetzlicher Feiertag ist, haben die Lesesäle der hessischen Staatsarchive zu den gewohnten Zeiten geöffnet. Kommen Sie vorbei und recherchieren Sie (nicht nur) zu diesem Thema!

Andrea Heck / Katrin Marx-Jaskulski



Ein pult, worauf 4 große bücher
liegen können, und die allezeit
einerley situation behalten,
man mag den pult drehen,
wie man will.

Schon vor Jahrhunderten bereitete die gleichzeitige Benutzung mehrerer Büchern, Folianten oder Aktenbände den Forschenden erhebliche Probleme. Übervolle Schreibtische oder Stehpulte verhinderten eine sachgerechte Lagerung und schonende Handhabung, von sinnvoller Recherche und Vergleichen ganz zu schweigen – ein Problem, das den meisten Bibliotheks- und Archivnutzern auch heutzutage bekannt ist.

Den Mathematiker, Baumeister und Kartographen Erich Philipp Ploennies (1672–1751) muss diese Schwierigkeit dermaßen gestört haben, dass er kurzerhand ein Bücherpult erfand, welches durch eine raffinierte Anordnung beweglicher Pulte eine Nutzung mehrerer aufgeschlagener Bücher oder auch Aktenbände ermöglichte. Zahnräder, durch eine mittig einzusetzende Kurbel manuell betrieben, sorgten für einen bequeme Winkel der Auflagefläche.

Erich Philipp Ploennies erstellte für die Herrschaften Jülich-Berg und Nassau-Siegen eine komplette kartographische Aufnahme, die durch einen Begleittext ergänzt war und die Grundlage für eine Modernisierung der Staatsverwaltung diente, insbesondere in Hinblick auf ein effizienteres Steuer- und Wirtschaftssystem. Belege über die Ploennies' Werdegang und seine Tätigkeit für die nassauischen Grafen wurden von Archivaren früherer Generationen in der sog. „Beamtenkartei“ gesammelt, die Informationen zu fast 6000 nassauischen Landesbediensteten enthält.

Dorothee A.E. Sattler

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys

[Abt. 3036 Nachweis 4109 Ploennies](#)

[Abt. 3036 Personennachweise \(Beamtenkartei\)](#)

[Abt. 3011/1 Nr. 2394 H Drehbares Bücherpult](#)

Hessisches Hauptstaatsarchiv:
Gastveranstaltung
des Partnerschaftsvereins
Wiesbaden - Berlin-
Friedrichshain-Kreuzberg e.V.



Berliner Krimi Abend

Lassen Sie sich von unserem Referenten,
Dr. Jürgen Richter,
in das Berlin der 1920er Jahre entführen.

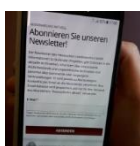
Am 08. März 2018, von 18-21 Uhr,
im Hess. Hauptstaatsarchiv.



Partnerschaftsverein
Wiesbaden - Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg e.V.
www.wf-x-hain.info

Newsletter HessenArchiv aktuell

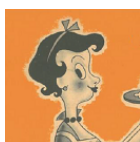
04/2018



Hessisches Landesarchiv: Newsletter– Neue Optik, bewährter Inhalt

Ab sofort hat der Newsletter des Hessischen Landesarchivs „HessenArchiv aktuell“ ein neues Design.

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Tag der offenen Tür

Das Hessische Hauptstaatsarchiv lädt am 6. Mai bei Kaffee, Kuchen und Livemusik zum Tag der offenen Tür.

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Wenn Fürsten reisen

Fürstenbahnhöfe und fürstliche Warteräumlichkeiten haben im heutigen Bahnbetrieb ihre Funktion verloren. Der kleine Beitrag erinnert an diese spezielle Form der Bahnhofsarchitektur.

[Weiterlesen](#)



Neuerscheinung: Publikation zu Landgraf Carl

Passend zur Kasseler Ausstellung über Landgraf Carl ist bei der Historischen Kommission für Hessen eine umfangreiche wissenschaftliche Publikation zu diesem Herrscher erschienen.

[Weiterlesen](#)



Neuerscheinung: Biographie zu Philipp dem Großmütigen von Hessen

Endlich liegt sie in deutscher Sprache vor: Die Biographie über Philipp den Großmütigen von Hessen aus der Feder Jean-Yves Mariottes!

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: AK „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen.“

Das internationale Publikum der Tagung diskutierte über die Herausforderungen, vor die Archive angesichts der Digitalisierung von Gesellschaft und Verwaltung gestellt werden.

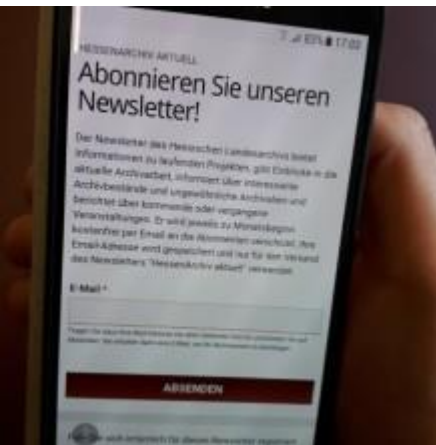
[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Abt. 1260 Familienarchiv Abraham Frank erschlossen

Einblick in das Alltagsleben deutsch-jüdischer Familien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus.

[Weiterlesen](#)



Mit dieser Ausgabe erreicht Sie der Newsletter des Hessischen Landesarchivs „HessenArchiv aktuell“ in einem ganz neuen Design. Damit ist er nun smartphonetauglich und kann auch unterwegs und in allen Lebenslagen problemlos abgerufen werden. Ästhetisch orientiert er sich am Internetauftritt des Landesarchivs. Konsequenterweise wird damit der Kurs verfolgt, die verschiedenen Publikationsformen des Landesarchivs aufeinander abzustimmen und einen ästhetischen Wiedererkennungswert zu erzielen.

Inhaltlich ändert sich bei diesem Format allerdings nichts: Er bietet weiterhin Informationen zu laufenden Projekten, gibt Einblicke in die aktuelle Archivarbeit, informiert über interessante Archivbestände und ungewöhnliche Archivalien und berichtet über kommende oder vergangene Veranstaltungen. Jeweils zum Monatsbeginn wird er kostenfrei per Email an die Abonnenten verschickt.

Wir hoffen deshalb, dass Sie unserem Newsletter auch im neuen Design die Treue halten werden.

An- und Abmeldung des Newsletters unter:

landesarchiv.hessen.de/newsletter-hessenarchiv-aktuell

Hessisches Hauptstaatsarchiv

Tag der offenen Tür: Sonntag, 6. Mai 2018, 11–17 Uhr

Programm

Ausstellung: Essen in früheren Zeiten

11:00–17:00 Uhr: „MahlZEIT. Geschichte(n) vom Essen in Hessen“

11:00–13:00 Uhr: Expertensprechstunde: Wir begutachten Ihre Archivalien!
Die Briefe der Großmutter? Das Tagebuch des Urgroßvaters? Wir helfen Ihnen weiter.

13:00–17:00 Uhr: Demonstration der Online-Recherche: Wie findet man Archivalien?

Für das leibliche Wohl

13:30–16:30 Uhr: Kaffee, Kuchen und Kaffeehausmusik, live am Klavier

Führungen

11:00–16:00 Uhr: halbstündliche Führungen durch Archivmagazine und Werkstätten

11:30 Uhr: Sonderführung - Archivgut zur NS-Diktatur

14:00 Uhr: Sonderführung - IG-Farben-Archiv

15:30 Uhr: Sonderführung - Geschichte des Klosters Eberbach

Informations- und Verkaufsstände

- Historische Kommission für Nassau
- Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen
- Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt
- Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung

Termin: 6. Mai 2018, 11-17 Uhr

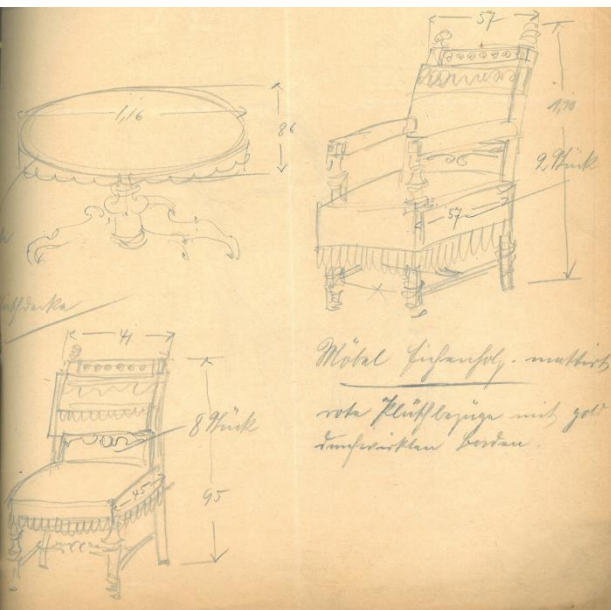
Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv

Mosbacher Straße 55

65187 Wiesbaden



Wenn Fürsten Bahn fahren, oder: Wie wartet man standesgemäß auf einen Zug?



Dass Reisende nicht gemeinsam der Abfahrt oder Ankunft harren, sondern dafür Säle verschiedener Klassen eingerichtet wurden, war im 19. Jahrhundert Teil gesellschaftlicher Normalität.

Dass dem Hochadel dabei nicht zugemutet wurde, seine Wartezeit in Anwesenheit nicht adeliger Kreise zu verbringen, verstand sich von selbst. Dadurch entstand eine ganz besondere Gattung der Eisenbahnarchitektur: die Fürstenbahnhöfe, Fürstenzimmer oder Fürstenpavillons, die nicht nur angemessenen Komfort sondern auch höhere Sicherheitsstandards gewährleisten konnten. So gab es etwa in Gießen ein „Fürstenzimmer“, das, wie historische Quellen 1910 belegen, u.a. durch ein Sofa mit gelbem Seidenüberzug ausgestattet war, in dem aber auch, weniger fein, ein „abgängiger Teppich“ lag. Im sogenannten „Gefolgezimmer“ gab es „karminrote[n]

Plüsch“, der ein gewisses Maß an Eleganz garantiert haben dürfte. ([HHStAW Abt. 480 Nr. 2047](#))

Später entstand ein „Fürstenbau“, der zwar nach den Kostenvoranschlägen 36.000 Mark kosten sollte, aber standesgemäß Kunstverglasungen, Marmor und Stuck aufweisen konnte. Der Friedberger Pavillon aus dem Jahr 1897/1898 bot neben einem Raum für den Fürsten auch ein Zimmer für dessen Gefolge, die Komfortabilität einer sanitären Anlage, ein Vestibül sowie eine Vorhalle. Die Nutzung des Pavillons war durchaus rege. So weilte „Kaiserin Friedrich“ (Victoria von Sachsen-Coburg und Gotha) 1889 am Friedberger Bahnhof, 1886 verlangte die Ankunft des Großherzogs die „Anwesenheit der ganze[n] Mannschaft der hiesigen Station“ (HStAD, Best. G 15 Friedberg, Nr. A 32) und 1910 empfing Friedberg den letzten russischen Zaren.

Auch Darmstadt verfügte über einen prachtvollen Fürstenbahnhof, der noch heute zu sehen ist. Erinnern könnte man aber auch an den Fürstenpavillon Bad Nauheims und viele mehr. Architektur ist immer ein Kind ihrer Zeit, die fürstlichen Warteräumlichkeiten sind darüber hinaus ganz besondere Zeugen längst vergangener gesellschaftlicher wie standesspezifischer Realitäten.

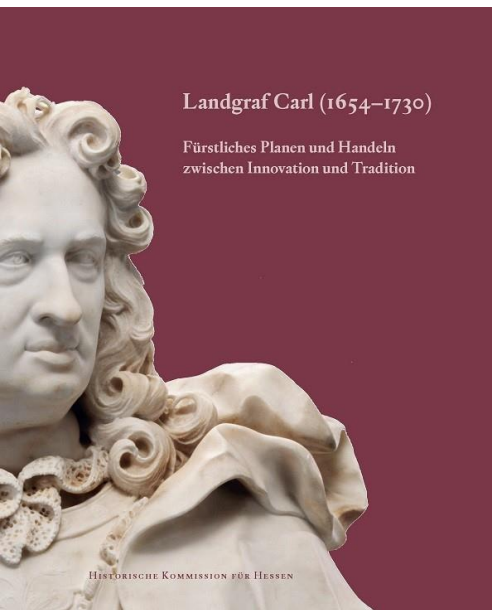
Heute sind diese Bauten, die mit dem Bedeutungs- und Machtverlust des Adels im 20. Jahrhundert ihre Funktionalität verloren, vielfach in Vergessenheit geraten, zum Teil abgerissen oder umgebaut worden. Grund genug, mit einem kleinen archivischen Streiflicht an sie zu erinnern.

Eva Rödel

Neuerscheinung

Groß gedacht! Groß gemacht? Landgraf Carl in Hessen und Europa

Ausstellung der Museumslandschaft Hessen Kassel im Fridericianum in Kassel



Neuerscheinung: Landgraf Carl (1654–1730)

Am 15. März 2018 eröffnete die Museumslandschaft Hessen Kassel die Landesausstellung über „Landgraf Carl in Hessen und Europa“, die bis zum 1. Juli 2018 im Museum Fridericianum in Kassel zu sehen ist.

Landgraf Carl (1654–1730) zählt zu den bedeutenden Fürsten der Barockzeit. Sein gut ausgebildetes Militär verhalf ihm zu Respekt und internationaler Anerkennung. Darüber hinaus gelang es ihm, eine geschickte Finanz- und Wirtschaftspolitik und höfisches Repräsentationsbedürfnis vorteilhaft miteinander zu verbinden. Carl nahm geflüchtete Hugenotten auf, die ihr Fachwissen mitbrachten und so zur wirtschaftlichen Erholung Hessens nach dem Dreißigjährigen Krieg beitrugen. Seine Liebe zur bildenden Kunst und zur Wissenschaft führte zur Einrichtung des einzigartigen Kunsthouses, das seine Sammlungen der Forschung wie interessierten Besuchern bereitstellte. Unter seiner Herrschaft

entstand die grandiose Anlage des Bergparks Wilhelmshöhe mit ihren Wasserspielen, seit 2013 UNESCO Welterbe, die zusammen mit dem Park Karlsaue noch heute den Repräsentationswillen des absolutistischen Herrschers dokumentieren.

An dieser sehenswerten Ausstellung, die sich erstmalig dieser beeindruckenden Herrscherfigur widmet, ist das Staatsarchiv Marburg mit weit über 60 Leihgaben prominent vertreten. Auch an den Vorbereitungen der Ausstellung war es beteiligt – zusammen mit der Philipps-Universität Marburg, dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde und der Historischen Kommission für Hessen. Frucht dieser Kooperation ist der materialreiche Begleitband zur Ausstellung, der Ende vergangenen Jahres vorgelegt werden konnte und allen, die eingehender über Carl von Hessen informiert sein möchten, empfohlen werden kann.

Andreas Hedwig

Begleitband:

Holger Th. Gräf: Christoph Kampmann und Bernd Küster (Hg.): Landgraf Carl (1654–1730). Fürstliches Planen und Handeln zwischen Innovation und Tradition. XIII/415 Seiten, zahlr. Farb. Abb. Marburg 2017 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 87). Geb. € 29,00.

Neuerscheinung

Biographie zu Philipp dem Großmütigen von Hessen

Jean-Yves Mariotte

Philipp der Großmütige von Hessen
(1504–1567)
Fürstlicher Reformator und Landgraf



HISTORISCHE KOMMISSION FÜR HESSEN

Eng an den Quellen orientiert, schildert der frühere Straßburger Stadtarchivar Mariotte das Leben des fürstlichen Reformators Landgraf Philipp. Doch ist sein Werk weder reine Faktensammlung noch bloße chronikalische Aneinanderreihung der Ereignisse, sondern eine historische Biographie im besten Sinne. Die Lektüre lässt die kraftvolle und zugleich vielschichtige und ambivalente Persönlichkeit Philipps lebendig werden als Kind seiner Zeit: einer Zeit des dramatischen Umbruchs und des Aufbruchs.

Mariotte schildert Philipp von Hessen als überzeugten Anhänger der Ideen Martin Luthers und der protestantischen Bewegung und als wohl wirkungsmächtigsten reformierten Fürst des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 16. Jahrhundert. Bei der Niederschlagung des Bauernaufstandes unter Thomas Müntzer spielte er im Jahr 1525 eine unrühmliche Rolle. In den Folgejahrzehnten entwickelte sich Philipp der Großmütige zu einer der entschiedensten Führungspersönlichkeiten der

Reformation. Schwierigkeiten unterschiedlichster Art brachte ihm seine Doppelehe ein. Der maßgeblich von ihm geschmiedete Schmalkaldische Bund forderte offen die kaiserliche Autorität Karls V. heraus. Nach der militärischen Niederlage des Bundes 1547 geriet er für fünf Jahre in Haft. Trotz seiner aktiven Außenpolitik vermochte er es, Hessen im Geiste der Reformation zu modernisieren. Philipp richtete Krankenhäuser ein sowie Schulen für Mädchen und Jungen, und er gründete die Universität Marburg.

Andreas Hedwig

Jean-Yves Mariotte: Philipp der Großmütige von Hessen (1504–1567). Fürstlicher Reformator und Landgraf. 301 Seiten, zahlr. farb. Abb. Marburg 2018 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 24,10). ISBN 978-3-942225-40-3. geb. € 28,00.



Am 7. und 8. März 2018 fand in Marburg die 22. Jahrestagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ (AK AUdS) statt. Damit wurde die wichtigste deutschsprachige Tagung zum Thema digitale Archivierung erstmals vom Hessischen Landesarchiv ausgerichtet. Etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Tschechien und Ungarn) diskutierten in vier thematischen Sektionen über die Herausforderungen, vor die Archive angesichts der Digitalisierung von Gesellschaft und Verwaltung gestellt werden. Denn Archive haben den Anspruch, elektronisch gespeicherte Informationen nicht nur mit der nächsten Software-Version noch lesbar zu halten, sondern auch noch in 200 oder 300 Jahren. Die Themen der Vorträge variierten entsprechend von grundsätzlichen Fragen, wie Archivare mit Daten umgehen, über das praktische Vorgehen bei der Übernahme von digitalen

Unterlagen bis hin zu sehr technischen Aspekten der Arbeit, wie z.B. Möglichkeiten der softwareunterstützten Bewertung.

Mit dem neuen Format des „AUdS-Camps“ wurde am Nachmittag des ersten Tagungstages Diskussionen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern breiter Raum gegeben. Inspiriert von Veranstaltungsformaten wie dem Archivcamp wurden nach einem kurzen Impuls verschiedene Fachthemen in Kleingruppen intensiver und hierarchiefreier als in der großen Runde diskutiert. Die Resonanz zu diesem Versuch war sehr positiv, so dass eine weitere Etablierung des Formats sehr zu wünschen ist.

Die Präsentationen der auf der Tagung gehaltenen Vorträge können auf der Homepage des Staatsarchivs St. Gallen heruntergeladen werden. Hier werden ab Sommer dieses Jahres auch die Textfassungen der Vorträge veröffentlicht. Einen ausführlichen Tagungsbericht haben die Kollegen des LWL-Archivamtes für Westfalen bereits auf ihrem Blog veröffentlicht.

Die nächste Jahrestagung des AK AUdS findet 2019 in Prag statt.

Sebastian Tripp

Abt. 1260 Familienarchiv Abraham Frank erschlossen



Mit der Erschließung von Abt. 1260 Familienarchiv Abraham Frank wurden der Öffentlichkeit zahlreiche Unterlagen, Fotografien und Briefe zur Geschichte jüdischer Familien in Hessen zugänglich gemacht.

Der im Jahr 2016 verstorbene Genealoge Abraham Frank forschte intensiv zur Geschichte seiner Vorfahren und ihren Verwandten, den Familien Frank und Adler aus Flacht bzw. Frauenstein und Schierstein, der aus Wesel am Rhein stammenden Familie Spier (später Gießen und Zwesten) sowie der Familie Eschenheimer-Nachmann aus Bad Camberg. Die nun verzeichneten Dokumente bieten ein eindrückliches Bild vom Alltag deutsch-jüdischer Familien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus.

Besonders prachtvoll ist die „Israelitische Familienchronik“, die der Lehrer Simon (Süs) Spier und Amalie Wilmersdoerfer zu ihrer Verlobung erhalten hatten. In ihr konnten alle wichtigen Familiendaten eingetragen werden, angefangen mit einem „Stammbaum“ über Verlobung und Hochzeit zu den Geburten der Kinder bis hin zu Todesfällen.

Einige kommentierte Seiten aus der Familienchronik können auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs eingesehen werden:

<https://landesarchiv.hessen.de/abt-1260-nachlass-frank>

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys

[Abt. 1260 Familienarchiv Abraham Frank](#)

Dorothee A.E. Sattler



Newsletter HessenArchiv aktuell

05/2018



Hessisches Landesarchiv: Aufnahme der Unterlagen des 1. Frankfurter Auschwitz-Prozesses in das UNESCO-Weltdokumentenerbe

Festakt am 16. Mai 2018 in Frankfurt

[Weiterlesen](#)



Gastveranstaltung im Hessischen Hauptstaatsarchiv: In guter Verfassung?

Roadshow zur geplanten Änderung der hessischen Verfassung

(Veranstalter: Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit)

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Workshop zu Topotheken im Staatsarchiv Marburg

Vorstellung eines neuen Online-Werkzeugs für regionalhistorische Recherchen

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Finissage der Ausstellung „Expedition Custine“

Die Ausstellung zur Expedition Custine im Jahr 1792/1793 und ihren Auswirkungen auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz und Hessen

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Von Hexen, Geistern und Scharlatanen...

Okkulte Sitzungen und Geisterbeschwörungen unter Landgraf Ludwig IX. in Darmstadt

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Bestände zum Königreich Westphalen online verfügbar

Rund 150 Regalmeter Unterlagen zum Königreich Westphalen abrufbar

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Abt. 650 – 1800 Sachakten neu in Arcinsys
Retrokonversion von Karteikarten ermöglicht jetzt Online-Recherche

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Zwischenbericht zum I.G.-Farben-Archiv
Schon mehr als 7500 Archivalien erfasst und nutzbar

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Kostümentwürfe zum Ring des Nibelungen
Erschließung der Bildersammlung im Hessischen Hauptstaatsarchiv bringt
kolorierte Kostümentwürfe zu Wagners „Ring des Nibelungen“ ans Tageslicht

[Weiterlesen](#)

Festakt anlässlich der Aufnahme der Unterlagen des 1. Frankfurter Auschwitz-Prozesses in das UNESCO-Weltdokumentenerbe



Die systematische und umfassende strafrechtliche Ahndung des Menschheitsverbrechens von Auschwitz setzte in der Bundesrepublik Deutschland erst 1963 und damit 18 Jahre nach der Befreiung von der NS-Diktatur ein. Der von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in Frankfurt initiierte Prozess, der im Haus Gallus stattfand, brachte die ganze abgründige Dimension dieses Gewaltverbrechens in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Weit über das eigentliche Strafverfahren hinaus sind die Akten und Tonbänder des 1. Frankfurter Auschwitz-Prozesses eine einzigartige und ergreifende historische Quelle sowohl für die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord als auch für die historische Forschung. Die Dokumente geben uns zugleich den Auftrag, heute und in Zukunft Hass und Ausgrenzung entschieden

entgegenzutreten, hier in Deutschland und weltweit. Daher hat die UNESCO diese Unterlagen in das Weltdokumentenerbe „Memory of the World“ aufgenommen.

Am 16. Mai 2018 wird dies in Frankfurt mit einem feierlichen Festakt gewürdigt.

Text: Offizieller Einladungsflyer zum Festakt

Wenn Sie Interesse an einer Teilnahme haben, wenden Sie sich bitte an die Pressestelle des Hessischen Landesarchivs.

Hinweis für Medienvertreter und -vertreterinnen: Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zur Veranstaltung wird durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst durchgeführt. Bitte setzen Sie sich bei inhaltlichen Fragen zur Veranstaltung mit der dortigen Pressestelle in Verbindung.

Gastveranstaltung im Hessischen Hauptstaatsarchiv

**In guter Verfassung? Roadshow zur geplanten Änderung der hessischen Verfassung
(Veranstaltung der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit)**



Die Verfassung des Landes Hessen ist die älteste noch bestehende Landesverfassung in Deutschland und hat das Land durch mehr als 70 Jahre Demokratie und Wohlstand begleitet. Inzwischen weist sie jedoch auch einige Alterserscheinungen auf. So ist beispielsweise die vom Grundgesetz ausdrücklich abgeschaffte Todesstrafe noch Bestandteil der hessischen Verfassung. Zeitgleich mit der Landtagswahl am 28. Oktober 2018 können die Hessinnen und Hessen über die von einer Enquetekommission erarbeiteten Änderungsvorschläge abstimmen.

Vor einer solchen wichtigen Volksabstimmung lohnt es sich, einen Blick in die Geschichte und in die Zukunft der hessischen Verfassungen zu werfen. Welche Verfassungen gab es im späteren Hessen? Weshalb bewahrte eine moderne Verfassung Nassau

1815 vor der Auflösung? Wie kam die Verfassung 1946 zustande? Und vor allem: Was steht am 28. Oktober 2018 zur Abstimmung?

Unsere Experten berichten über die geschichtlichen und politischen Hintergründe: Prof. Dr. Ewald Grothe als Leiter des Archivs des Liberalismus und Experte für Verfassungsgeschichte, Dr. h. c. Jörg-Uwe Hahn MdL als Mitglied der Enquetekommission „Verfassungskonvent zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen“ und ehemaliger hessischer Justizminister. Die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und die Karl-Hermann-Flach-Stiftung laden Sie gemeinsam mit der Vereinigung Liberaler Juristen in Hessen e.V. herzlich ein, mehr über die Vergangenheit und mögliche Zukunft der hessischen Verfassung zu erfahren.

Text: Offizieller Einladungsflyer zur Veranstaltung

Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten; die Anmeldung kann auch direkt vor Ort erfolgen.

Bitte setzen Sie sich bei Fragen zur Veranstaltung Herrn Patrick Walz, Regionalbüroleiter der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, in Verbindung.

Tel. 0611 - 15 75 67 / 0160 - 969 83 267

Fax. 0611 - 15 75 686

Termin: 17 Mai 2018, 18–20 Uhr

Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv
Mosbacher Straße 55
65187 Wiesbaden



Zeiten rasanten technischen und kulturellen Wandels verhelfen geschichtliches Bewusstsein wie auch die „Geschichten von nebenan“ zur Identitätsstiftung und Selbstverortung der Bürgerinnen und Bürger. Die zur Rekonstruktion der Geschichte(n) erforderlichen Zeugnisse der Vergangenheit verwahren vor allem Museen und Archive. Aber auch Bürgerinnen und Bürger selbst besitzen oft Objekte oder Dokumente, die für die eine lokale Historiographie spannend sind.

Mit den „Topotheken“ stellt das Hessische Landesarchiv aus Fördermitteln der Europäischen Union ein modernes Online-Werkzeug zur Verfügung, das es auf unkomplizierte Weise erlaubt, solche „geheimen Schätze“ zu heben und als kulturelles Erbe allgemein zugänglich zu machen. Durch dieses partizipative Werkzeug, das Geschichte erlebbar macht, entstehen neue und attraktive Internetauftritte, die die Bürgerinnen und Bürger einbinden.

Das Hessische Staatsarchiv Marburg lädt am 25. Mai, ab 10:00 Uhr, zu einer Präsentationsveranstaltung ein. Dabei werden Experten die Topotheken selbst sowie die möglichen Fördermöglichkeiten vorstellen und erläutern, wo man Dokumente zur Geschichte des eigenen Ortes aufspürt und wie man sie nutzt. Eine Führung durch die imposanten Bestände des Staatsarchivs Marburg rundet das Programm ab.

Francesco Roberg, Marburg

Die Teilnahme ist kostenlos, eine formlose Anmeldung an Dr. Francesco Roberg genügt



Im Herbst 1792 gelangte ein französisches Heer unter General Custine über Rheinhessen und das Darmstädter Ried bis an die Lahn und in die Wetterau. Der Darmstädter Hof floh aus Angst vor einer Besetzung der Stadt in das sichere Gießen, denn „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“ lautete die Losung, als Custine 1792 den Befehl erhielt, über den Rhein zu ziehen. Hintergrund war die Sorge der französischen Revolutionsregierung vor weiteren Angriffen, waren doch erst im Sommer 1792 deutsche Truppen in Frankreich einmarschiert, um den entmachteten König Ludwig XVI. wieder zu seinen ursprünglichen Rechten zu

verhelfen. Aber Custine sollte den Menschen hier auch die Idee einer neuen revolutionären Gesellschaftsordnung nahe bringen. Schon zuvor hatten die französischen Ideen auch in Darmstadt Anklang gefunden. Im Dezember 1792 errichteten Schreinergeresellen vor einer Wirtschaft in der Rundeturmstraße einen Freiheitsbaum und schmückten ihn mit einem, wohl aus Mainz herüber gebrachten Revolutionsflugblatt. Custine jedoch war erfolglos, musste sich aus den Gebieten rechts des Rheins wieder zurückziehen. Und die Gründung der so genannten „Mainzer Republik“, des ersten Parlaments auf deutschem Boden, vor 225 Jahren, scheiterte schon nach wenigen Monaten.

Die Stiftung Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815 und ihr Kurator, Dr. Mark Scheibe, haben in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Darmstadt und dem Hessischen Landesarchiv – Hessischen Staatsarchiv Darmstadt eine Ausstellung gestaltet, die sich unter dem Titel „Expedition Custine – Rheinland-Pfalz, Hessen und die gescheiterte Freiheit 1792/93“ mit den geschilderten Ereignissen vor 225 Jahren befasst.

Termin: noch bis 18. Mai 2018

Ort: Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

Öffnungszeiten: Mo 11–19 Uhr, Di–Fr 11–17 Uhr

Finissage: 18. Mai 2018, 17 Uhr, mit Abschlussführung



In der Nacht auf den 1. Mai jährte sich ein bei Kindern und Jugendlichen beliebter Brauch: PKWs, Laternen und Hecken werden mit Rasierschaum und Toilettenpapier „verschönert“ sowie Dinge versteckt – es ist „Hexen- oder Walpurgisnacht“. Während viele Erwachsene, die am nächsten Tag ihr Auto in die Waschanlage fahren müssen, eher „Plagegeister“ am Werk sehen und das Ganze augenzwinkernd abgetan wird, gab es in der Geschichte Zeiten, wo Hexen oder Geister eine mehr als ernstzunehmende An-gelegenheit waren.

Ganz besonders gilt dies etwa für den seit seinem 34. Lebensjahr Geister sehenden Erbprinzen Ludwig (IX.), der in den 1760er und 1770er Jahren eine wahre „Geisterjagd“ in Hessen-Darmstadt veranstaltete. Hilfreich zur Seite standen ihm dabei Oberhofmedicus Dr. Held sowie Samson Simon, ein aus Eberstadt stammender Schutzjude, der als „Medium“ fungierte. Sie durchstreiften nächtlich das Darmstädter Residenzschloss und stießen dabei auf eine ganze Armee von übersinnlichen Wesen, darunter Skelette, schwarze Männer und weiße Frauen. Die Geister wurden

nicht nur gesichtet, sondern auf Anweisung des Erbprinzen auch zu verschiedenen Themen befragt, wobei die Antworten häufig eher kryptisch ausfielen.

Ende 1766 hingegen ergab sich ein Durchbruch bei einer der Seancen: Den Spuk werde man erst los, wurde dem Medium Simon ausgerichtet, wenn man einen Schatz geborgen habe und somit die Geister erlöse. In Zeiten knapper Kassen ein hochwillkommener Wink, zumal das, was Simon in seinen Visionen vom Schatz zu sehen bekam, tatsächlich vielversprechend aussah, angefangen von goldenen Figuren, Diamanten und Edelsteinen bis hin zu einem großen wertvollen Kruzifix. Die getroffenen Vorbereitungen zur Bergung des Schatzes und zur Vertreibung der Geister kamen durch eine mehrjährige Abwesenheit Ludwigs allerdings erst einmal zum Erliegen.

Nach seiner Rückkehr nahm die Geisterjagd erneut Fahrt auf: Ein Heidelberger Fabrikant namens Johann Philipp Adler, seines Zeichens „Schatzgräber, Geisterseher und -banner“, trat auf den Plan und gewann das Vertrauen Ludwigs. Nach nur kurzer Zeit in landgräflichen Beschwörungsdiensten knickte Adler jedoch ein und gestand, auf Einflüsterung Simons, dem der Landgraf in Sachen Schatzfindung zwischenzeitlich nicht mehr allzu viel zutraute, die Geisterseherei nur vorgetäuscht zu haben.

Simon wurde befragt, angesichts einer vermuteten Verstocktheit im Umgang mit der Wahrheit mit einem „dünnen Stecken auf den Hintersten“ geschlagen und gestand daraufhin, „seiner Armuth wegen lauter Lügen vorgebracht“ zu haben. Auch Dr. Held sei in die Posse verwickelt. Zwar entzog Ludwig den genannten drei Herrschaften sein Vertrauen, bestrafte sie aber nicht nennenswert, und seinen fest verankerten Geisterglauben konnte die Betrugsgeschichte ohnehin nicht erschüttern: Die Schatzsuche ging unverdrossen (und ohne Ergebnis) weiter.

Alles in allem waren Geisterbeschwörungen im 18. Jahrhundert, auch an Höfen, so merkwürdig sie heute anmuten, nichts Ungewöhnliches. Zum Glück für die Untertanen fielen in die Regentschaft des Landgrafen jedoch nicht nur nächtliche spiritualistische Sitzungen, sondern z. B. auch eine erfolgreiche Sanierung der Staats- und Finanzverwaltung – und das ganz ohne Schatz.

Eva Rödel, Darmstadt

Direktlink ins Archivinformationssystem Arcinsys

[HStAD, D 4 Nr. 553/5](#)

Literaturtipp:

Rouven Pons: Geisterjagd in Hessen-Darmstadt 1766–1771, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde – Neue Folge – 62. Band, 2004, S. 47–94.



Nach dem Frieden von Tilsit wurde 1807 das Königreich Westphalen aus der Landgrafschaft Hessen und weiteren umliegenden Herrschaftsgebieten als französischer Modellstaat geschaffen, der bis 1813 Bestand hatte. Es erstreckte sich von Magdeburg im Osten bis Marburg im Südwesten. Mit der Regierung betraute Napoleon Bonaparte seinen jüngsten Bruder Jérôme, der in der Hauptstadt Kassel den Namen „König Lustik“ erhielt.

Die napoleonische Herrschaft steht mit der Einführung der revolutionären Ideen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ in den deutschen Territorien, mit Code civil, Gewerbefreiheit und Judenemanzipation für die Wende hin zu einer bürgerlich-liberalen Gesellschaft. Umgesetzt wurden diese Prinzipien nicht zuletzt durch den Aufbau einer effizienten Verwaltung. Ein Teil des dort produzierten Schriftguts ist im Staatsarchiv Marburg in den Beständen 75–79 archiviert. Hier finden sich Akten und Amtsbücher der Zentralbehörden, des Fulda- und Werradepartements sowie der Behörden der Übergangszeit von der Landgrafschaft zum Königreich.

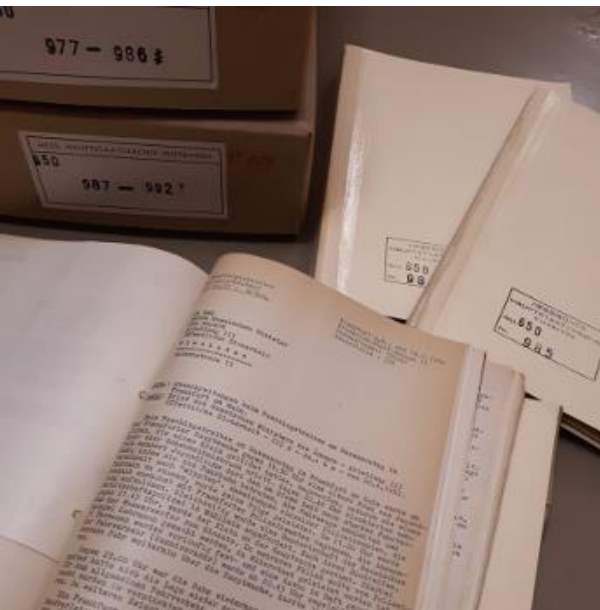
Auch wenn die Marburger Unterlagen nur einen Teil der Überlieferung darstellen und im Zusammenhang mit den im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, dem Staatsarchiv Münster und dem Staatsarchiv Wolfenbüttel archivierten Akten zum Königreich Westphalen gesehen werden müssen, finden sich in den Beständen des hessischen Staatsarchivs doch aussagekräftige Dokumente zu vielfältigen Aspekten der französischen Herrschaft. So sind etwa in Untersuchungsakten die Aufstände dokumentiert, von denen das Königreich immer wieder aufgrund der Belastungen für die Bevölkerung – Abgabenerhöhungen und Soldatenrekrutierung für Napoleon – erschüttert wurde. Ein anonymes Zettel, der auf der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1809 am Holzhäuser Tor in Homberg/Efze angebracht wurde, wettet etwa gegen die „niederträchtige[n] Frantzenen und auch die Frantzösische[n] Spitzbuben in unserem Lande“ (siehe [HStAM Best. 77a Nr. 1378](#), Digitalisat S. 87).

Die rund 150 Regalmeter bzw. fast 10.000 Verzeichnungseinheiten sind nun vollständig online über Arcinsys abrufbar und erleichtern so Forschungsvorhaben zur nur kurzen, doch ereignisreichen Zeit des Königreichs Westphalen.

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg

Direktlink ins Archivinformationssystem Arcinsys

Staatsarchiv Marburg: [Bestände zum Werradepartement](#)



Im Rahmen ihres mehrwöchigen Praktikums am Hauptstaatsarchiv beschäftigten sich im März vier junge Auszubildende und Studenten auch mit der Retrokonversion von Findmitteln und leisteten damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Nutzerservices. Durch ihre Tätigkeit wurden kürzlich mehr als 1800 Archivalien neu in Arcinsys aufgenommen und können damit bald erstmals frei im Internet recherchiert und im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs genutzt werden. Bislang waren die Erschließungsinformationen ausschließlich auf Karteikarten verzeichnet gewesen und konnten daher bei einer Internetrecherche nicht gefunden werden. Für Tina Drechsel, Tanja Hofmann, Tamara Jobelius und Felix Maskow war der Einsatz ein schöner Erfolg während ihres Praktikums und eine gute Gelegenheit, die vielfältigen Tätigkeiten am Hauptstaatsarchiv kennenzulernen.

Die auf den Karteikarten verzeichneten Akten gehören zu Abt. 650 (Regierungspräsidium Wiesbaden: Sachakten). Der hessische Regierungsbezirk Wiesbaden bestand von 1945 bis 1968 und übernahm als Landesmittelbehörde zwischen Landesregierung und kommunalen Körperschaften unter anderem Aufgaben in den Bereichen allgemeine und innere Verwaltung, Kultus, Wirtschaft und Verkehr, Landwirtschaft und Kommunalaufsicht. Bis 1954 umfasste die Behörde auch das Oberversicherungsamt und ab 1959 die Entschädigungsbehörde. Die jetzt neu in Arcinsys nachgewiesenen Unterlagen entstammen allen diesen Tätigkeitsbereichen und geben damit einen umfassenden Überblick über die im Regierungsbezirk nach 1945 behandelten Aufgaben.

Die Erschließungsinformationen sind bereits in Arcinsys vorhanden und werden derzeit hinsichtlich der geltenden Schutzfristen überprüft. Anschließend werden sie in die Bestandsklassifikation eingefügt werden, um Nutzerrecherchen zu erleichtern. Es ist zu erwarten, dass nach Abschluss der Überprüfung der überwiegende Teil der Archivalien frei einsehbar und für die öffentliche Nutzung zugänglich sein wird. Lediglich bei jüngerem personenbezogenem Schriftgut (z. B. Personalangelegenheiten oder Gerichtsverfahren) müssen Unterlagen noch eine gewisse Zeit verborgen bleiben, um den Schutz der erwähnten Personen zu gewährleisten.

Carl Christian Wahrmann, Wiesbaden

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys

[HHStAW Abt. 650 Regierungspräsidium Wiesbaden](#)



Es ist viel passiert, seitdem das Hessische Hauptstaatsarchiv die Unterlagen der Frankfurter Stiftung I. G. Farbenindustrie im Oktober 2016 übernahm. Die Stiftung hatte nach nur wenigen Jahren ihre Arbeit einstellen müssen, nachdem sie ihrem Zweck, die Erinnerung an die Verantwortung des früheren Weltkonzerns während des Nationalsozialismus wachzuhalten und eine Entschädigung der Opfer zu gewährleisten, nicht mehr nachkommen konnte. Im Zuge der Aufhebung der Stiftung übernahm das Hauptstaatsarchiv deren umfangreiche Aktenüberlieferung, in welcher vor allem

die jahrzehntelange Abwicklung des Konzerns nach dem Zweiten Weltkrieg sowie der Umgang mit den Ansprüchen ehemaliger Zwangsarbeiter dokumentiert sind.

Bereits kurz nach der Einlagerung in Wiesbaden im Oktober 2016 wurden die mehr als 8000 Aktenordner und Karteien gesichtet und nach archivischen Kriterien geordnet, denn bis dahin waren die Inhalte der Unterlagen nur in Teilen bekannt gewesen. Im Anschluss begannen die Erschließungsarbeiten, die eine Verzeichnung im online verfügbaren Archivinformationssystem Arcinsys und eine konservatorische Behandlung umfassen. Schon jetzt sind mehr als 7500 Archivalien in Arcinsys nachgewiesen und können im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs genutzt werden. Alle Archivalien sind in die sich an der chronologischen Abfolge der Konzerngeschichte sowie an der Organisationsstruktur orientierende Bestandsklassifikation einsortiert. Neben dem Titel sowie einer Laufzeitangabe enthalten die Archivalien darüber hinaus oft weitere relevante Informationen, um den Nutzern die Recherche zu erleichtern.

Bis alle Unterlagen fertig erschlossen sein werden, wird es vermutlich noch zwei Jahre dauern, doch schon jetzt lässt der Bestand detaillierte Einblicke zu und ermöglicht so neue Sichtweisen auf einen bedeutenden Abschnitt deutscher Zeitgeschichte.

Carl Christian Wahrmann, Wiesbaden

Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys

[Abt. 2092 Stiftung I.G. Farben](#)

Veranstaltungshinweis

Anlässlich des Tags der offenen Tür am 6. Mai findet um 14 Uhr eine Sonderführung zu den Unterlagen der Stiftung I. G. Farbenindustrie statt.

*Projektteam „Erschließung der Unterlagen der Stiftung I.G. Farbenindustrie“:
Dr. Wahrmann, Dr. Kirschner, Frau Mettbach, Herr Bach (v.l.)*

Götterdämmerung im Mai – Fund von Kostümentwürfen zum Ring des Nibelungen



Bei den gerade eröffneten Wiesbadener Internationalen Maifestspielen steht am 21. Mai 2018 auch Richard Wagners „Götterdämmerung“ auf dem Spielplan.

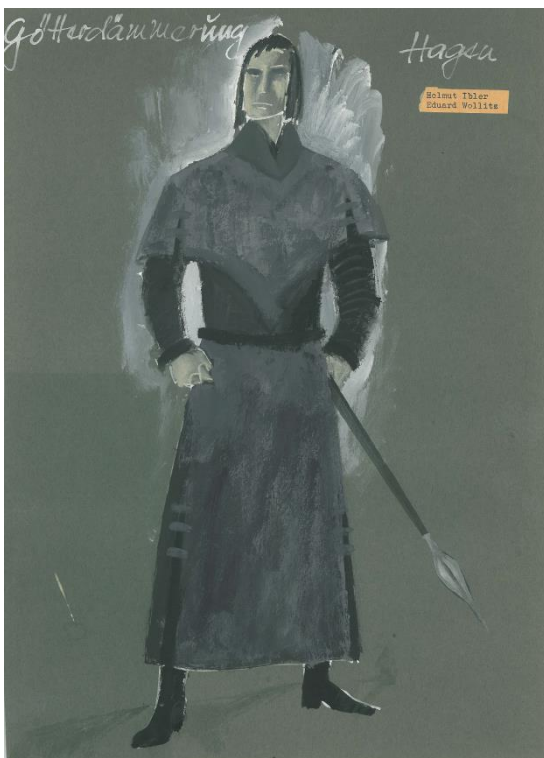
Die Erschließung von Fotografien des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, die derzeit im Hessischen Hauptstaatsarchiv im Gange ist, hat auch diese kolorierten Entwürfe zur Wiesbadener Aufführung des „Rings des Nibelungen“ aus dem Jahr 1971 zum Vorschein gebracht. Sie zeigen die Kostüme für Brünnhilde in der „Walküre“ und in der „Götterdämmerung“, die damals von Liane Synek gesungen wurde, sowie für Hagen in der „Götterdämmerung“, den Eduard Wollitz verkörperte.

Vielleicht kann sich noch jemand an diese Aufführung erinnern?

Übrigens: Wer an (Wiesbadener) Theatergeschichte interessiert ist, sollte sich die Recherchemöglichkeit in unserem Archivinformationssystem Arcinsys nicht entgehen lassen:

[HHStAW Abt. 428 Staatstheater Wiesbaden](#)

[HHStAW Abt. 3008/1 Allgemeine Bildersammlung, Gliederungspunkt „Theater - Wiesbaden“](#)



Newsletter HessenArchiv aktuell

06/2018



Hessisches Landesarchiv: Informationen aus Anlass der Datenschutz-Grundverordnung
Informationen über Ihre von uns vorgehaltenen Daten und ihre Verwendung

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Ausstellung „Mahlzeit. Geschichte(n) vom Essen in Hessen“
05. Juni bis 23. Oktober 2018

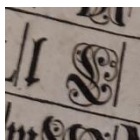
[Weiterlesen](#)



41. Hessischer Archivtag 2018, 7. Juni 2018 in Fritzlar

Thema: Archive und Museen zwischen Kooperation und Konkurrenz

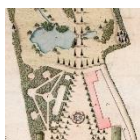
[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Abschaffung der Schulferien im Sommer

Forderung des Jahres 1776 wird durch geschichtlichen Hintergrund verständlich

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Kuranlagen in Bad Schwalbach

Landesgartenschau inspiriert zur Beschäftigung mit der Geschichte der Anlagen

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Schlaglicht auf die Nachkriegszeit

Fast 50.000 Kennkarten online

[Weiterlesen](#)



Historische Kommission für Hessen: Neuerscheinung

Die Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel

[Weiterlesen](#)



Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst: Kulturatlas

Öffentliche Online-Umfrage zum Thema Kultur und Kulturförderung in Hessen

[Weiterlesen](#)

Hessisches Landesarchiv

Informationen aus Anlass der Datenschutz-Grundverordnung

Sehr geehrte Abonentin,
sehr geehrter Abonnent unseres Newsletters,

wir freuen uns über Ihr Interesse am monatlichen Newsletter des Hessischen Landesarchivs „HessenArchiv aktuell“.

Am 25. Mai 2018 ist mit der Datenschutz-Grundverordnung eine neue europäische Richtlinie für den Umgang mit personenbezogenen Daten in Kraft getreten. Nähere Informationen zum Datenschutz finden Sie seit 24. Mai 2018 auf unserer Homepage:

landesarchiv.hessen.de/datenschutz



Wenn Sie den Newsletter „HessenArchiv aktuell“ abonnieren, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten (E-Mail-Adresse und Titel des Newsletters) bei der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung gespeichert und ausschließlich für den Versand des Newsletters verwendet. Sie können jederzeit Ihr Abonnement kündigen und damit die Ihre Person betreffenden gespeicherten Daten löschen (landesarchiv.hessen.de/node/197).

Wir würden uns natürlich freuen, Sie weiterhin über alles Aktuelle aus dem Hessischen Landesarchiv informieren zu dürfen.

Die Redaktion des „Newsletters HessenArchiv aktuell“



Äbbelwoi, Grüne Soße, Ahle Worscht, Handkäs' mit Musik: Das Bundesland Hessen zeichnet sich durch eine bemerkenswerte kulinarische Vielfalt aus, die ihre spannende Geschichte(n) hat. Die Ausstellung des Hessischen Landesarchivs widmet sich diesem Thema und schlägt damit ein verbindendes Band um die regional sehr unterschiedlichen Traditionen der hessischen Ess- und Trinkkultur.

Eindrückliche Exponate zu hessischen Spezialitäten und lukullischen Kuriosa vom 15. bis ins 20. Jahrhundert machen die Kulturgeschichte des Essens authentisch erfahrbar: die Welt der höfischen Tafelkultur, Lebensmittelversorgung in Hungerzeiten, Krankennahrung, die Esskultur in der Zeit des Wirtschaftswunders, industrielle Fertigung von Nahrungsmitteln, die *Gute Hausfrau* und

vielen mehr. Zu sehen sind Rezepte, Werbepлакate, Fotografien, Zeichnungen und persönliche Notizen. An einer Videostation kann man den Hessen vergangener Tage beim Kochen und Essen über die Schulter schauen. Die in den drei hessischen Staatsarchiven präsentierte Ausstellung wird von einem Veranstaltungsprogramm umrahmt und durch Begleitpublikationen sowie verschiedene Angebote im Internet ergänzt.

Haben Sie Fragen zur Ausstellung oder zum Begleitprogramm? Das Team Pressestelle/Öffentlichkeitsarbeit hilft Ihnen gerne weiter!

Kontakt: pressestelle@hla.hessen.de

Ausstellungseröffnung: 05. Juni 2018, 18 Uhr

Eröffnungsvortrag:

Die Zeiten ändern sich und wir uns (und der Käse) mit und in ihnen: Ein Blick auf die Kulturgeschichte des Essens in Deutschland, von der „festen Milch“ (lac concretum), über den Handkäse zur Scheiblette und retour

Ursula Heinzelmann, Gastronomie- und Weinautorin, Trustee Director of the Oxford Symposium on Food and Cookery

Termin: 05.06.2018 – 23.10.2018

Ort: Hessisches Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

Öffnungszeiten:

Montag und Freitag: 8:30 Uhr bis 16:30 Uhr

Dienstag bis Donnerstag: 8:30 Uhr bis 19:00 Uhr

Am Wochenende und an Feiertagen geschlossen.

Eintritt frei!

41. Hessischer Archivtag 2018, 7. Juni 2018 in Fritzlar

Thema: Archive und Museen zwischen Kooperation und Konkurrenz



Programm

9:30 Uhr Grußworte

Helmut Spogat, Bürgermeister von Fritzlar
Ralf Jacob, Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archive (VdA)

Begrüßung

Dr. Brigitte Streich, Vorsitzende des VdA-Landesverbandes Hessen

10:00 Uhr Verleihung des Archivpreises

Laudatio: Nicole Schlabach, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

Vorträge

11:15 Uhr *Dr. Michael Farrenkopf, Deutsches Bergbau-Museum Bochum:*
Das Bergbau-Archiv Bochum. Wirtschaftsarchivische Praxis am Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen

11:55 Uhr *Dr. Matthias Röschner, Archiv des Deutschen Museum München:*
Mehr als nur Museumsakten. Das Archiv des Deutschen Museums als Spezialarchiv für die Geschichte der Naturwissenschaft und Technik

13:30 Uhr *Dr. Bert Looper, Archivzentrum Tresoar/Leewarden:*
Über die Grenzen oder an die Grenze? Über die Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit von Archiven, Bibliotheken und Museen

14:10 Uhr *Dr. Peter Schwirkmann, Stiftung Stadtmuseum Berlin:*
Wohin gehört das Theater? Zur Überlieferung der Berliner Theatergeschichte in Archiven und Museen

Aktuelle Stunde

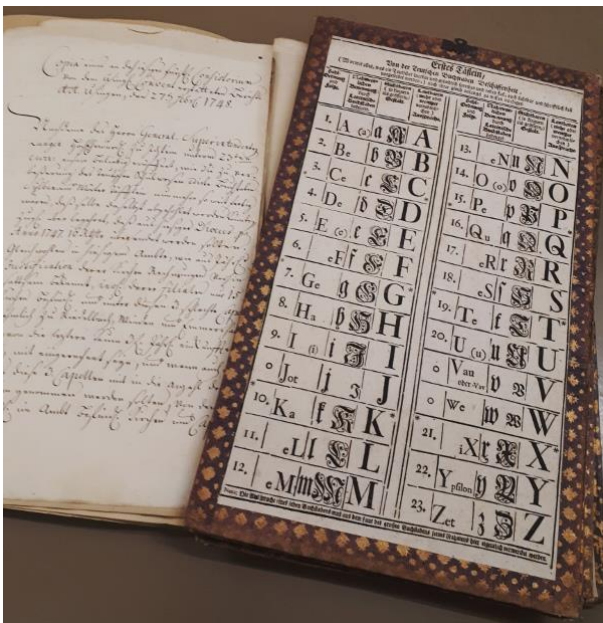
15:10 Uhr *Clemens Lohmann, Fritzlar: Das Stadtarchiv Fritzlar*

15:30 Uhr *Dr. Carl Christian Wahrmann, Wiesbaden:*
Abwicklung eines Weltkonzerns – Übernahme und Erschließung des Bestands „Stiftung I. G. Farbenindustrie“ am Hessischen Hauptstaatsarchiv

15:50 Uhr *Oliver Matthias, Geisenheim:*
Das Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim – Ein Kooperationsprojekt

16:00 Uhr Mitgliederversammlung

Hessisches Hauptstaatsarchiv Abschaffung der Schulferien im Sommer



„Die Abschaffung der Schulferien im Sommer im gemeinschaftlichen Amte Nassau“ – so lautet der Titel einer nur zwei Blatt umfassenden Akte im Hessischen Hauptstaatsarchiv ([HHStAW Abt. 351 Nr. 587](#)). Die heutzutage befremdlich anmutende Forderung, die nicht nur bei Schulkindern für Empörung sorgen würde, wird jedoch bei näherer Betrachtung des geschichtlichen Hintergrunds verständlich.

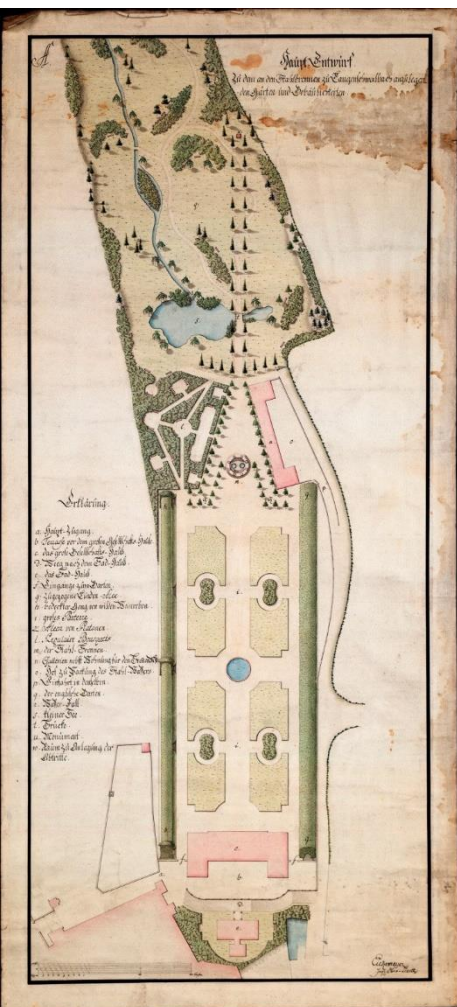
Die Regenten des 18. Jahrhunderts hatten erkannt, dass sich eine allgemeine Verbesserung des Staatswesens, und zwar sowohl in wirtschaftlicher wie auch gesellschaftlicher Hinsicht, nur mit einer besseren Bildung der gesamten Bevölkerung erreichen ließ. Die Einführung eines geregelten Schulunterrichts stieß jedoch auf zahlreiche Hindernisse, von denen sich finanzielle Probleme noch am einfachsten beheben ließen. Vielfach fehlte es an qualifiziertem

Lehrpersonal, an passenden Örtlichkeiten, an geeignetem Unterrichtsmaterial – und oftmals auch am Willen der Betroffenen. Die Notwendigkeit schulischer Bildung war noch nicht in alle Bevölkerungsschichten vorgedrungen und wurde insbesondere dann skeptisch betrachtet, wenn die zu beschulenden Kinder als Arbeitskraft benötigt wurden. Pfarrer und Geistliche, die mancherorts bislang für eine Grundbildung gesorgt hatten, waren nur selten bereit, ihre Lehrkompetenz an auswärtige Lehrer abzutreten, und standen einem „religionsneutralen“ Schulunterricht kritisch gegenüber. Hinzu kamen rein verwaltungstechnische Probleme, für die das gemeinschaftliche Amt Nassau ein besonderes Beispiel bietet: Die dreizehn Dörfer des Amtes unterstanden vier Herren unterschiedlicher Konfessionen (Nassau-Oranien, Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Hessen-Kassel), deren Zustimmung bei allen wichtigen Angelegenheiten erforderlich war.

Die meisten Schulen, die während des 18. Jahrhunderts auf dem Land eingerichtet wurden, waren sogenannte „Winterschulen“, da Kinder *und* Lehrer im Sommer ihre Zeit für die Feldarbeit brauchten. So musste auch der Nassau-Usinger Amtmann Kobbe im Jahr 1776 der Regierung in Wiesbaden berichten, dass in den Dörfern des Amtes zwischen Ostern und dem Michaelis-Tag kein Schulunterricht stattfindet. Je nach Ostertermin umfasste dies den Zeitraum zwischen 22. März bzw. 25. April und dem 29. September, also rund ein halbes Jahr. Kobbe regte an, die Schuldiener dazu anzuweisen, „auch in denen Sommer-Monaten wenigstens eine Stunde vormittags und eine Stunde am Nachmittag *information* zu geben.“ Die Begründung lieferte er gleich mit: „...indem jederman einleuchten muß, daß dasjenige, was die Kinder im Winter erlernen, von solchen auch im Sommer wieder verschwizet [vergessen] werden müsse“.

Die flächendeckende Einführung von Elementarschulen (Grundschulen) zog sich noch mehrere Jahrzehnte hin und wurde erst im Herzogtum Nassau realisiert, dann jedoch erstaunlich modern: In den seit 1817 bestehenden sogenannten „Nassauischen Simultanschulen“ wurden Kinder unabhängig von Geschlecht und Religion gemeinsam unterrichtet.

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden



Bereits im 16. Jahrhundert war die Heilkraft der Mineralquellen von „Langenschwalbach“, wie der Ort damals hieß, bekannt. Aufgrund der ungünstigen geopolitischen Lage im Taunus, weit abgelegen von den Hauptbesitzungen der Landgrafen von Hessen-Kassel bzw. später ihrer Nebenlinie Hessen-Rotenburg, die auf Burg Rheinfels residierte, unterblieb der Ausbau zum Kurort.

Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Planungen zur Errichtung richtiger Kuranlagen konkretisiert, allerdings erst – nach Ausbau der Verkehrswege – im Lauf des 19. Jahrhunderts umgesetzt. „Langenschwalbach“ wurde neben Wiesbaden, Bad Ems, Schlangenbad und Bad Weilbach (bei Flörsheim) zu einem der weltbekanntesten Kurorte des Herzogtums Nassau.

Der hier abgebildete Plan zeigt einen der Vorschläge für die Kuranlagen, erstellt im Jahr 1782 durch den Ingenieur-Oberleutnant C. Eickenmeyer aus Mainz. Besonders interessant ist die Gestaltung der Gartenanlagen, die sowohl den herkömmlichen barocken Geschmack als auch die neue Idee des englischen Landschaftsparks bedient.

Im unteren Teil des nach Westen ausgerichteten Plans sind die gedachten Kurbauwerke eingezeichnet, bestehend aus einem Badehaus (T-förmiges Gebäude ganz unten) und einem Gesellschaftshaus (darüber). Hinter diesem, Richtung Stahlbrunnen, sollte sich zunächst eine Gartenanlage anschließen. Mit ihren Parterres, dem mittigen Springbrunnen, einem gedeckten Gang von „wilden Weinreben“ im

Süden bzw. links und einer „zugezogenen Linden-Alée“ (im Norden bzw. rechts) entsprach dieser Teil der barocken Gartenkunst nach französischem Vorbild.

Der Stahlbrunnen (Kreis in der Mitte des Plans) sollte im Norden von „Galerien“ bzw. einem Kolonnaden-Gebäude (im Plan rechts) und im Süden von einer labyrinthartigen Heckenpflanzung mit vielen lauschigen Sitznischen flankiert werden.

Im Anschluss daran, nach Osten zu, war ein „englischer Garten“ geplant, eine zu dieser Zeit im deutschen Sprachraum noch relativ neue Art der Gartengestaltung. Abgesehen von der Allee, die zu einem nicht näher bezeichneten „Monument“ führte (im Baumkreis direkt unterhalb des Kartentitels), sollte auch der Landschaftspark in Langenschwalbach möglichst naturbelassen wirken und zugleich durch geschickte Baumpflanzungen und Wegführung immer neue Sinneseindrücke ermöglichen

[\(HHStAW Abt. 3011/1 Nr. 3380 H\)](#).

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden

Von der Ortspolizeibehörde auszufüllen!

I. Nachweise über die Person und die Staatsangehörigkeit des Meldepflichtigen.

a) Der Meldepflichtige hat sich angemessen durch:

Kennkarte Nr. B00323 ausgestellt am 31.1.45 von Pol. Rev. Darmst.

Hafnatschein Nr. _____ ausgestellt am _____ von _____

Staatsangehörigkeitsnummer Nr. _____ ausgestellt am _____ von _____

b) Die übergebenen Lichtbilder stellen den Meldepflichtigen dar.

c) Die Unterschrift auf Seite 1 ist von dem gesetzlichen Vertreter des Meldepflichtigen — abnehmlich vollzogen.

d) Es bestehen — keine — Zweifel an seiner Person oder Staatsangehörigkeit. Das Personfeststellungsverfahren — anerkannt — eingewandt.

Gr. 180 mm II. Personenbeschreibung.

Gestalt: stark — mittelstark — schwach — schwächlich *)

Gestaltform: rund — langgestreckt — eckig — breit — schmal *)

Farbe der Augen: blau — grün — graugrün — gelb — hellbraun — dunkelbraun — schwarzbraun *)

Farbe des Haares: hellblond — mittelblond — dunkelblond — braun — schwarz — rot — weiß — graugrünlich — grau *)

Unveränderliche Kennzeichen: geboren

Veränderliche Kennzeichen: (M. Brillenträger)

Darmstadt, den 12. September 1945

Behörde: 3. Pol. Rev.

Beamter: M. Dornier

*) Nicht Zutreffendes ist zu streichen.

Von der Anstellungsbehörde auszufüllen!

Empfangsbestätigung:

1. Der Kennkartenbewerber hat die erforderlichen Unterschriften und die erforderlichen Fingerabdrücke gegeben.

Kennnummer: 9172345

2. Er hat an Instandsetzungen abgegeben:

Kennkarte den 12. Sept. 1945

M. Dornier

12.9.45

Hinter dem auf den ersten Blick unscheinbar und eher bürokratisch klingenden Begriff der „Kennkartenmeldebögen“ verbirgt sich bei näherem Hinsehen ein wahrer Quellschatz. Denn mit Hilfe der Kennkarten wurden die Bürger in einer hessenweiten Großaktion nach dem Krieg registriert und erfasst. Auf den Kennkarten finden sich nicht nur Angaben zu Herkunft, bisherigen Aufenthaltsorten und dem Beruf der Person, sondern auch Passbilder, die zum Teil längst verstorbenen Menschen ein Gesicht geben. Die Kennkarten sind eine wichtige Quelle nicht nur für die Orts- und Familienforschung sondern auch z.B. für die Erforschung der enormen Bevölkerungsbewegungen und der Zusammensetzung der Gesellschaft in der Nachkriegszeit. Hunderttausende dieser Kennkarten befinden sich im Staatsarchiv Darmstadt. Sie werden derzeit einzeln erfasst und sukzessive digitalisiert.

Als wichtiger Meilenstein konnte nun die Digitalisate für die Kennkartenmeldebögen zu Darmstadt online gestellt werden, sofern es der Datenschutz zuließ (HStAD Best. H 3 Darmstadt). Somit können nun für fast 50.000 Personen Kennkarten online recherchiert werden.

Darunter befindet sich die Kennkarte von Heinrich von Brentano (Best. H 3 Darmstadt Nr. 1206), dem späteren Bundesaußenminister unter Konrad Adenauer, die von Ludwig Bergsträsser (Best. H 3 Darmstadt Nr. 14408), dem ersten Regierungspräsidenten in Darmstadt, der an der Erarbeitung der Hessischen Landesverfassung sowie des Grundgesetzes mitgewirkt hatte, sowie der Kennkartenmeldebogen der Elisabeth Leuschner (Best. H 3 Darmstadt Nr. 32683). Sie war die Witwe des 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichteten Wilhelm Leuschner, einem sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.

Dank der Onlinestellung können zu tausenden von Personen Kennkarten unter ganz verschiedenen Fragestellungen betrachtet und ausgewertet werden, wobei man auf manch außergewöhnliche Person und auf manch ungewöhnliches Schicksal stößt.

Eva Rödel, Darmstadt

Christine Braun

Die Entstehung des Mythos
vom Soldatenhandel
1776–1813



Europäische Öffentlichkeit und der
»hessische Soldatenverkauf« nach Amerika
am Ende des 18. Jahrhunderts

Bis heute ist in der deutschen Öffentlichkeit die Überzeugung weit verbreitet, Reichsfürsten und insbesondere der Landgraf von Hessen-Kassel hätten während des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs Soldaten an England verkauft, um ihren dekadenten Lebenswandel zu finanzieren.

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass es sich bei dieser Vorstellung um einen wirkmächtigen Mythos handelt, der zwar erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts voll ausgeprägt existiert, dessen eigentliche Ursprünge jedoch bereits im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts liegen. Sie untersucht die Entstehung des Mythos zwischen 1776 und 1813 und analysiert dessen Inhalte und Funktionen in dieser Frühphase. Dabei beschränkt sie sich nicht allein auf die zeitgenössische Kritik an den Truppenvermietungen im

deutschsprachigen Raum, sondern vergleicht sie mit der zeitgleich in England artikulierten Ablehnung, um auf diese Weise die besonderen Entstehungsbedingungen des Mythos herauszuarbeiten.

Christine Braun: Die Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel 1776–1813. Europäische Öffentlichkeit und der „hessische Soldatenverkauf“ nach Amerika am Ende des 18. Jahrhunderts. 296 Seiten. Darmstadt und Marburg (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 178).

ISBN 978-3-88443-333-1; geb. € 28,00



Die einzigartige Kulturlandschaft Hessens auch weiterhin zu sichern und weiterzuentwickeln, ist ein wichtiges kulturpolitisches Ziel. Notwendige Grundlage hierfür ist eine umfassende Bestandsaufnahme der staatlichen Kulturförderung in Hessen.

Der KulturAtlas liefert nach Kultursparten differenziert Informationen zu den kulturellen Aktivitäten, die das Land Hessen im Jahr 2015 gefördert hat, und ist ein erster Baustein für einen Masterplan Kultur. Er bietet eine kompakte Übersicht über die Grundsätze der Kulturpolitik Hessens und beschreibt die Kulturförderung in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen.

Online-Umfrage

Mit einer Umfrage zur Kultur in Hessen beginnt der partizipative Prozess, aus dem der Masterplan Kultur im Dialog mit den Kulturakteuren entstehen soll. Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende, Beschäftigte von Kulturverwaltungen aber auch alle weiteren Kulturinteressierten sind eingeladen, bis zum 31. August an der Befragung teilzunehmen und Fragen zu ihrer Einschätzung zur Hessischen Kulturlandschaft, zur Förderpolitik, zum Ehrenamt, zur kulturellen Entwicklung, zur Digitalisierung und zur künftigen kulturellen Entwicklung zu beantworten.

Die Online-Umfrage ist auf der Webseite des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst verlinkt.

Text: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Newsletter HessenArchiv aktuell

07/2018



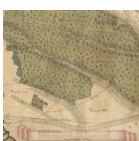
Staatsarchiv Marburg: Nationales Kulturgut
Illustrationen von Otto Ubbelohde ausgezeichnet
[Weiterlesen](#)



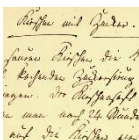
Staatsarchiv Marburg: Bestand 275 Amtsgericht Frankenberg online
Testamente und Zivilprozesse, Handelsregisterakten und vieles mehr
[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Bestände der Handwerkskammern online
Abt. 2001 Wiesbaden und Abt. 2002 Koblenz (Abteilung Wetzlar)
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: 200 Jahre metrisches System in Hessen
Einheitliches Maßsystem hilft Wirtschaft, Technik und Wissenschaft
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Jetzt geht's ans Eingemachte!
Historische Rezepte zum Einkochen von Obst
[Weiterlesen](#)



Das Land Hessen hat die Illustrationen Otto Ubbelohdes zu den Grimm'schen Märchen als national wertvolles Kulturgut anerkannt. Damit sind sie als besonders bedeutsames kulturelles Erbe und identitätsstiftend für die Kultur Deutschlands ausgezeichnet.

Die 449 Federzeichnungen von Ubbelohde (1867–1922) haben zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich dazu beigetragen, dass die Märchen der Gebrüder Grimm weltweit bekannt wurden. Für Hessen ist besonders interessant, dass

Ubbelohde die Landschaft und Baudenkmäler seiner Umgebung immer wieder als Vorbild seiner Motive nahm – seien es nun der „Rapunzelturm“ in Wetter-Amönau, der Schlosshof in Weilburg, in dem Ubbelohde „Dornröschen“ spielen lässt, oder die Martinskirche auf dem Christenberg bei Münchhausen, in deren Schatten Aschenputtel das Grab seiner Mutter bepflanzt.

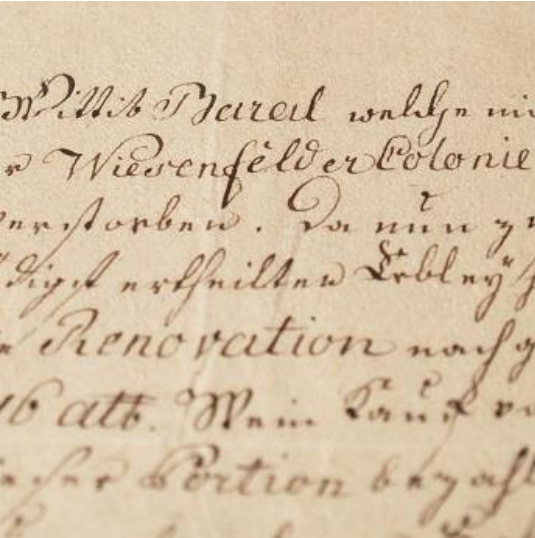
In einem begleitenden Brief zum ersten Band der von ihm illustrierten Ausgabe, den er im März 1908 an Auguste Grimm, die Tochter Wilhelm Grimms, übersendet, beschreibt er seinen Wunsch, zu den seit Kindertagen vertrauten Erzählungen Zeichnungen anfertigen: „Als ich ein kleiner Junge war, hat mein Vater mir die Märchen vorgelesen, und später habe ich sie selbst immer wieder gelesen. Da ist es denn mein Wunsch geworden, einmal zu allen Grimmschen Märchen Zeichnungen zu machen, und als Landschaftsmaler, der in Hessen aufgewachsen ist und jetzt ganz dort wohnt, habe ich eigentlich immer zuerst auch an die landschaftliche Stimmung der Märchen gedacht.“ ([HStAM Best. 340 Grimm Nr. Br 6100](#); [Direktlink ins Grimm-Portal](#))

Zum Staatsarchiv Marburg gibt es jedoch noch eine andere interessante Verbindung: Otto Ubbelohde nahm ab 1906 regelmäßig am Martinsgansessen der Marburger Archivare teil. Jedes Jahr im November, um den Martinstag herum, setzte sich eine gesellige Runde bei der Elisabethkirche in Bewegung, um nach Wetter zu wandern und Gänse zu verspeisen – eine Tradition, die seit spätestens 1891 mit Unterbrechungen gepflegt wurde und auch heute noch in Marburg fortgeführt wird, nur die Wanderstrecke ist kürzer geworden. Ubbelohde setzte sein Zeichentalent ein, um humorvolle Einladungskarten für das Ereignis zu gestalten. Überliefert sind etwa eine Darstellung des Heiligen Martin, der statt des Mantels eine Gans teilt, eine Neuinterpretation der Merianschen Stadtansicht von Wetter, oder der hessische Löwe, der sich an einer armen Gans vergreift.

Zwischen 1914 und 1924 fand das Gänseessen nicht statt. Die Einladung aus dem Jahr 1925 zeigt eine sehr traurig dreinblickende Gans, deren Zeichner Otto Ubbelohde am 8. Mai 1922 verstorben war.

Eine Zusammenstellung der Einladungskarten als Postkarten sowie einer Einführung in das Marburger Martinsgansessen ist für 6,- Euro an der Pforte des Staatsarchivs Marburg erhältlich.

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg



Die Überlieferung der erstinstanzlichen Gerichte (Justizämter, ab 1867 Amtsgerichte) zwischen 1821 und 1968 im Staatsarchiv Marburg ist größtenteils noch nicht im Archivinformationssystem Arcinsys recherchierbar. Eine Ausnahme bildet nun der [Bestand 275 Frankenberg](#). Knapp 10 Regalmeter umfassen die für diese Beständegruppe typischen Unterlagen, insbesondere Testamente und Zivilprozesse. Sie sind eine spannende Quelle für die genealogische Forschung, weil sich alle Schichten und Religionsgruppen dort wiederfinden. Die meisten Prozessakten der ersten Instanz umfassen allerdings nur wenige Seiten. Es geht um Delikte wie Schulforderungen, Nachbarschaftsstreitigkeiten und Beleidigungen.

Immer wieder finden sich darunter aber auch Verfahren von gesteigertem historischem Interesse, wie die Eigentumsstreitsache zwischen der Staatsanwaltschaft und der Gemeinde Wiesefeld aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Anlagen zum Prozess warten mit zahlreichen Informationen zu den Besitzverhältnissen der kleinen Kolonie auf. Sie reichen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, als hugenottische Familien dort Land als Erbleihgut erhielten ([HStAM Best. 275 Frankenberg, Nr. 3055-3062](#)).

Eine örtliche Besonderheit erfahren wir aus einer Zivilprozessakte des Jahres 1853: Zwischen dem Teich-, dem Pfeffer- und dem Niedermüller einerseits und der Schmiedezunft in Frankenberg andererseits gab es seit mindestens 1556 eine Abmachung, nach der die Mühleisen gegen eine jährliche Abgabe von Wein, Brot und Bratwurst gewartet wurden. Dreihundert Jahre später waren der Müller der Niedermühle Conrad Daube und der Teichmüller Braun diese zur Fastnacht fälligen Leistungen schuldig geblieben. Die Erneuerung der Vereinbarung aus dem Jahr 1708 ist als Beweismittel der Akte beigegeben. Aus einem anderen Dokument erfahren wir außerdem die Namen der Mitglieder der 1853 inzwischen vereinigten Schreiner-, Schlosser- und Schmiedezunft ([HStAM Best. 275 Frankenberg, Nr. 2826](#)).

Im 19. Jahrhundert sind auch strafrechtliche Untersuchungen in minderschweren Fällen bei den erstinstanzlichen Gerichten anhängig. Ein Ermittlungsverfahren im Bestand ist bemerkenswert: In einem Bericht an das Kurfürstliche Obergericht heißt es aus Frankenberg, bei den Amtsewohnern seien „schon seit geraumer Zeit Spuren der Gärung“ festzustellen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober 1830 äußerte sich der Unmut: Aufgebrachte Bürger hatten sich auf dem Frankengerger Marktplatz zusammengefunden und waren in Richtung Kloster gezogen, wo sie in die Wohnungen der Rentereibediensteten eingedrungen waren, Kasse und Stempelpapier mitgenommen und Fenster eingeschlagen hatten, um schließlich das Rentereigebäude zu stürmen und zu verwüsten. Die Anzahl der Aufrührer wird nicht genannt, überstieg jedoch nach Vermutungen des Justizbeamten Georg Wilhelm Eichenberg das Fassungsvermögen des örtlichen Gefängnisses. Einige Beklagte wurden später im Schlossgefängnis in Marburg untergebracht. In Frankenberg gab es in der Folgezeit auch nach der Festsetzung der Verantwortlichen immer wieder Unruhen ([HStAM Best. 275 Frankenberg, Nr. 2855-2865](#)).

Als sich die Wogen des Vormärz schon längst geglättet hatten, meldete die inzwischen weltbekannte Firma der Gebrüder Thonet nach der Hauptniederlassung in Wien und den Zweigstellen in Koritschan, Bistritz (Mähren) und Prag im Jahr 1889 auch in Frankenberg (Eder) eine Niederlassung an (Handelsregister, [HStAM Best. 275 Frankenberg Nr. 2457](#)). Somit wurden die berühmten „Bugholz-Möbel“ auch in Hessen hergestellt und vertrieben. Weitere spannende Details harren noch der Entdeckung durch interessierte Forscherinnen und Forscher.

Teresa Haars, Marburg



Im Rahmen der Retrokonversion älterer Findmittel wurden die Bestände der Handwerkskammer Wiesbaden und Koblenz (Abteilung Wetzlar) im Archiv-informationssystem Arcinsys online zugänglich gemacht (HHStAW [Abt. 2001](#) und [Abt. 2002](#)). Was zunächst wenig spannend klingen mag, erweist sich bei näherem Hinsehen als interessante Quelle für die Wirtschaftsgeschichte der Region im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Als Interessenvertretung des Handwerks waren die Handwerkskammern in vielen Bereichen tätig, etwa bei der Qualitätskontrolle des Ausbildungs- und Prüfungswesens oder bei der Einrichtung von Krankenkassen und Versicherungen und bei der Vergabe von Aufträgen. Einen guten Einblick über das in der Region ansässige Handwerk bieten die Akten der Gewerbezüge und der Handwerklichen Verbände und Vereinigungen und

belegen zugleich den wirtschaftlichen Wandel. Während Installateure und Bauhandwerker oder auch Optiker auch heutzutage noch zahlreich vertreten sind, gehören die „Putzmacherinnen und Putzmacher“ und die „Schäftemacher“ ebenso wie die „Bürsten- und Pinselmacher“ hierzulande inzwischen fast ausgestorbenen Berufen an. Gewisse Probleme bestehen allerdings fort: Schon vor einhundert Jahren versuchten die Kammern vergeblich, die Schwarzarbeit zu bekämpfen, und die Einhaltung der Sonntagsruhe war schon damals ein heiß diskutiertes Thema ([HHStAW Abt. 2001 Nr. 196](#)).

Auch wenn der Schwerpunkt der Bestände vor 1930 liegt, gibt es doch einige Überlieferung zur Position bzw. Gleichschaltung der Handwerkskammern im NS-Regime. Beispiele hierfür bieten etwa die Akten zur „Bevorzugten Stellenvermittlung für Vorkämpfer des Nationalsozialismus ("Vorkämpferdank")“ oder die Beteiligung des Handwerks am „Winterhilfswerk“, aber auch die „Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung für NS-Jugendorganisationen wie Hitlerjugend (HJ) und Bund Deutscher Mädel (BDM)“ (Gliederungspunkte [Öffentliches Wirtschaftswesen](#) und [Vergabe von Aufträgen](#)).

Besonders umfangreich ist die Überlieferung zur [Gewerbeausstellung in Wiesbaden 1909](#), die von der Handwerkskammer organisiert wurde. Die Akten befassen sich unter anderem mit den ersten Vorplanungen und der Organisation, dem Geländeerwerb, der Öffentlichkeitsarbeit – einschließlich einer „Tonbildschau“ und einer eigenen Festzeitung – und den durchgeführten Prämierungen sowie natürlich den Kosten. Dabei enthalten die Akten keineswegs nur trockenen Schriftverkehr oder beängstigende Zahlenkolonnen: Die Briefköpfe der korrespondierenden Firmen zeigen anschaulich das Selbstbild von Handwerk und Fabriken zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden

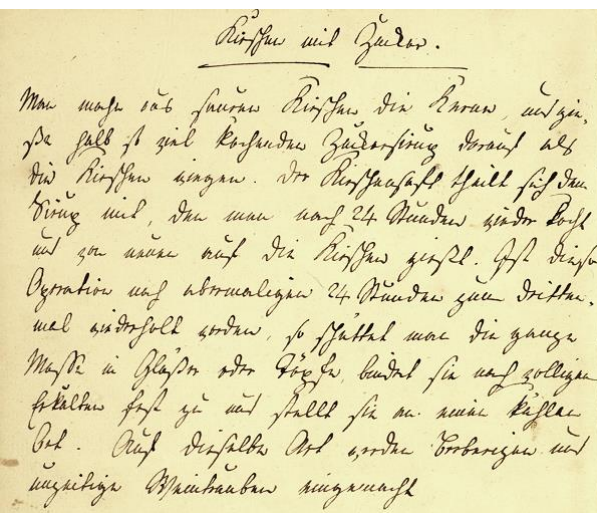


Am 1. Juli 1818 war es endlich soweit: Das am 10. Dezember 1817 verabschiedete Gesetz des Großherzogtums Hessen zur Einführung eines neuen Maß- und Gewichtssystems trat in Kraft. Die Eingangsworte des Gesetzestextes sagen bereits viel: „Zur Beseitigung der großen Nachteile, welche durch die außerordentliche Verschiedenheit der Maße und Gewichte in Unserm Großherzogthum veranlaßt werden, haben Wir nachstehendes Maaß- und Gewichtssystem einzuführen beschlossen...“ ([HStAD Best. E 3 a Nr. 13/13](#); mit Digitalisat der Verordnung)

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte nahezu jede Stadt und Gemeinde ihre eigenen Maße und Gewichte, was trotz der damit verbundenen Nachteile von Zünften und Kaufleuten auch als Schutz gegen die Konkurrenz angesehen wurde. Im Gebiet des späteren Großherzogtums Hessen existierten etwa 40 verschiedene Mutter-Ellen, 130 verschiedene Fruchtmaße und etwa 80 unterschiedliche Flüssigkeitsmaße. Die Länge eines Fußes variierte zwischen 22 cm und 53 cm, die der Elle zwischen 54 cm und 119 cm. Umständliche Umrechnungen z.B. des Fruchtmaßes des Fürstentums Starkenburg auf das Darmstädter Mutter-Eichmaß oder des Lindenfelser in das Darmstädter Amtsfruchtmaß machten Verwaltung und Bevölkerung das Leben schwer. Ein Untertan aus dem benachbarten Frankfurt formulierte es 1811 so: „Muß nicht ein denkender, sich vor Betrug sichern wollender Familienvater seine ganze Denkkraft auf diesen einzigen Titel der Maaß-Kunde werfen? Muß er nicht sein halbes Hauß von Gewichten vollpfropfen und welchen Nutzen hat wohl davon der Unterthan, welchen der Staat?“ Als 1816 auch noch die linksrheinischen, vorher unter französischer Verwaltung stehenden, Gebiete mit eigenem Maß- und Gewichtssystem zum Großherzogtum hinzukamen, wurde eine Vereinheitlichung der Maße und Gewichte schließlich unumgänglich.

Das neue System sollte sowohl für die Menschen praktikabel sein als auch wissenschaftlichen Grundsätzen genügen, d.h. die vom menschlichen Körper abgeleiteten Maße wie Fuß, Schritt oder Spanne mussten auf genauestens umrechenbare Größen bezogen werden, die wiederum in einfachen, bestimmten Verhältnissen zueinander standen. Es gelang, beide Anforderungen zu verbinden, indem man den Zoll (also ursprünglich eine Daumenbreite) als Grundeinheit einführte. Dieser hatte aber eine genau definierte Länge von 25 mm, die dem 400.000.000. Teil des Erdmeridians entspricht. Auf diesen Zoll konnten alle bisherigen Maße und Gewichte bezogen werden, wie die Umrechnungstabelle am Ende des Gesetzes zeigt. Zur praktischen Umsetzung sollte in allen Städten und Amtssitzen an gut zugänglicher Stelle ein in Zolle geteilter zwei Fuß langer Eisenstab angebracht werden, an dem jeder seine Maße unentgeltlich prüfen konnte. Die Überwachung übernahmen die neu geschaffene, dem geheimen Staatsministerium direkt unterstellte, Maß- und Gewichtskommission in Darmstadt sowie eigene Eichämter in den größeren Städten. Somit jährt sich auch die Gründung des hessischen Eichwesens zum zweihundertsten Mal. Trotz der vielfältigen Veränderungen in Produktion, Handel, Technik und Wissenschaft hat sich das metrische System bewährt und wird inzwischen – mit wenigen Ausnahmen – weltweit eingesetzt.

Barbara Tuczec, Darmstadt



Im Juli tragen Obstbäume und -sträucher reiche Frucht. Angesichts der Mengen ist derzeit wieder das Einmachen der Früchte angesagt. Anleitungen für diese Art der Konservierung finden sich in Kochbüchern und anderen Rezeptsammlungen, aber auch versteckt in Akten, die das Landesarchiv verwahrt. Handschriftlich und für den Alltagsgebrauch oft mit ungefähren Mengenangaben „nach Gefühl“ notiert, bieten sie zwar keine genaue Kochanleitung, sollen hier jedoch gleichwohl als Anregung dienen, den „Sommer im Glas“ haltbar zu machen.

Wir präsentieren hier das Rezept für „Kirschen mit Zucker“, das Henriette Dorothea (Dortchen) Wild, die 1825 Wilhelm Grimm heiratete, in den 1820er Jahren notiert hat (aus: [HStAM Best.](#)

[340 Grimm Nr. P 129](#)). Heute würde man dafür Gelierzucker 2:1 verwenden.

*Man mache aus sauren Kirschen die Kerne und gie-
ße halb so viel kochenden Zuckersirup darauf als
die Kirschen wiegen. Der Kirschensaft theilt sich dem
Sirup mit, den man nach 24 Stunden wieder kocht
und von neuem auf die Kirschen gießt. Ist diese
Operation nach abermaligen 24 Stunden zum dritten
mal wiederholt worden, so schüttet man die ganze
Masse in Gläser oder Töpfe, bindet sie nach volligem
Erkalten fest zu und stellt sie an einen kühlen
Ort. Auf dieselbe Art werden Berberizen und
unzeitige Weintrauben eingemacht*

Ähnliche Rezepte werden zum Einsatz gekommen sein, wenn die kurfürstliche Hofkonditorei Obst einkochte ([HStAM Best. 7 a Nr. 1/156/2](#)). Die „Recapitulation“ aus dem Jahr 1815 listet insgesamt 50 Töpfe eingemachte Kirschen auf (25 Töpfe Licht-Kirschen, 25 Töpfe Amarellen). In größerer Menge werden nur Quitten verarbeitet (56 Töpfe Gelee, drei Quittenbrote). Auch viele Johannis-, Stachel- und Himbeeren, Aprikosen und Hagebutten (Hagebutten) werden als ganze Früchte eingelegt, kandiert oder zu Gelee eingekocht. Eher weniger vertreten in der Auflistung sind erstaunlicherweise Reineclauden (acht Töpfe), Zwetschgen (neun Töpfe) und Mirabellen (zwei Töpfe). Dass man auch seltene Früchte eingekocht hat, wenn man sie nicht direkt verzehren konnte, zeigt der Posten „Ananas“. Von der exotischen Frucht war aber – verständlicherweise – nur so wenig vorhanden, dass sie gerade einmal einen Topf füllte.

Viele weitere Kochrezepte und spannende Informationen zum Essen bietet unsere Ausstellung „Mahlzeit. Geschichte(n) vom Essen in Hessen“, die noch bis Ende Oktober im Staatsarchiv Marburg zu sehen ist.

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg

Newsletter HessenArchiv aktuell

08/2018



Staatsarchiv Marburg: Urlaubsgrüße

Historische Ansichtskarten aus Hessen, Deutschland und der Welt

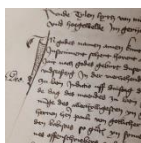
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Von Surinam auf die Ronneburg

Das ungewöhnliche Schicksal von Jakobine Caroline Christ und Christina Carolina Traugott

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Onlinerecherche in einer Zimelie

Retrokonversion des „Codex Knüttel“ abgeschlossen

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Abt. 482 Kreisbauernschaft Hessen-Nassau-Süd online

Retrokonversion eines alten Findbuchs ermöglicht neue Forschungen

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Völlig von der Rolle

Neuverpackung gerollter Karten

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: 200 Jahre Mollerbau – Erste Schritte

Rekonstruktion des Blicks in den Theaterraum

[Weiterlesen](#)



Digitales Archiv Hessen: DIMAG-Tag in Stuttgart

Austausch zu Fragen der digitalen Archivierung im DIMAG-Verbund

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Kein Eis an Sonn- und Feiertagen!

Verbot und Vertrieb einer kulinarischen Spezialität

[Weiterlesen](#)

Staatsarchiv Marburg
Urlaubsgrüße – historische Ansichtskarten



In Zeiten von WhatsApp und Instagram, mit deren Hilfe Fotos und Grüße online und direkt vom Urlaubsort verschickt werden können, gehen nur noch selten die klassischen Ansichtskarten auf die (früher oft wochenlange) Reise. Das war um die Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ganz anders: Mit dem Anwachsen des Tourismus ging auch der zunehmende Versand bunt bedruckter Postkarten einher.

Der Kasseler Architekt Fritz Stück (1881–1949), dessen Materialsammlungen im Staatsarchiv Marburg archiviert sind, bewahrte zahlreiche

Ansichtskarten auf, die er als Urlaubsgrüße und Glückwünsche erhielt oder als Andenken selbst erwarb (vgl. HStAM Best. Slg. 7f Nr. 18). Sie zeigen viele hessische Motive, aber auch nähere Reiseziele wie das Moseltal und weiter entfernte Urlaubsregionen wie die Nordsee und den Gardasee.

Vielleicht dienen sie ja als Anregung, aus dem Urlaub 2018 mal wieder eine Postkarte zu versenden – auch wenn diese nur mit den Basis-Informationen „Sonne scheint, Hotel ist gut, Essen schmeckt“ versehen ist?

Das Hessische Landesarchiv wünscht eine schöne Urlaubszeit!

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg



Staatsarchiv Darmstadt Von Surinam auf die Ronneburg



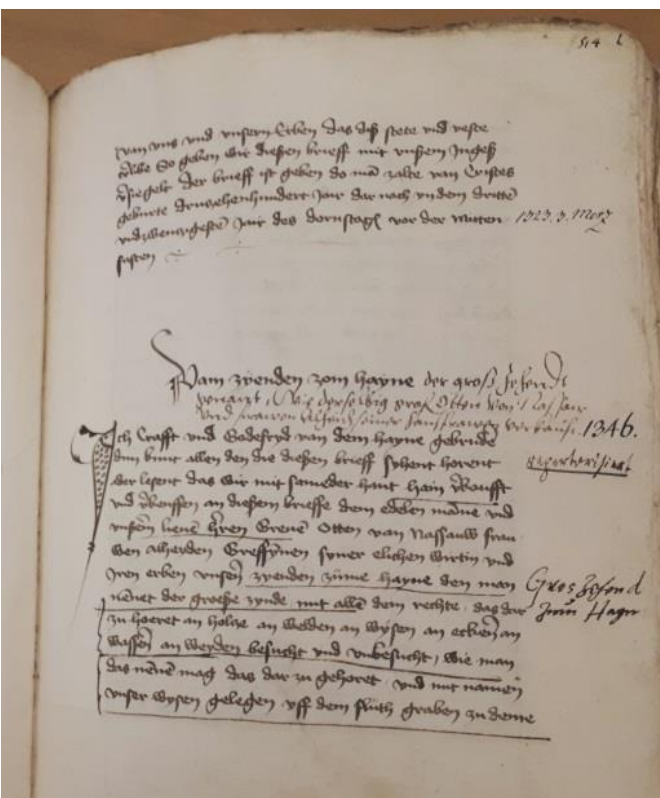
Das Staatsarchiv Darmstadt verwahrt im Bestand G 28 (Amtsgericht Büdingen) u. a. Nachlassakten von Bewohnern der Ronneburg und des Ronneburger Hofes. Die Ronneburg wurde, nachdem sie ihre Funktion als Wohn- und Verwaltungssitz verloren hatte, im 18. Jahrhundert zum Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge und soziale Randgruppen, u.a. für Separatisten und die Herrnhuter Brüdergemeine. Am 10. September 1824 starb aber auch die in den Quellen als „Negerin“ bezeichnete Jakobine Caroline Christ auf dem Ronneburger Hof unterhalb der Burg Ronneburg.

Die Frau, deren Geburtsname uns unbekannt ist, wurde vermutlich um 1757 in der niederländischen Kolonie Surinam bzw. in Berbice an der Nordküste Südamerikas geboren. Dort waren auch Herrnhuter aktiv. Johann Ernst Hörle (1733–1770 in Niedermittlau), der als Direktor einer Plantage in der Provinz Berbice tätig war, brachte sie und Sultine, vermutlich ihre Schwester, vor 1769 mit nach Niedermittlau. Am 24. Oktober 1775 wurde sie in Niedermittlau im Main-Kinzig-Kreis öffentlich auf den Namen Jacobina Carolina Christ getauft. Von Niedermittlau aus kam Jakobine angeblich an den Württembergischen Hof und ging mehrere Jahre mit dem Herzog von Württemberg auf Reisen, u.a. nach Wien und Petersburg. Um 1813 wurde sie dann auf dem Ronneburger Hof untergebracht: Vielleicht war sie für den herzoglichen Hofstaat nicht mehr interessant genug; vielleicht waren es das Alter oder die nachlassende Gesundheit, vielleicht andere Gründe. Darüber erfahren wir nichts. Womöglich waren es Personen, die dem Umfeld der Herrnhuter zuzurechnen waren und auf dem Ronneburger Hof lebten, die Jakobine wieder zu sich holten. Bekannt ist nur, dass sie bis zu ihrem Tod in Diensten des Pächters Friedrich Beck (gest. 1826) stand.

Da keine Erben vorhanden waren, suchte das Amtsgericht Büdingen schließlich nach ihrer Schwester Sultine. Diese, „die älteste Mohrenklavin“ des Hofrats Hörle in Niedermittlau, hatte 1769 einem Mädchen, das am gleichen Tag wie ihr vierjähriger Sohn getauft wurde, das Leben geschenkt. Dank einem Hinweis aus dem Stadtarchiv Hanau ließ sich auch das weitere Schicksal von Sultine klären:

1770 kam Sultine nach Steinau in den Haushalt des Fronschreibers Johann Karl Kempf und seiner Ehefrau Christina Philippina, einer Schwester des Plantagenverwalters Hörle. Auch Sultine wurde getauft und erhielt den Namen Christina Carolina Traugott. Am 9. April 1786 heiratete sie in Hanau Pape Vergel, einen farbigen Pfeifer im Hessen-Hanauischen Grenadierregiment. Danach allerdings verliert sich ihre Spur.

Marion Coccejus, Darmstadt



Die drei dickleibigen Bände aus dem 16. Jahrhundert tragen einen sehr komplizierten Titel: „Registratura documentorum de causis Nassoviensibus per me Guilielmum Cnutelium hinc inde congesta ac per iudicem in ordinem quo potuit modo utiunque redacta Anno 1563“. Kein Wunder, dass sie in der landeshistorischen Forschung kurz als „Codex Knüttel“ bekannt sind. Urheber war der nassau-dillenburgische Staatsmann, Kanzleileiter und Diplomat Dr. Wilhelm Knüttel (1505–1566), der seit den 1540er Jahren neben seiner Verwaltungs- und politischen Tätigkeit damit beschäftigt war, alle nassauischen Hausverträge seit 1255 sowie alle wichtigen rechtlichen Regelungen des Hauses der zurückliegenden Jahrhunderte in Abschrift zusammenzutragen. Um dies zu erreichen, hatte er nicht nur in den nassauischen Hausarchiven, sondern auch in den Archiven der verwandten und befreundeten Wetterauischen Grafen recherchiert, um damit Beweismittel für den Anspruch der Nassauergrafen auf das Katzenelnbogensche Erbe zu erbringen.

Heute gehören die Bände zu den Zimelien des Hessischen Hauptstaatsarchivs, weil in ihnen Urkundenabschriften überliefert sind, die im Original oder auch in Abschrift an keiner anderen Stelle mehr aufzufinden sind: eine der zentralen Fundgruben also für die nassauische und hessische Landesgeschichte für die Zeit des Spätmittelalters.

Im späten 19. Jahrhundert waren zu den einzelne Einträgen in den drei Bänden (HHStAW Abt. 3001 Nr. 10–12) Regesten in Karteikartenform angefertigt worden. Diese wurden chronologisch geordnet, was auch insofern ein Vorteil war, da die Knüttelschen Bände eben keiner Ordnung nach Datum folgen. Diese – oft schwer lesbaren und in der Ortsschreibung nicht immer aktuellen – Karteikarten waren bis Ende Juli 2018 der einzige Zugang zum Codex Knüttel. Jetzt aber konnten diese Karten komplett retrokonvertiert werden. In Abt. 3001 wurde ein eigener Klassifikationspunkt mit chronologischen Unterpunkten angelegt. Die Signatur besteht aus dem Band und der Seitenangabe (z.B. Nr. 10 fol. 24), so dass die Stücke in den Bänden jeweils sehr leicht zu finden sein dürften: [Knüttelsches Kopiar \(Einzelverzeichnungen\)](#) [Direktlink ins Archivinformationssystem Arcinsys]

Alle auf Karteikarte übernommenen Einträge im „Codex Knüttel“ sind nun als knapp 800 neue einzelne Verzeichnungseinheiten komfortabel recherchierbar. Der eine oder andere Eintrag ist hinsichtlich der Namens- und Ortsschreibung noch zu überprüfen. Aber schon so ist der Recherchekomfort deutlich gesteigert.

Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Landesbauernschaft: **Hessen-Nassau**
 Kreisbauernschaft: **Hessen**

✓ **Weber, Moritz**

Wohnort: **Camberg Kreis Limburg**
 geb.: **25.11.72** in **Ohren**
 Beruf: **Bauer** Reg.: **av.**
 Tel.: Amt: Ausweis:

Mitgl. d. R. S. D. A. P. Nr. **140 442**
 Tätigkeit in der R. S. D. A. P.:
Zellenwart

Mitgl. des a. N. **IOF** seit **1930**

Dienststellung im
 Reichsnährstand: **ODP**
at Hof. Rhein-Werra

Ausweis: Reichsbauernrat Nr.	Landesbauernrat Nr.
Reichsbauernrat Nr.	Kreisbauernrat Nr.
Landesbauernrat Nr.	Kreisbauernrat Nr.



Zur Durchsetzung der ideologischen und agrarpolitischen Ziele und zur Erlangung vollkommener Kontrolle über die landwirtschaftliche Produktion vereinigten die nationalsozialistischen Machthaber im Jahr 1933 die bestehenden Landwirtschaftskammern und andere landwirtschaftliche Organisationen im Reichsnährstand. Das Gebiet des Deutschen Reichs wurde in Landesbauernschaften eingeteilt und diese wiederum in Kreisbauernschaften unter der Leitung von ehrenamtlichen Kreisbauernführern, denen die Ortsbauernschaften mit ihren Ortsbauernführern unterstanden. Die Landes- und Kreisbauernschaften

übernahmen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs die Durchführung der Ministerialerlasse zur Einrichtung der Kriegswirtschaft auf dem landwirtschaftlichen Gebiet und bildeten damit zugleich die Abteilung A der Kreisernährungsämter.

Zunehmende Konflikte zwischen Reichsnährstand und den Gauleitungen der NSDAP sowie den parteigebundenen Gauämtern für Agrarpolitik führten 1942 zu einer Entlassung des Reichsbauernführers Wather Darré und einer Unterstellung des Reichsnährstandes unter das Reichsamt für Agrarpolitik. Die Agrarpolitik wurde nun völlig durch die NSDAP kontrolliert. Aufgrund der schwierigen Versorgungslage wurde der Reichsnährstand auch nach Kriegsende nicht aufgelöst, zumal vom Internationalen Militärgerichtshof in den Nürnberger Prozessen nicht als „verbrecherische Organisation“ eingestuft worden war. Erst nach der politischen Neuordnung der Bundesländer und Einrichtung von Landwirtschaftsministerien bzw. Landwirtschaftskammern wurde die Auflösung durchgeführt; die Abwicklung zog sich allerdings bis 1973 hin und war erst im Jahr 2006 mit Aufhebung des Reichsnährstands-Abwicklungsgesetzes auch juristisch abgeschlossen.

Die zum 1. Mai 1934 errichtete Kreisbauernschaft Hessen-Nassau-Süd mit Sitz in Wiesbaden war der Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Frankfurt unterstellt. Sie umfasste den Stadtkreis Wiesbaden, den Main-Taunus-Kreis, Obertaunuskreis, Untertaunuskreis, Rheingaukreis und den Kreis St. Goarshausen. Nach Kriegsende wurden die Landesbauernschaften wieder von den Landwirtschaftskammern übernommen; die Kreisbauernschaften wurden zu Kreisstellen (Kreisstelle Wiesbaden des Landesernährungsamtes I und der Landwirtschaftskammer).

Der im Hessischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrte Bestand der Kreisbauernschaft Hessen-Nassau-Süd (Abt. 482) gelangte Anfang der 1950 und 1960er Jahre über die Landwirtschaftsämter Bad Homburg, Wiesbaden und Bad Schwalbach an das Staatsarchiv. Das bereits kurz nach Abgabe erstellte maschinelle Findbuch war jedoch aufgrund der verwendeten Abkürzungen, der veralteten Kurztitel im Stile von Karteikarten und der oberflächlichen Klassifikation nur bedingt zu verwenden. Bei der jetzt erfolgten Retrokonversion in die Online-Archivdatenbank Arcinsys wurden die Titel sprachlich modernisiert und eine sachthematische Klassifikation erstellt; zudem wurden rund 1 Meter Archivalien, die vor längerer Zeit aus Abt. 483 NSDAP Gau Hessen-Nassau und Gau Kurhessen in den Bestand überführt worden waren, nachverzeichnet.

Der Bestand umfasst etwa 20,5 Meter und enthält Schriftgut zur Organisation der Kreisbauernschaft einschließlich Personal wie etwa die Ortsbauernführer, zum Finanzwesen, zum Boden- und Grundstückswesen (inklusive Verkauf „jüdischen Grundbesitzes“), zu Schulungen und Pressearbeit und zu Wirtschafts-Fachverbänden. Ein Großteil der Akten befasst sich mit der Erzeugung, wobei die Hof- und Marktleistungskarten von besonderem Interesse sind, da sie statistisches Material zu Größe und Produktion der landwirtschaftlichen Betriebe enthalten. Zum Themenkreis „Landwirtschaftlicher Betrieb“ gehören sowohl die beantragten Unabkömmlich-Stellungen als auch der Arbeitseinsatz von ausländischen Zivilarbeitern bzw. Zwangsarbeitern. Ebenfalls von Bedeutung sind die ortsweise gegliederten Akten zu Erbhofangelegenheiten.

Für die Erforschung der NS-Agrarpolitik im Raum Nassau sind somit weitere Wege geöffnet.
Direktlink: [Abt. 482 Kreisbauernschaft Hessen-Nassau Süd](#)

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden



Das Hessische Staatsarchiv Marburg verwahrt ca. 230.000 Kartenblätter, die in den kurhessischen und waldeckischen Plan-kammern, in Katasterbehörden oder Bau-ämtern sowie in gerichtlichen Verfahren entstanden sind. Zunächst nach ihrer Provenienz sortiert, wurden sie im Jahr 1962 aufgrund großer Zugänge an Flur- und Katasterkarten in Serien, die sich am Format der Karten orientierten, geordnet: Planliegende Karten bis DIN A 0 erhielten eine P-Signatur, aufgrund ihres Überformats gerollte Karten A-, B-, oder R- Signaturen. Die 1235 Großformate umfassen frühe Gemarkungskarten, Stadtpläne, Übersichts-karten, Prozesskarten usw., die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Gerade die frühen Gemarkungskarten, die den Schwerpunkt bilden,

stellen für viele Gemeinden die früheste detaillierte bildliche Ansicht von Ort und Gemarkung dar und sind daher für lokal-, regional und landesgeschichtliche Fragestellungen eine oft genutzte Quelle.

Diese sehr wertvollen Kartenbestände wurden seinerzeit ohne Schutzverpackung und zu eng aufgerollt offen in die Regale gelegt. Bereits in der Behörde als Gebrauchsgegenstand genutzt, teilweise jahrelang mit Rändelstäben fixiert an die Wand gehangen oder für Ergänzungseinträge immer wieder auf- und wieder eingerollt, wiesen die Karten bereits bei der Übernahme ins Staatsarchiv Schäden wie Stauchungen, Risse und Fehlstellen auf, die sich durch eine mangelhafte Lagerungssituation noch weiter verschlimmerten. Dies führte dazu, dass im Lauf der Zeit immer mehr Stücke für eine Nutzung gesperrt werden mussten, um weitere Schädigungen zu vermeiden.

In einem auf drei Jahre angelegten Projekt, zum Teil finanziert durch die Koordinierungs-stelle zur Erhaltung schriftlichen Kulturgutes (KEK), hilft die Restaurierungswerkstatt diesem Umstand ab, indem die Karten konservatorisch behandelt und neu verpackt werden: Die bis zu 220 cm breiten Stücke werden auf Papphülsen mit einem Kern von mind. 15 cm Durchmesser aufgerollt und anschließend in einem Klappkarton gelagert. Dieser schützt dauerhaft vor Stauchungen und erneuter Verschmutzung sowie dem Ausbleichen durch Lichteinfall, vermeidet neue Schäden bei Aushebung, Transport, Vorlage im Lesesaal und beim Reponieren. Zudem können die Verzeichnungsinformationen deutlich sichtbar angebracht werden.

Die Arbeit der Kartenreinigung und des Baus der Klappkästen erfährt nun einige Monate tatkräftige Unterstützung durch die Buchbinde-Gesellinnen Christine Legel und Henrike Weyer, die ihre Ausbildung im Buchbindehandwerk Juni 2018 mit sehr gutem Ergebnis abgeschlossen haben. Im Projekt können restauratorische Erfahrungen aus der Ausbildung vertieft werden. Daneben unterstützen sie die Dokumentation der Schäden und die Erstellung der Lagerungskonkordanz, denn die neu verpackten Karten werden nun nicht mehr nach aufsteigender Signatur, sondern der Größe entsprechend gelagert.

Christine Legel und Henrike Weyer, Marburg



Bei Führungen durch das Staatsarchiv Darmstadt nimmt der Karolinensaal (benannt zu Ehren der hessen-darmstädtischen Landgräfin Karoline, 1721-1774) einen hervorragenden Platz ein, ist er doch der repräsentativste Raum im Zentrum der früheren Residenzstadt Darmstadt. Er war noch zu Zeiten des von Hofbaumeister Georg Moller entworfenen und 1819 eröffneten Hoftheaters der Pausenraum der großherzoglichen Familie und des Hofstaats, somit für die Stadtbevölkerung unzugänglich.

Erwartungsfroh schauten die Führungsteilnehmer stets auf die Tür zur großherzoglichen Loge, wurden aber nach Türöffnung enttäuscht, denn der Blick blieb an einer schönen, grauen Betonwand hängen, vor der die Saal-Bestuhlung und Klappische abgestellt wurden. Aufgrund der verheerenden Bombardierung Darmstadts im September 1944 war der komplette Innen- und Bühnenraum des Theaters zerstört worden. Bei der Neuherrichtung des Gebäudes entstand in seinem Kern ein zwölfgeschossiges Betonhochhaus für die Magazin- und Versorgungstrakte des „Hauses der Geschichte“, umrahmt vom historischen Mantelbau, als gewissermaßen Haus im Haus.

Die stets erkennbare Enttäuschung der Besucher vor Augen trugen wir schon eine Weile die Idee in uns, in irgendeiner Form diese Betonwand auszuschnücken und ein Erinnerungszeichen an das Vergangene zu setzen. Vor einigen Monaten ergab sich der glückliche Umstand, dass eine ehrenamtlich im Staatsarchiv tätige Person sich als Maler und Künstler zu erkennen gab und sich bereit erklärte, nach einer Bildvorlage den Bühnenbereich und die benachbarten Logen an die Wand zu zeichnen. Nach dem Theaterbrand von 1871 musste das Hoftheater neu erbaut werden und die zur Wiederöffnung im Jahre 1879 zur Zeit des Großherzogs Ludwig IV. entstandenen Fotografien sind von bestechender Qualität. Diese dienten dem Maler als Vorlage, und nun schmückt die einstige Ansicht des Bühnenvorhangs in etwas stilisierter Form künstlerischer Freiheit die einst leere Wand. Zusätzlich wuchs die Idee einer virtuellen Rekonstruktion des im Krieg zerstörten Zuschauerraumes, um auf diese Weise ein einzigartiges Kulturdenkmal im Zentrum Darmstadts zum 200-jährigen Bestehen des alten Hoftheaters wiederzubeleben. Noch sind Planungen dazu im Gange und die Realisierung dieses Projektes wird zum Tag der offenen Tür im September 2019 angestrebt.

Einstweilen können die Besucher aber bereits heute Vorstellungen entwickeln, welcher Blick sich aus der großherzoglichen Loge auf den Theaterbühnenbereich ergab.

Klaus-Dieter Rack, Darmstadt



Analoge und digitale Datenträger, darunter Schallplatten, Tonbänder, Audiokassetten, Disketten, Videobänder, CDs, DVDs usw., Medien also, die in den letzten Jahrzehnten immer mehr im Alltag an Bedeutung gewonnen und auch wieder verloren haben, stellen in ersten Ansätzen und in den frühesten Produkten bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert ein wichtiges Mittel der Informationsverbreitung und Propaganda, aber auch der Bildung und Unterhaltung dar. Neben dem klassischen Schriftgut sind sie deshalb eine wichtige Bestandsgruppe in vielen Archiven.

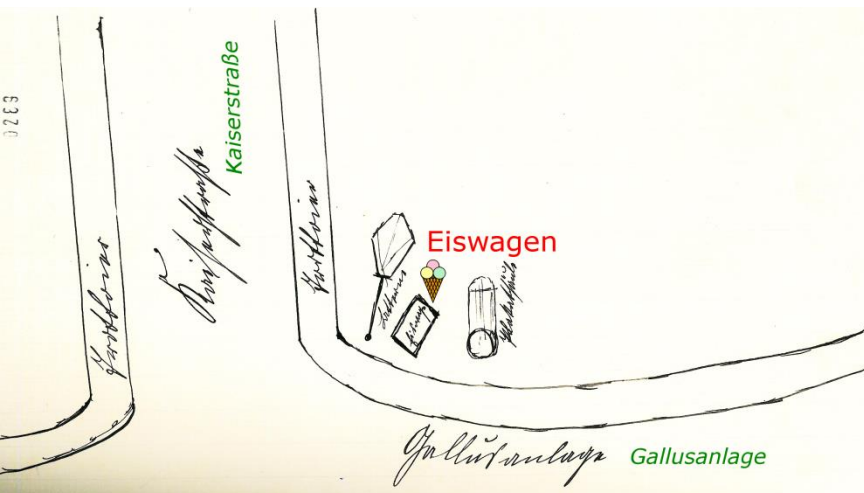
Seit den 1980er Jahren findet die Informationstechnologie in der Landesverwaltung immer breitere Anwendung. Durch die rasante Entwicklung der E-Government-Projekte in der hessischen Landesregierung stehen die Archive vor immer neuen und größeren Herausforderungen, u.a. durch Geoinformationssysteme der Vermessungsverwaltung, das Elektronische Grundbuch oder die Lehrer- und Schülerdatenbank LUSD sowie die elektronische Aktenführung und Vorgangsbearbeitung (HeDok). So fallen mehr und mehr digitale Dokumente an. Die dauerhafte Archivierung dieser elektronischen Unterlagen stellt nicht nur das Hessische Landesarchiv vor mehrere grundsätzliche Probleme.

Um die Archivierung und Erhaltung digitaler Aufzeichnungen sicherzustellen, haben die drei hessischen Staatsarchive Ende 2009 das „Digitale Archiv Hessen“ eingerichtet. Dieses entwickelt Lösungsstrategien, die die dauerhafte Speicherung und die Anforderung an die Integrität (Unveränderbarkeit der Archivalien), Authentizität (Archivalien stammen vom angegebenen Urheber), Vollständigkeit (keine Archivalien wurden nachträglich entfernt) und die Lesbarkeit (Archivalien können angezeigt und interpretiert werden) sicherzustellen. Die archivwürdigen digitalen Unterlagen werden im Digitalen Magazin, kurz „DIMAG“ genannt, gespeichert: eine Software die im Landesarchiv Baden-Württemberg entwickelt wurde und in Kooperation u.a. mit dem Hessischen Landesarchiv weiterentwickelt wird.

Inzwischen wird DIMAG auch in anderen Archiven eingesetzt und der Anwenderkreis wächst. So fand am 15. Mai 2018 bereits der zweiten DIMAG-Tag statt, auf dem sich rund 85 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Anwenderarchive aus dem kommunalen, universitären und kirchlichen Bereich des Verbunds zu Fragen der digitalen Archivierung in Stuttgart austauschten. Zahlreich waren auch die hessischen Anwender der Software DIMAG gekommen. Im ersten Teil der Veranstaltung stellten die Entwicklungspartner die aktuellen Arbeiten an DIMAG und den dazugehörigen Modulen vor. Das Digitale Archiv Hessen zeigte die Neuerungen des IngestTools. Dieses wird seit dem Jahr 2010 als Softwarewerkzeug zur effizienten Übernahme digitaler Unterlagen (Ingest) in die Kooperation mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg eingebracht. Anschließend konnten in kleineren Arbeitsgruppen persönliche Erfahrungen und Informationen ausgetauscht werden. Der DIMAG Tag bietet eine Plattform für alle DIMAG-Anwender, konkrete Probleme zu besprechen, Kenntnisse zu vertiefen und weiterführende Informationen zu erhalten.

Der nächste DIMAG-Tag wird am 14. Mai 2019 vom Hessischen Landesarchiv ausgerichtet.

Maria Kobold, Digitales Archiv Hessen



Im Jahr 1912 beschwerte sich die Speiseeis-Genossenschaft der Frankfurter Konditoren bei der Handwerkskammer, dass ihr das Polizeipräsidium Frankfurt den Straßenverkauf von Eis an Sonn- und Feiertagen untersagt habe. Lediglich der Verkauf in geschlossenen Gartenlokalen oder bei besonderen Anlässen wie etwa Festen und Kirchweihen war erlaubt, wofür jedoch stets eine gesonderte Erlaubnis einzuholen war. Die Konditoren wollten erreichen, dass ihnen der Sonntagsverkauf von Speiseeis „gleich

den Limonaden in den Wasserhäuschen“ erlaubt würde, „weil es eine wichtige und ausgiebige Erfrischung für die Sonntagsspaziergänger, besonders in der Außenstadt darstellt und geeignet ist, mit dazu beizutragen, daß der Alkoholgenuß, besonders bei jugendlichen Personen, eingeschränkt wird.“ Zum Ärger der Konditoren war den italienischen Eisverkäufern mit ihren mobilen Eiswagen, die das Speiseeis überhaupt erst in Deutschland etabliert hatten, der Sonn- und Feiertagsverkauf durchaus gestattet.

Ein Blick in die Akten zeigt jedoch, dass die Frankfurter Polizeibehörde auch bei den italienischen Eisverkäufern sehr streng vorging. Zum Ende des 19. Jahrhunderts versuchte man, die wachsende Zahl von potentiellen Eisverkäufern einzudämmen und erteilte keine neuen Genehmigungen mehr, „da der Verkauf von Gefrorenem keine Berechtigung hat und erfahrungsgemäss meist Kinder die Abnehmer bilden, für welche darin mitunter eine Versuchung liegt, sich die Mittel hierfür auf unrechtmässige Weise zu verschaffen.“

Der Siegeszug der kalten Köstlichkeit ließ sich jedoch nicht mehr aufhalten, zumal andere Städte weitaus entgegenkommender waren. Wurde bis 1900 nur Benedetto Lombardi der Betrieb eines Eiswagen an der Schönen Aussicht in Frankfurt erlaubt, aber etwa dem Wiesbadener Konditor Pietro Gei eine Ausweitung seines Geschäfts auf Frankfurt verboten, stieg die Zahl der Genehmigungen nach der Jahrhundertwende deutlich an. Dabei standen weniger gesundheitspolizeiliche als vielmehr verkehrstechnische und marktpolizeiliche Überlegungen im Vordergrund. Man achtete genau darauf, dass die Eisverkäufer nicht mit anderen Kleinhändlern oder untereinander in Konkurrenz traten und dass sie den fließenden Verkehr bzw. Fußgänger nicht behinderten.

Dass den italienischen Eisverkäufern der mobile Verkauf gestattet, den Frankfurter Konditoren aber untersagt wurde, lag in der Reichsgewerbeordnung und ihren Ausführungsbestimmungen begründet. Der mobile Eisverkauf wurde ähnlich bewertet wie der saisonale Kleinhandel mit Blumen, gerösteten Esskastanien oder Tannenbäumen, wobei man eine eventuelle Bedürftigkeit der Verkäufer bzw. Verkäuferin, etwa Invaliden oder mittellose Frauen sowie die eventuelle Versorgung einer Familie berücksichtigte. Allerdings war auch der „mobile“ Eisverkauf stets nur auf einen Ort beschränkt, den der Verkäufer in seinem Antrag genau definieren, später sogar durch eine Skizze kenntlich machen musste.

Die in der Akte des Frankfurter Polizeipräsidiums erhaltenen Gesuche geben nicht nur interessanten Einblicke in die Ausbreitung einer einstmals exkulativen Spezialität, sondern auch in die Lebensumstände der italienischen Eisverkäufer und ihrer Familien.

[HHStAW Abt. 407 Nr. 633](#) Verkauf von Eis und anderem

[HHStAW Abt. 2001 Nr. 84](#) Speiseeis-Genossenschaft

Abbildung: Skizze zum Gesuch der Eheleute Lorenzo und Angela Cellini zur Aufstellung eines Eiswagens an der Ecke Gallusanlage/Kaiserstraße zwischen einer Straßenlaterne und einer Plakatsäule, 1901 (HHStAW Abt. 407 Nr. 633)

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden



Newsletter HessenArchiv aktuell

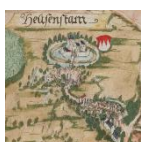
09/2018



Staatsarchiv Darmstadt: Doppelausstellung

„Im mittelalterlichen Skriptorium“ und „Papier ist nicht geduldig – Erhaltung von Schriftgut und Grafik“

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Nutzerseminar – Ortsgeschichte mit Arcinsys erforschen

Vorstellung einschlägiger Archivbestände und Recherchemöglichkeiten

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Quellen- und Archivkunde zur Kunstgeschichte

Seminar für Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker sowie Interessierte

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Erschließung des Bestandes 26 e Physikate

Einblick in die Medizinalverwaltung und Medizinversorgung seit dem 18. Jahrhundert

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Blumen für das Staatsarchiv

Überlieferung des Fördervereins Rosenhöhe e.V.

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Historische Kinderzeichnung

Die Vorbeifahrt einer herrschaftlichen Kutsche aus Kindersicht

[Weiterlesen](#)



Historische Kommission für Nassau: Neuerscheinung – Italienreise

Reisetagebuch des Medizinalrats Dr. Fritz Willet

[Weiterlesen](#)



Im Mittelpunkt der Doppelausstellung stehen die materiellen Grundlagen unserer maßgeblich auf Schriftlichkeit beruhenden Erinnerungskultur sowie die Erhaltung der Originale in den Kulturgut bewahrenden Einrichtungen.

„Im mittelalterlichen Skriptorium“ zeigt die Buchherstellung in den Schreibstuben der Klöster vor Erfindung des Buchdrucks: Mit welchen Techniken und Mitteln wurden Beschreibstoffe, Tinten und Farben im Mittelalter hergestellt? Wie verwendete man sie? Wie war die Schreibstube organisiert? Gab es einen Leihverkehr von Büchern? Die Ausstellung gibt u.a. auf solche Fragen sehr anschauliche Antworten.

Ist Papier tatsächlich so geduldig, wie es die Redensart behauptet? Leider nicht....

Viele Gefahren lauern, Papier, Pergament, Fotografie usw.

zu zerstören und damit auch die Informationen zu vernichten, die auf ihnen notiert waren: Tintenfraß, Schimmel oder Säure im Papier sind nur einige dieser Gefahren. Darüber hinaus können akute Fälle wie Wassereinträge etwa bei Starkregen oder Hochwasser und Brände Archivgut bedrohen, wie der Brand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar 2004 gezeigt hat.

Die Ausstellung „Papier ist nicht geduldig“ zeigt die Herausforderungen, denen sich Archive und Bibliotheken zur Erhaltung des bei ihnen bewahrten schriftlichen Kulturguts zu stellen haben. Neben Schadensbildern und Notfallmanagement thematisiert die Ausstellung auch Methoden der Restaurierung von Archivgut. Eine Begleitbroschüre zur Ausstellung „Papier ist nicht geduldig“ ist vor Ort erhältlich; ferner gibt es ein archivpädagogisches Begleitprogramm.

Termin: 4. September bis 2. November 2018

Karolinensaal im Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

Öffnungszeiten: Montag 11–19 Uhr, Dienstag bis Freitag 10–15 Uhr

sowie nach Vereinbarung



Wie und wo findet man im Archiv Informationen über einen speziellen Ort, beispielsweise meinen Heimatort?

...Geschichte, Einwohner, Ereignisse...

Antworten gibt ein kostenloses Nutzerseminar des Staatsarchivs Darmstadt am Donnerstag, den 20. September 2018.

Anhand von Beispielen werden einschlägige Archivbestände und Recherchemöglichkeiten für ortsgeschichtliche Zwecke mit dem Archivinformationssystem Arcinsys vorgestellt. Dabei wird auch auf Quellenmaterial eingegangen, das mit einfacher Stichwortsuche nicht oder nur schwer zu ermitteln ist. Für die Teilnahme sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Termin: 20.09.2018, 14 bis 16 Uhr

Ort: Seminarraum des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt



Auch für kunsthistorische Fragestellungen bieten die Archive eine Fülle an Material. Die Veranstaltung soll sowohl mit Kunst im Archiv (u.a. illuminierte Handschriften, Architekturzeichnungen, Graphik und Fotografien) vertraut machen als auch mit historischen Quellen, die zur Beantwortung kunsthistorischer Fragen unentbehrlich sind (u.a. Rechnungen, Künstlerkorrespondenzen, Kunstinventare). Neben einer allgemeinen Einführung in die Archivnutzung und einer Präsentation der verschiedenen Quellengattungen wird auch eine Kurzführung durch das Hessische Hauptstaatsarchiv angeboten.

Die Veranstaltung richtet sich an Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, aber auch an all diejenigen, die sich mit kunsthistorischen Themen beschäftigen und einen Überblick über mögliche Quellen für ihre Forschungsinteressen erhalten möchten. Die Teilnahme ist kostenlos.

Leitung: Dr. Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Termin: 1. November 2018, 13 bis 16 Uhr

Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden



Mit der Medizinalverordnung vom 21. Dezember 1767 wurden die Physikate als untere Ebene der Medizinalverwaltung eingeführt. Amtsärzte übten seither eine Kontrollfunktion aus. Um Kurpfuschern effektiver beizukommen, wurden die Aufgaben des Physikus 1778 in einer weiteren Verordnung spezifiziert. Das sog. Organisationsedikt vom 29. Juni 1821 bewirkte eine Neueinteilung der Verwaltung in Provinzen und Kreise sowie die Umbenennung der 38 kurhessischen Physikate in Kreisphysikate. Größere Städte wie Fulda und Kassel konnten mehrere Physikatsbezirke umfassen.

Zu den Dienstpflichten der Amtsärzte gehörte, neben der Kontrolle des medizinischen Personals, die Berichterstattung an einen Medizinalreferenten bei der Regierung als Provinzialbeamten des Obermedizinalkollegiums. Auch die Geburten und Todesfälle der Pfarreien mussten gemeldet werden. Unentgeltlich war der Physikus zur Geburtshilfe und Armenpflege verpflichtet (sofern dafür kein anderes Medizinalpersonal verfügbar war) und kümmerte sich um die Unterbringung von Menschen, die nicht mehr eigenständig leben konnten. Weitere Amtsaufgaben des Kreisphysikus waren Gutachten für die Justiz (Obduktionen), die Anfertigung gesundheitspolizeilicher Stellungnahmen und Maßnahmen der Seuchenbekämpfung.

Das preußische Kreisarztgesetz von 1899 setzte für die Anstellung umfangreiche Kurse, Praktika und Prüfungen nach mindestens fünfjähriger ärztlicher Praxis voraus. Sukzessive übernahmen kommunale Gesundheitsämter die öffentliche Gesundheitspflege, deren Überlieferung in den Beständen der Landratsämter zu finden ist.

Neben den Geburts- und Totenlisten sind die Personalunterlagen zu Hebammen besonders erwähnenswerte Quellen. Recht gut ist die Überlieferung für die Stadt Fulda. Dort wirkten Mitte des 19. Jahrhunderts Physikus Dr. Menz und Amtswundarzt Dr. Adelman, die 1855 unter anderem einen detaillierten Bericht zum Leichnam des vermutlich mit einer Axt ermordeten Herrmann Lindemann aus Friedewald verfassten ([HStAM, Best. 26 e, Nr. 269](#)). Etwa zwei Drittel des Bestandes machte Inspektoranwalt Timo Ennen im Juni und Juli 2018 durch seine Prüfungsarbeit zugänglich; ein weiteres Drittel ist noch nicht in Arcinsys recherchierbar.

Teresa Haars, Marburg

Direktlink zum Bestand:

[HStAM Best. 26 e Physikate](#)



Eines der schönsten Relikte aus großherzoglichen Zeiten ist in Darmstadt unumstritten der Landschaftspark Rosenhöhe, der ab 1817 von der damaligen Erbprinzessin Wilhelmine im englischen Stil errichtet wurde. Wilhelmine nutzte den Park als Rückzugsort vom Darmstädter Hofleben und ließ neben gemütlichen Teehäuschen und anderen kleinen Gebäuden auch einen eigenen Landsitz auf der Rosenhöhe errichten, den das treffende Horaz-Zitat „Wie kein anderer lächelt mir dieser Erdenwinkel“ zierte.

Durch die verschiedenen Erben Wilhelmines wurde der Park bis Anfang des 20. Jahrhunderts stetig verändert. Erhalten sind u.a. das prächtige Rosarium, das heutige Herzstück der Rosenhöhe, das imposante Löwentor am Eingang des Parks und eines der Teehäuschen, das dem Förderverein Rosenhöhe e.V. nunmehr als Informationszentrum dient. Mit den Mausoleen und Fürstengräbern, den letzten Ruhestätten der großherzoglichen Familie, kommt der Rosenhöhe auch als Gedenkstätte noch heute eine große historische Bedeutung zu. Nachdem der Park jahrzehntelang vernachlässigt wurde, gründeten Kenner und Liebhaber 1995 einen Verein zur Erhaltung und Wiederherstellung des klassizistischen Naturdenkmals. Mit großem Engagement wird seither geplant, saniert und gepflanzt, um den Park Rosenhöhe wieder aufblühen zu lassen.

Damit auch die eigene Geschichte nicht in Vergessenheit gerät, übergab der Vorstand des Fördervereins Park Rosenhöhe e.V. dem Staatsarchiv Darmstadt im Juli 2018 den Nachlass eines Gründungsmitgliedes, der die bisherige Überlieferung zum Park Rosenhöhe ideal erweitert und fortführt. Die etwa vier laufenden Meter Akten, Pläne und Fotos sollen künftig durch weiteres Material aus der Vereinsregistratur ergänzt werden. Die Unterlagen werden im neu angelegtem Bestand HLA HStAD N 27 (Förderverein Park Rosenhöhe e.V.) erschlossen und im Archivinformationssystem Arcinsys zugänglich gemacht.

Karina Jaeger, Darmstadt



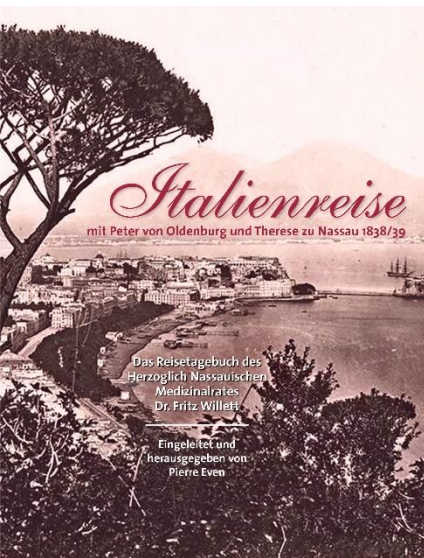
In Akten finden sich immer wieder Schriftstücke, die dort eigentlich nicht hingehören und nur entfernt, manchmal auch gar nichts mit dem eigentlichen Thema der Akten zu tun haben. Bei der Verzeichnung stellen diese Schriftstücke den Archivar oder die Archivarin oftmals vor einige Schwierigkeiten: Soll man sie einzeln erfassen, unter einem Sammelbegriff aufnehmen oder einfach ignorieren? Während man in früherer allein schon aus Gründen der Arbeitsökonomie – man denke nur an die Zeiten handgeschriebener Findmittel oder mühsam angelegter Karteikarten – häufig streng nach Entstehungszweck der Akte bzw. Aktentitel vorging, ermöglicht der Einsatz von Archivdatenbanken die schnelle Verzeichnung und vor allem Wieder auffindung auch derartiger Schriftstücke.

Um einen solchen Fall handelt es sich bei den Kinderzeichnungen, die in einer Akte aus dem saynhachenburgischen Amt Hachenburg enthalten sind ([HHStAW Abt. 342 Nr. 847](#)). Bei der Akte handelt es sich um ein Konvolut loser Blätter zum Thema „Jagd- und Fischereisachen sowie Viehhaltung auf dem herrschaftlichen Hof Lützelau“, die einen Zeitraum von 1621 bis 1735 umfassen. Wann diese Blätter zu einer Akte formiert wurden, ist unbekannt; die handschriftlichen Vermerke auf dem Umschlag deuten auf das 19. Jahrhundert.

Die Kinderzeichnungen befinden sich auf der Rückseite zweier Blätter mit lateinischen Notizen, die offenbar im Zusammenhang mit Rechtsstreitigkeiten über Jagd- und Fischereirechte des Hofes angefertigt wurden. Die etwas unbeholfene Darstellung, die in verschiedenen Versionen überliefert ist, zeigt eine von mehreren Pferden gezogene, geschlossene Kutsche, die von drei runden Verzierungen gekrönt ist. Ein Kutscher mit einer langen Peitsche sitzt auf dem Kutschbock; in der Kabine befinden sich zwei vis-à-vis sitzende Passagiere. Auf dem Tritt hinter der Kabine steht eine weitere Person. Auf einer der Versionen sind auch Schaulustige dargestellt, die der Kutsche zuwinken und möglicherweise auf dem Boden knien.

Über den Zeitpunkt der Entstehung dieser Zeichnung kann nur spekuliert werden; vermutlich aber entstand sie im frühen 18. Jahrhundert. Offenbar war der junge Zeichner oder die junge Zeichnerin von der Vorbeifahrt einer herrschaftlichen (?) Kutsche und der Reaktion der Schaulustigen so beeindruckt, dass er bzw. sie dieses Geschehen gleich mehrfach festhalten wollte. Dank der Aufbewahrungsfreude der Archivare hat sie die Zeiten überdauert und kann nun – zusammen mit den eigentlichen Schriftstücken der Akte – im Lesesaal des Hessischen Hauptstaatsarchivs eingesehen werden.

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden



Der junge nassauische Medizinalrat Dr. Fritz Willett hatte das Glück, das frischvermählte Paar Prinz Peter von Oldenburg und Prinzessin Therese zu Nassau – eine Schwester Herzog Adolphs zu Nassau – 1838/39 als Leibarzt auf einer sechsmonatigen Italienreise zu begleiten. Sein ausführliches Reisetagebuch lädt den heutigen Leser ein, sich der fürstlichen Reisegesellschaft anzuschließen: von Wiesbaden durch Süddeutschland und die Schweiz, entlang der Französischen Riviera bis nach Rom und Neapel, weiter nach Florenz, Venedig und anderen Sehnsuchtsorten, die bei einer klassischen Italienreise nicht fehlen durften.

Anschaulich und einfühlsam, dabei mit kritischem Blick beschreibt Willett die wechselnden Landschaften, das Leben der Menschen in den Städten und auf dem Lande, seine Begegnungen mit berühmten Bauwerken und musealen Kunstschätzen. Vom päpstlichen Rom lässt sich der Protestant aus reservierter Distanz faszinieren. Als Arzt besucht Willett auch Kranken- und

Besserungsanstalten und beurteilt medizinische Errungenschaften.

Der bibliophil gestaltete Band ist großzügig mit zeitgenössischen Abbildungen aus der Frühzeit der Fotografie ausgestattet, die ein authentisches Bild der besuchten Stätten vermitteln. In biographischen Skizzen stellt der Herausgeber Pierre Even das Fürstenpaar und den Tagebuchschreiber vor. Anmerkungen liefern inhaltliche Erläuterungen zu Fritz Willetts Texten, die als Original-Handschrift im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden aufbewahrt werden.

Für heutige Reisende ist das Buch ein unterhaltsamer Begleiter, für Daheimgebliebene eine erfrischende Lektüre.

Pierre Even (Hrsg.): Italienreise mit Peter von Oldenburg und Therese zu Nassau 1838/39. Das Reisetagebuch des Herzoglich Nassauischen Medizinalrates Dr. Fritz Willett
Wiesbaden 2018. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau Bd. 90 VI, 234
Seiten mit 130 teils farbigen Abbildungen.
Geb. € 25,-. ISBN 978-3-930221-37-0

Newsletter HessenArchiv aktuell

10/2018



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Veranstaltung „Oranien und Nassau in Europa“
Abschluss eines länderübergreifenden Projektes und Buchpräsentation

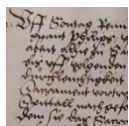
[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Behördentag in Marburg

Amtsgeheimnis oder Transparenz? Die Europäische Datenschutz-Grundverordnung in der Verwaltung

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Das Quodlibetische Kopialbuch

Die Retrokonversion eines Kopialbuchs ermöglicht einen Einblick in das tägliche Leben von 1328 bis 1570.

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Ein jüdisch-christlicher Kalender aus dem Jahr 5418

Frühneuzeitliche Datierungshilfe für jüdische Geschäftsleute

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Spanische Grippe

Akten und Zeitungsausschnitte belegen das Ausmaß der „Spanischen Grippe“ in Hessen

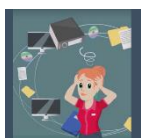
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: 1200 Jahre in 20000 Kisten

Vor 80 Jahren zog das Staatsarchiv Marburg an den Friedrichsplatz

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Unser Service für die Verwaltung

Neue Servicebroschüre für Behörden, Gerichte und andere öffentliche Stellen

[Weiterlesen](#)



Im November 2015 wurde mit einem Festakt und Symposium die Freischaltung der Datenbank Nassau-Oranien öffentlich begangen. Genau drei Jahre später kann über den Abschluss des grenzüberschreitenden Projektes berichtet werden. Das seit dem 19. Jahrhundert auf verschiedene Archivstandorte im In- und Ausland verteilte Alte Dillenburger Archiv mit dem Archivgut der ottonischen Linie des Hauses Nassau (Nassau-Oranien) vom Mittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert ist nun komplett in einer Datenbank virtuell wieder vereint. In 85.000 Urkunden und Akten kann recherchiert werden, ca. ein Viertel davon ist auch als Digitalisat online gestellt. Dadurch werden ganz neue Forschungsperspektiven eröffnet.

Passend zum Anlass kann die Historische Kommission für Nassau zugleich den Aufsatzband „Oranien und Nassau in

Europa. Lebenswelten einer frühneuzeitlichen Dynastie“ der Öffentlichkeit vorstellen. Der Band umfasst mehr als 30 Beiträge zur oranischen Geschichte und ist aus der Tagung von 2015 erwachsen. Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland beleuchten Aspekte einer faszinierenden und außergewöhnlichen Dynastiegeschichte. Ferner bietet der Band Quelleneditionen, die dazu anregen, sich intensiv mit den Beständen des Alten Dillenburger Archivs zu beschäftigen. Zahlreiche Farbabbildungen machen die Lebenswelten des Hauses Nassau-Oranien auch optisch erfahrbar.

Programm

Grußworte

Prof. Dr. Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs

Drs. Philip C.B. Maarschalkerveerd, Direktor des Königlichen Hausarchivs Den Haag i.R.

Dr. Mechthild Black-Veldtrup, Leiterin der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW

Rückblick – Einblick – Ausblick: Das Ende als Anfang. Zum Abschluss des Projektes zur Rekonstruktion des Alten Dillenburger Archivs

Dr. Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Buchvorstellung: Oranien und Nassau in Europa

Prof. Dr. Klaus Eiler, Vorsitzender der Historischen Kommission für Nassau

Termin: 2. November 2018, 16.30 Uhr

Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv

Mosbacher Str. 55

65187 Wiesbaden

Hessisches Landesarchiv

Behördentag zum Thema „Amtsgeheimnis oder Transparenz? Die Europäische Datenschutz-Grundverordnung in der Verwaltung“



Am 7. November 2018 findet im Staatsarchiv Marburg eine Informationsveranstaltung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Landesverwaltung zum Thema Datenschutz statt.

Wohl keine rechtliche Regelung hat dieses Jahr so viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und den Medien erhalten wie die Europäische Datenschutzgrundverordnung. Im Zeitalter von Internet und sozialen Medien sind Fragen des Datenschutzes und der informationellen Selbstbestimmung zunehmend brisant geworden. Angesichts der rasanten technologischen Entwicklung und der Globalisierung steigt das Ausmaß der Erhebung und des Austauschs personenbezogener Daten seit Jahren stark an. Gleichzeitig wächst die Skepsis gegenüber dieser Entwicklung. So streben viele nach strengeren Auflagen bei der

Verarbeitung personenbezogener Angaben, während andere den freien Verkehr dieser Daten fordern. Beide Tendenzen spiegeln sich auch im alltäglichen Verwaltungshandeln. Die Europäische Union wiederum möchte beiden Seiten gerecht werden und hat sich zum Ziel gesetzt, mit der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung Rechtssicherheit und Transparenz zu schaffen.

Die Veranstaltung soll ein Einstieg in das komplexe Themenfeld Datenschutz sein: Zunächst bietet eine Einführung in die Datenschutz-Grundverordnung neben allgemeinen Informationen auch Hinweise für die Löschung und Vernichtung personenbezogener Daten. Im Anschluss daran präsentiert ein Vortrag über die Anbietetung von Unterlagen an das Hessische Landesarchiv die Folgen für die Bewertung und Übernahme von Verwaltungsakten. Nach den Vorträgen besteht die Gelegenheit, Fragen an die Referenten zu richten und mit ihnen zu diskutieren.

Im Anschluss an die Vorträge haben Sie Gelegenheit, das Hessische Staatsarchiv Marburg im Rahmen einer Führung kennen zu lernen. Der bis heute voll funktionsfähige Archivzweckbau aus den 1930er Jahren beherbergt Unterlagen aus 1200 Jahren hessischer Geschichte bis in die jüngste Vergangenheit und zählt mit seinen reichen historischen Beständen zu den bedeutendsten Archiven Deutschland.

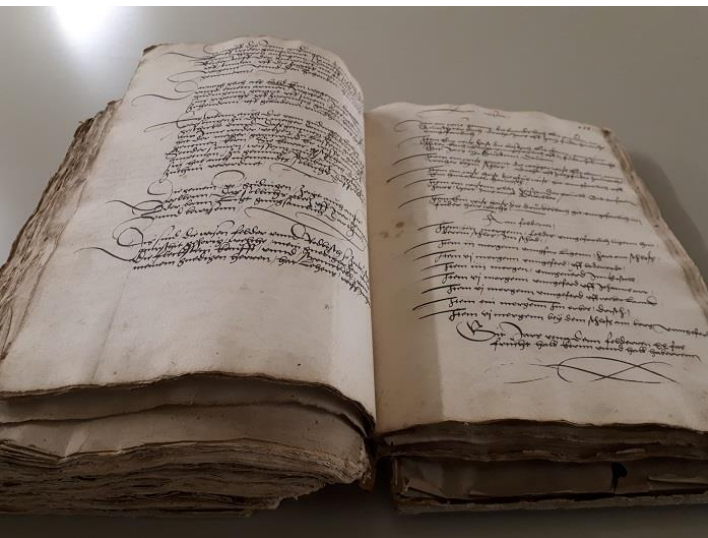
Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns, Sie in Marburg begrüßen zu dürfen!
Anke Stößer, Wiesbaden

Termin: 7. November 2018

Ort: Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg



Ein Quodlibet kennt man hauptsächlich aus der Musik: Es bezeichnet Musikstücke, bei dem mehrere bekannte Melodien gleichzeitig erklingen. Unter einem „Quodlibetischen Kopialbuch“ ist wohl ein Band zu verstehen, in dem sich Urkundenabschriften zu verschiedensten Themen und unterschiedlichster Herkunft vereinen. Als ein solches ist das Kopialbuch [Abt. 3001 Nr. 14](#) im Hessischen Hauptstaatsarchiv bekannt, und es war unter dieser Bezeichnung bisher auch in Arcinsys zu finden – wenn auch mit dem erläuternden Vermerk: Enthält Lehensangelegenheiten, Verträge, Kaufbriefe, Leibeigenschaften, Bestellungen, Verträge zwischen Privatpersonen, Schuldverschreibungen, Urfehden, private Heirats-

und Wittumsbriefe, Geburtsbriefe u.a. Das Buch entstand im 16. Jahrhundert und umfasst Urkunden von 1328 bis 1570.

Es ist zusammengesetzt aus dem Kopialbuch des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken (gest. 1545) und seiner Söhne, einem Kopialbuch über den lothringischen Besitz des Hauses Nassau-Saarbrücken sowie aus Fragmenten weiterer Kopialbücher. Erschlossen im 19. Jahrhundert war die Recherche im damals angelegten Karteikasten die bisher einzige Möglichkeit, sich einen Überblick über den Inhalt der Urkundenabschriften zu verschaffen.

Das Kopialbuch ist besonders interessant für Forscher zur Geschichte des Saarlandes und Lothringens. Die Urkunden- und Aktenbestände zum Fürstentums Saarbrücken und der Herrschaft Ottweiler sind aus dem Preußischen Staatsarchiv in Wiesbaden 1936 an das Preußische Staatsarchiv Koblenz abgegeben worden. Von dort gelangten sie in das Landesarchiv Saarbrücken. Das 384 Blatt umfassende Kopialbuch mit über 600 Urkundenabschriften aber ist in Wiesbaden geblieben. Durch Retrokonversionsmaßnahmen wurden die einzelnen Karteikarten jetzt in Arcinsys überführt, die Ortsnamen – so weit möglich – der modernen Orthographie angepasst und damit die Auffindbarkeit der einzelnen Stücke deutlich erhöht.

Das Kopialbuch umfasst übliche Lehens- und Rechtsurkunden, bietet aber – insbesondere für das 16. Jahrhundert – einen erstklassigen Einblick in das pralle tägliche Leben. Eine Besonderheit ist sicherlich der Bericht über den Besuch des spanischen Thronfolgers Philipp, des späteren König Philipp II., in Saarbrücken im Jahr 1549. Wer sich also mit saarländischer und lothringischer Geschichte des Spätmittelalters und des 16. Jahrhunderts beschäftigen möchte, sollte unbedingt auch das Quodlibetische Kopialbuch zu Rate ziehen.

Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Direktlink zu den Einzelverzeichnungen:

[HHStAW Abt. 3011 Nr. 14](#)



Ein dicker Aktenband, der im Hessischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrt wird, gibt Zeugnis von der Geschäftstätigkeit von Prosper Levi. Er lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts, war in Wien ansässig und versorgte als sog. „Hoffaktor“ auch den Habsburger Hof mit erlesenen Waren, die er aus ganz Europa bezog. Briefe und Anweisungen auf Deutsch, Niederländisch, Italienisch, Französisch, Hebräisch bzw. Jiddisch, teilweise in Geheimschrift, belegen Prosper Levis weitreichende Handelskontakte. Für die Geschäftskorrespondenz und Abrechnungen war es wichtig, dass Briefe mit dem richtigen Datum versehen wurden; auch mussten – vor allem auf Geschäftsreisen – die verschiedenen jüdischen und christlichen Feiertage beachtet werden.

Hierzu besaß Prosper Levi kleine Taschenkalender, die etwa das Format einer modernen Scheckkarte haben und daher einfach in der Brieftasche mitgenommen werden konnten. Das kleine Format und die billige Heftung zeigen, dass sie nicht für Notizen gedacht waren, sondern hauptsächlich als Datierungshilfe dienten. Die kleinen Kalender wurden in Prag gedruckt. ([HHStAW Abt. 5 Nr. 240](#))

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden

mittlere Spalte:
Zählung der Wochentage
im jüdischen Kalender,
beginnend mit א = 1. (Nissan)

Nissan (7. Monat)

linke Spalte: Zählung der
Wochentage im christlichen/
gregorianischen Kalender,
beginnend mit 7 = 4. (April)

Spalte der Wochentage
Sonntag = א
beginnt hier mit ה
= Donnerstag

מול	ניסן	מול
מולדו ד' ד' תתרי"ב	מול	מול
ראש חודש	ה	ה
חתקופה	ו	ו
תוריע	ז	ז
מ	ח	ח
ב	ט	ט
ג	י	י
ד	יא	יא
ה	יב	יב
ו	יג	יג
ז	יד	יד
ח	טו	טו
ט	טז	טז
י	יז	יז
יא	יח	יח
יב	יט	יט
יג	כ	כ
יד	כא	כא
טו	כב	כב
טז	כג	כג
יז	כד	כד
יח	כה	כה
יט	כו	כו
כ	כז	כז
כא	כח	כח
כב	כט	כט
כג	ל	ל

Rosch Chodesch
(Monatsanfang)

Wochenabschnitt
(Parascha), auch
Bezeichnung des
jeweiligen Schabbats:
Tasria (Lev. 12,1-13,59)

Parascha: Mezora
(Lev. 14,1-15,33)

1. Tag von Pessach

א	יא	א
ב	יב	ב
ג	יג	ג
ד	יד	ד
ה	טו	ה
ו	טז	ו
ז	יז	ז
ח	יח	ח
ט	יט	ט
י	כ	י
יא	כא	יא
יב	כב	יב
יג	כג	יג
יד	כד	יד
טו	כה	טו
טז	כו	טז
יז	כז	יז
יח	כח	יח
יט	כט	יט
כ	ל	כ

8. Tag von Pessach

Mai, 1. Tag

ה זע ב
תקופת ניסן נופלה ברילו' בסוף שעה ו' ב' ימים בו
הייתרו ב' א' ל'ח

(Übrigens... Am 10. September 2018 hat das neue jüdische Jahr begonnen – 5779!)



Zu all dem Leid gesellte sich noch eine furchtbare Seuche, die im Herbst dieses Jahres unser Volk heimsuchte. [...] Kaum ein Haus blieb hier von dieser Krankheit verschont, ganze Familien lagen danieder. Gesellte sich noch Lungenentzündung hinzu, so führte die Krankheit innerhalb weniger Tage den Tod herbei.¹

Während des letzten Kriegsjahres 1918 hatte ein tödliches Virus auch in Hessen beste Ausbreitungsbedingungen, traf es doch auf eine unterernährte und geschwächte Bevölkerung: Die „Spanische Grippe“, so bezeichnet, weil in Spanien zuerst über die Krankheit berichtet wurde, raffte zwischen 1918 und 1920 weltweit Millionen Menschen dahin – die Schätzungen schwanken dabei zwischen 25 und 70 Millionen.

Nachdem bereits im Frühjahr eine Influenzawelle das Deutsche Reich erfasst hatte, trat ab dem Spätsommer *eine besonders bösartige Form von Grippe*, wie es in einem Bericht des Rintelner Kreisarztes heißt, wieder auf. Er berichtet, dass es innerhalb von 14 Tagen bereits 16 Todesfälle gegeben habe, der Verlauf der Krankheit sei *außerordentlich rasch* (vgl. [HStAM Best. 165 Nr. 5970](#)).

In den Lokalzeitungen wurde ebenfalls über die Grippewelle berichtet. Neben den Kriegsmeldungen und wohl auch aufgrund der Zensurverfügung für die deutsche Presse, dass medizinische Meldungen, welche die Bevölkerung beunruhigen können, nicht veröffentlicht werden dürfen, nehmen diese jedoch nur einen geringen Stellenwert ein. Die Oberhessische Zeitung berichtet im Oktober 1918 jedoch nahezu täglich über Neuausbrüche in der näheren Umgebung und in ganz Europa und veröffentlicht Ratschläge zur Vorbeugung, wie sie auch in einem Rundschreiben des Großherzoglichen Ministerium des Innern, Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege, vom 4. November veröffentlicht sind: Man solle *sorgfältig auf Reinlichkeit bedacht* sein und sich regelmäßig die Hände waschen, mit Salzwasser gurgeln und *Massenverkehr meiden. Tritt, trotz aller Vorsicht, eine Erkrankung ein, so soll man nicht die Krankheit hinschleppen, indem man der gewohnten Beschäftigung weiter nachgeht. Man begeben sich vielmehr schon bei den ersten Anzeichen des Unwohlseins (Frostempfindungen, Fieber, Kopfweh, Schnupfen, Husten, Abgeschlagenheit oder Gliederschmerz) alsbald ins Bett* (vgl. [HStAD Best. G 15 Heppenheim Nr. P 169](#)).

Die Einschränkungen des öffentlichen Lebens durch die Krankheit spiegeln sich auch in weiteren Meldungen und Anzeigen wider: So wurde am 17. Oktober berichtet, dass die Vorstellung im Stadttheater wegen der Erkrankung des Personals ausfallen muss, Postsachen und Zeitungen nicht pünktlich zugestellt werden können, der Bahnverkehr teilweise zum Erliegen kommt, und an den Frankfurter Schulen aufgrund Personal mangels die Herbstferien um eine Woche verlängert werden. In einer Zeitungsanzeige teilt das Bankhaus Baruch Strauß mit, dass *wegen Erkrankung fast meines gesamten Personals* nur von 10 bis 11 Uhr geöffnet sei. Und nicht zuletzt fallen die zahlreichen Todesanzeigen vor allem junger Erwachsener auf, die von *kurzer, schwerer Krankheit* aus dem Leben gerissen werden.

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg

[Inhaltsübersicht](#)

¹ Zitat aus Albert Schorn, Kriegs-Chronik der Stadt Camberg, 1914-1921, Abschnitt 26: Kriegsende und Rückkehr der Truppen, Spanische Grippe“, in: Hessische Quellen zum Ersten Weltkrieg <<https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/qhg/id/34-26>> (aufgerufen am 27.09.2018)



Das Staatsarchiv Marburg am Friedrichsplatz ist ein bestimmendes Gebäude im Marburger Südviertel. Es galt zum Zeitpunkt seiner Einweihung am 22. Oktober 1938 als der modernste Archivzweckbau in Deutschland und sollte das einzige komplett neuerrichtete Archivgebäude während der NS-Zeit bleiben.

Seit seiner Gründung 1870 war das Staatsarchiv im Marburger Landgrafenschloss untergebracht, wo die Lagerungsbedingungen für das Archivgut und die Arbeitsbedingungen für die Archivare nur unzureichend, die Anfahrtswege beschwerlich und keine Flächen für Erweiterungsbauten vorhanden waren. Im September 1935 kaufte der preußische Staat als Bauherr das Gelände der „Scherzenwiese“ zwischen dem damaligen „Adolf-Hitler-Platz“ (heute Friedrichsplatz) und der Bismarck-, Friedrich- und Wilhelmstraße. Die Bauarbeiten begannen im Oktober. Das Gebäude wurde in einer Trapezform, die sich am Verlauf der Straßen orientiert, errichtet. Dem Verwaltungstrakt mit Arbeitszimmern, Lesesaal und Ausstellungsraum (heute Landgrafensaal) ist das Magazin angegliedert, das mit vier Trakten einen Innenhof umschließt. Eine innere Stahlskelettkonstruktion leitet dort das Gewicht der an den Stützen eingehängten Aktenregale ins Fundament ab.

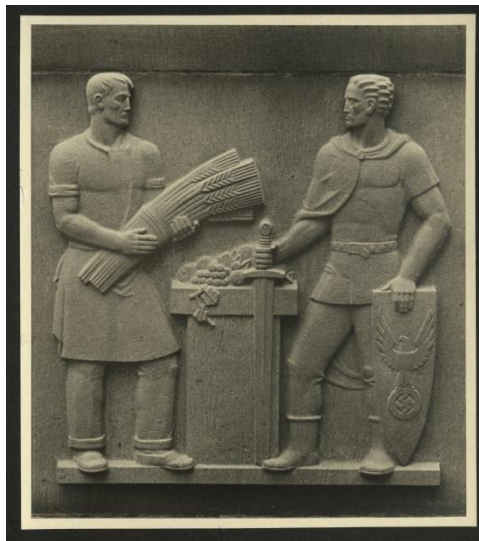
Ab Frühjahr 1938 konnte mit dem Einräumen des Archivgutes in die Magazinregale begonnen werden; Ende Juni 1938 verließ die letzte Umzugskiste das Schloss. Da das Verwaltungsgebäude zu diesem Zeitpunkt noch nicht bezugsfertig war, brachte man Mitarbeiter (und Nutzer!) provisorisch im Magazin unter, sodass bereits ab Juli ein Dienstbetrieb etabliert werden konnte. Feierlich eröffnet wurde der Repräsentationsbau am 22. Oktober 1938. Auf der Gästeliste standen Philipp Prinz von Hessen, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, der preußische Finanzminister Johannes Popitz, Gauleiter Weinrich, Ernst Zipfel, Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, Edmund Ernst Stengel, Präsident des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtsforschung, sowie Vertreter der Bauverwaltung und die am Bau beteiligten Künstler und ortsansässige Unternehmen.

Der nationalsozialistischen Ideologie entsprechend, die sämtliche Bereiche einschließlich die Geschichte für sich vereinnahmte, wurde auch das Gebäude des Staatsarchivs mit entsprechenden Bauelementen ausgestaltet. Am auffälligsten war das Oberlicht im Foyer, das, umgeben von einem aus verschachtelten Hakenkreuzen bestehenden Mäander-Mosaikband, zentral ein riesiges, von vier Adlern flankiertes Hakenkreuz zeigte. In der Nische über dem Eingang zum heutigen Landgrafensaal war eine Porträtbüste von Hitler aufgestellt, und auf dem Brunnen im Innenhof sind Vertreter des Bauerntums, des Handwerks, des Sports und des „Wehrstandes“ sowie eine Mutter mit ihren Kindern als Säulen der NS-Gesellschaft abgebildet.

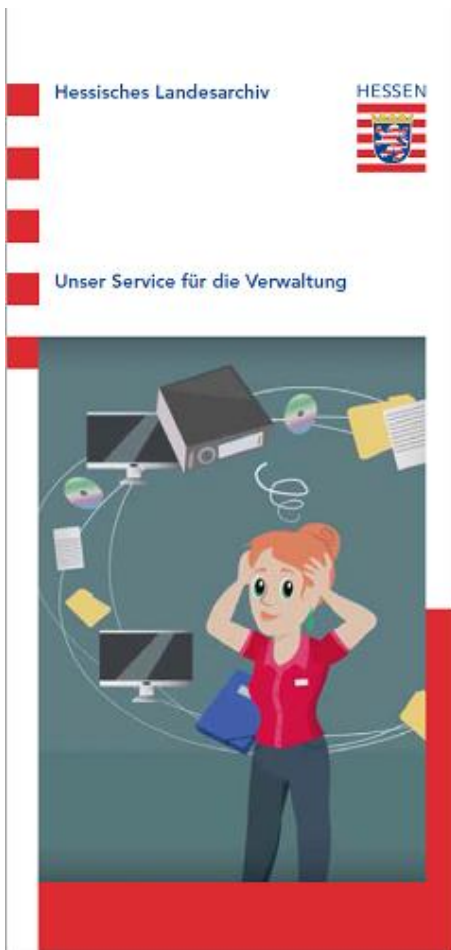
Das Oberlicht wurde durch einen Bombeneinschlag 1945 zerstört; in der Nachkriegszeit wurden auch die übrigen nationalsozialistischen Symbole entfernt. Eine Tafel im Foyer des Staatsarchivs gibt Informationen zur Erbauung und weist auf die Bauelemente hin, die von der Entstehungszeit während des Nationalsozialismus zeugen.

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg

Akten zum Neubau des Staatsarchivs: [HStAM Best. 156 e Nr. 1596-1602](#)



Ein Motiv in nationalsozialistischer Bildsprache auf dem Brunnen im Innenhof des Staatsarchivs: „Nährstand“ und „Wehrstand“



Das Hessische Landesarchiv und seine drei Staatsarchive sind wichtige Dienstleistungs- und Kompetenzzentren des Landes für ein nachhaltiges Informationsmanagement. Sie dokumentieren staatliches und gesellschaftliches Handeln. In ihren Magazinen lagern über 200 Regalkilometer archiviertes Schriftgut, das Verwaltungstätigkeit aus allen Epochen abbildet, der Sicherung von Rechtsansprüchen dient und für historische Forschungen zur Verfügung steht.

Das Hessische Landesarchiv verfügt über gesetzlich verankerte Kernkompetenzen im Bereich der behördlichen Schriftgutverwaltung, der Archivierung und langfristigen Nutzung von Unterlagen. Diese Aufgaben erfordern ein beträchtliches Fachwissen und vor allem in Zeiten des E-Governments immer mehr Spezialkenntnisse.

Wir bieten deshalb den Behörden, Gerichten und sonstigen öffentlichen Stellen in Hessen zu Fragen der Schriftgutverwaltung, der dauerhaften Archivierung und Nutzung zahlreiche Dienstleistungen an und stehen ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung. Welchen Service wir im Einzelnen bieten und welche Rolle die abgebenden Stellen bei der Aussonderung von behördlichen Unterlagen übernehmen, werden in einer neuen Servicebroschüre vorgestellt. Sie kann über das Hessische Landesarchiv bezogen werden und steht

auch als pdf-Datei zum Download auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs zur Verfügung.

Hier finden Sie auch umfangreiche Informationen zu Aufgaben und Zuständigkeiten der Archive, Beratung zur Schriftgutverwaltung, Aussonderung und Bewertung, Bewertungsmodellen, amtlicher Nutzung und Ausleihe, Zwischenarchivgut und zu Digitalen Unterlagen.

Newsletter HessenArchiv aktuell

11/2018



Staatsarchiv Marburg: Ausstellung – „Es lebe die deutsche Republik!“
Die Revolution 1918/1919 in Hessen

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Die Ästhetik theologischen Denkens

In der Reformationszeit entstanden zahlreiche theologische Schriftstücke und Traktate

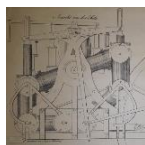
[Weiterlesen](#)



Historische Kommission für Hessen: Neuerscheinung – Briefe der Liebe.

Henriette von der Malsburg und Georg Ernst von und zu Gilsa 1765 bis 1767

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Die Luftkraftmaschine des Civil-Ingenieurs George Schulze

Unbekannter Geniestreich oder technische Unmöglichkeit?

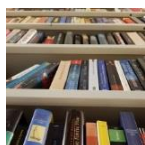
[Weiterlesen](#)



Historische Kommission für Nassau: Neuerscheinung – Oranien und Nassau in Europa.

Lebenswelten einer frühneuzeitlichen Dynastie

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Zum letzten Mal „Bücherflohmarkt“

Der Erlös geht an das Projekt „Wünschewagen“ des Arbeiter-Samariter-Bundes

[Weiterlesen](#)



Das Staatsarchiv Marburg widmet der Revolution von 1918/1919 eine Ausstellung, die anhand von Archivalien aufzeigt, welche Folgen der Erste Weltkrieg für die hessische Bevölkerung hatte, wie sich der revolutionäre Umbruch im November 1918 in den Städten und auf dem Lande vollzog. Vor 100 Jahren – am 9. November 1918 – rief Philipp Scheidemann in Berlin die erste deutsche Re-publik aus. Das morsche System der Monarchie fand mit der gleichzeitigen Bekanntgabe der Ab-dankung Kaiser Wilhelms II. sein Ende. Als Katalysator des revolutionären Umbruchs hat-te einige Tage zuvor der Aufstand der Kieler Matrosen gewirkt. Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte organisierten sich daraufhin und trugen dazu bei, dass die Bewegung nicht niedergeschlagen werden konnte. Die Weimarer Republik über Kiel und Berlin hinaus im gesamten Reichsgebiet fest zu verankern, war keine leichte Aufgabe. Die Ausstellung blickt auf hessische Akteure und Schauplätze der Revolution. Sie zeigt ihre Ziele und Errungenschaften.

Der neue Pluralismus der politischen Parteien, der uns heute als Selbstverständlichkeit erscheint, konnte nicht widerstandslos umgesetzt werden. Er stellte ungekannte Herausforderungen an das (Wahl-)Volk. Zudem musste das neue politische System gegen Umsturzversuche von Extremisten verteidigt werden.

Schließlich widmet sich die Ausstellung der Frage, welche Bedeutung die Weimarer Republik für den demokratischen Neubeginn Deutschlands nach 1945 hatte.

Die Eröffnungsveranstaltung findet am 7. November 2018 um 18 Uhr im Hessischen Staatsarchiv Marburg statt. Der Präsident des Hessischen Landesarchivs Herr Prof. Dr. Hedwig wird in einem Vortrag die Bedeutung und Aktualität der Revolution für unsere Zeit erörtern. Zudem geben Herr Dr. Petter und Herr Dr. Murk eine Einführung in die Thematik. Dazu laden wir Sie herzlich ein!

Termin: 7. November 2018, ab 18 Uhr – 25. Mai 2019

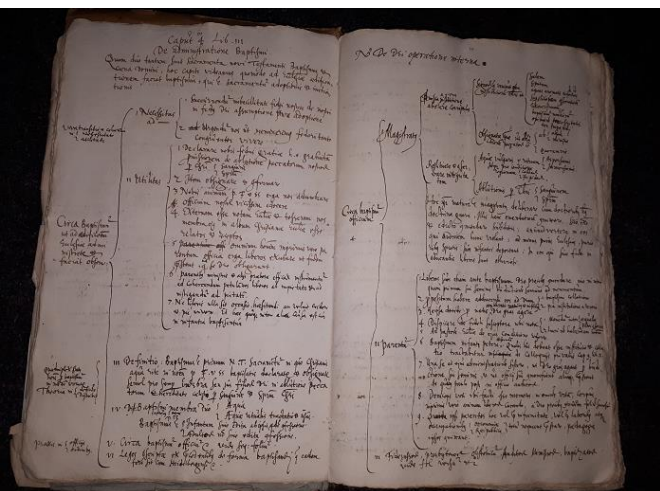
Öffnungszeiten: Mo/Fr 8.30–16.30 Uhr, Di–Do 8.30–19.00 Uhr

Eintritt frei

Ort: Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg



Ästhetisch besonders eindrücklich gestaltet sind einige reformatorische Gutachten. Die hier vorzustellenden „Tabulae complectentes delineationem tractatus de Ecclesia aedificatione & gubernatione“ stammen von einem anonymen Theologen und sollen für die Vielzahl an theologischen Schriftstücken und Traktaten der Reformationszeit stehen, die es noch zu entdecken gilt. Durch den regen Austausch theologischer Schriften zwischen den Reformatoren und Kirchenpolitikern stecken die Texte einen weiten inhaltlichen Radius ab, der Kirchenhistorikern noch zahlreiche Entdeckungen ermöglichen wird.

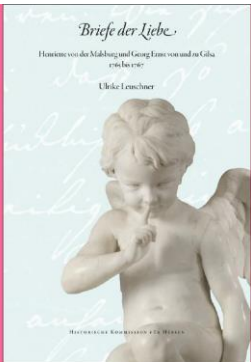
Die hier präsentierten Seiten aus [HHStAW Abt. 171 Nr. R 987](#) zeigen das Kapitel über die Taufe, das in einer für die Hohe Schule Herborn und insbesondere für den dort wirkenden Theologen Johann Heinrich Alsted (1588–1638) typischen „ramistischen Tafel“ angeordnet ist. In Form zweizinkiger Gabelungen werden u.a. in Alsteds Enzyklopädie von 1630 Strukturen und Inhalte graphisch dargestellt. In diesem Umkreis dürfte auch der Autor des vorliegenden Stücks zu suchen sein. Die universitätsähnliche Hohe Schule in Herborn war 1584 als Ausbildungsstätte mit den Fakultäten Theologie, Medizin, Jura und Philosophie in der Grafschaft Nassau-Dillenburg gegründet worden. Als calvinistische Kaderschmiede erlangte sie in den Jahrzehnten um 1600 eine besondere Bedeutung mit europaweiter Ausstrahlung.

Insofern zeugen auch die Gutachten von dieser europäischen Beeinflussung, und sie strahlten auch wieder auf das gesamte reformierte Lager Europas aus. Um die Bedeutung jedoch wirklich ermessen zu können, sind vertiefte theologische und kirchengeschichtliche Kenntnisse wichtig. Wer sich die Archivalien ansehen möchte, kann dies natürlich im Lesesaal des Hessischen Hauptstaatsarchivs tun. Das genannte Archivale ist allerdings schon digital abrufbar – ein Blick lohnt sicherlich!

Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Historische Kommission für Hessen

Neuerscheinung und Buchvorstellung: Briefe der Liebe. Henriette von der Malsburg und Georg Ernst von und zu Gilsa 1765 bis 1767



Henriette von der Malsburg ist 16 Jahre alt, als sie den acht Jahre älteren Georg Ernst von und zu Gilsa 1764 in Marburg kennenlernt. Sie kann nur wenig Mitgift erwarten, er hat im Siebenjährigen Krieg den linken Arm eingebüßt, doch nach Alter und Herkunft passen sie gut zueinander.

Nicht vorgesehen in der Heiratspolitik ihres Standes aber ist die Liebe. Was da wie ein Wunder über sie hereinbricht, ergründen sie schreibend. Die Literatur des empfindsamen Zeitalters kommt ihnen zur Hilfe. In ihren Briefen finden sie eine ganz eigene Sprache, für die seelischen wie für die körperlichen Seiten dieses überwältigenden Gefühls. Nach dem ersten Ehejahr hat das Glück ein jähes Ende.

Henriette stirbt im Kindbett, Georg trauert sein Leben lang.

Ulrike Leuschner (Hg.): Briefe der Liebe. Henriette von der Malsburg und Georg Ernst von und zu Gilsa 1765 bis 1767. 272 Seiten. Marburg 2018 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 46,15). ISBN 978-3-942225-41-0 geb. € 28,00

Buchvorstellung am Freitag, 16. November 2018, 17 Uhr

Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Hedwig

Grußwort: Dr. Friedrich Wilhelm von und zu Gilsa

Einführung: Prof. Dr. Holger Th. Gräf „Das Gilsa-Projekt 2007–2018“

Buchvorstellung: Dr. Ulrike Leuschner „Mit einem Wort (darff Ich es sagen) Ich = Ich liebe IHNEN“ Der Briefwechsel zwischen Henriette von der Malsburg und Georg Ernst von und zu Gilsa 1765-1767 – Dokumente einer großen Liebe

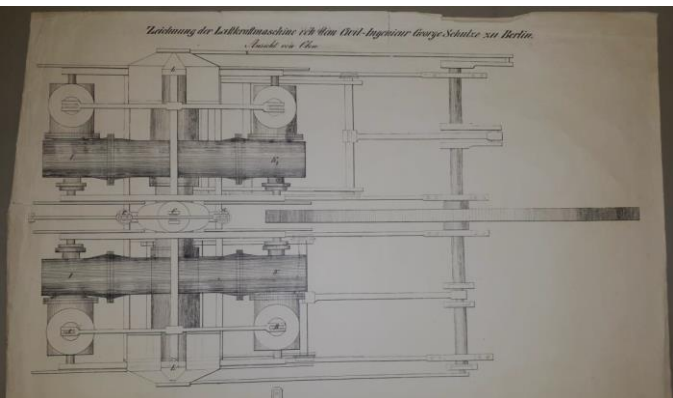
Kleiner Empfang

Ort: Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg

Die Luftkraftmaschine des Civil-Ingenieurs George Schulze



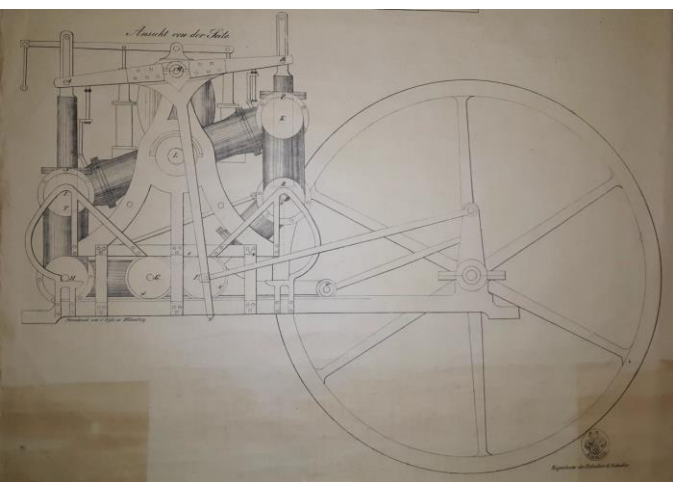
Das Herzogtum Nassau war kein Kernland von Erfindern und Ingenieuren, auch wenn es auf jahrhundertealtes Fachwissen im Bereich Bergbau und Hüttenwesen zurückgreifen konnte und früh das Potential der Eisenbahn erkannte.

Um so erstaunlicher ist es daher, dass der „Civil-Ingenieur“ George Schulze aus Berlin sein Patentgesuch für eine „Luftkraftmaschine“ im Jahr 1851 ausgerechnet beim Staatsministerium des kleinen Herzogtums einreichte ([HHStAW Abt. 3011/1 Nr. 1933 H](#)). Eine ge-

druckte Konstruktionszeichnung und eine Erläuterung mit ausführlichen Berechnungen sollte die nassauischen Beamten von der Tauglichkeit der Maschine überzeugen.

„Seit achtzehn Monaten baue ich ununterbrochen an Maschinen“, schreibt Schulze in seiner Erläuterung, „deren Triebkraft durch comprimerte Luft und eine tropfbare Flüssigkeit bewerkstelligt werden soll. Fünf Maschinen habe ich hinter einander gebaut; die drei ersten davon waren ohne besondere Lebenszeichen, die vierte ging träge, und die fünfte entsprach erst dem mir selbst vorgezeichneten Endzweck.“ Das klang nicht sehr vertrauenserweckend, weswegen das Staatsministerium das Patentgesuch an den Oberlehrer Dr. Carl Bernhard Greiß vom Realgymnasium in Wiesbaden weiterleitete – offenbar der Einzige, dem man eine Beurteilung zutraute.

Die Luftkraftmaschine bestand aus einer Kombination von leeren Röhren, vier beweglichen Zylinderkolben mit Kontrastempeln und Kolbenstangen und konnte bspw. ein großes Rad (für einen Treibriemen) antreiben. Die Röhren sollten mit einer „tropfbaren Flüssigkeit“ gefüllt werden, wozu Schulze „verdünnte Seifen- oder Soda-Lauge“ benutzte, und anschließend mit Hilfe der integrierten Luftpumpen so viel Druck aufgebaut werden, dass die Kolben in Bewegung gerieten. Wie lange diese Bewegung anhielt und wie oft man nachfüllen bzw. nachpumpen musste, verschweigt Schulze.



Oberlehrer Dr. Greiß ging es nicht anders als dem heutigen Betrachter: Er wusste nicht recht, was er damit anfangen sollte. Immerhin konnte er die Neuheit der Maschine bestätigen, denn „Maschinen, welche (...) durch comprimerte Luft und eine tropfbare Flüssigkeit in Bewegung gesetzt und darin erhalten werden sollen“, waren bis dato noch nicht gebaut worden. Die Frage, ob eine derartige Maschine überhaupt praktische Anwendung finden und bisherige Maschinen ersetzen könne, musste er jedoch anhand der ihm vorliegenden Pläne und Erläuterungen verneinen, auch wenn der Erfinder die praktische Anwendung vorgab. Bei näherer Betrachtung zeigte sich jedoch, „daß die mitgetheilten

Rechnungsformeln ganz unbegründet sind, ja, daß sie von einer Person aufgestellt zu sein scheinen, die entweder durch diesen gelehrten Anstrich täuschen wollte, oder doch wenigstens sich selbst in der Sache ganz unklar ist.“

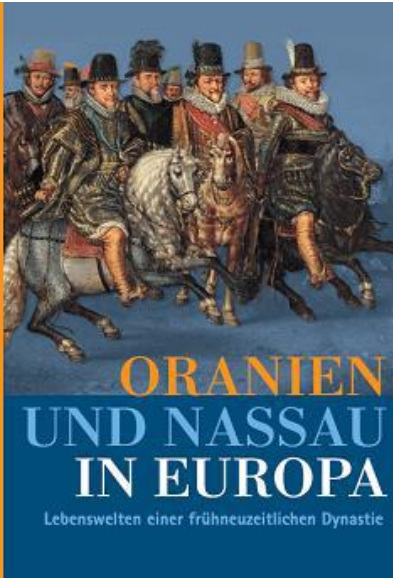
Ob George Schulze nun ein Betrüger war oder ungeschickt in der Präsentation seiner Maschine, kann nicht entschieden werden; vielleicht hatte er einen Hydraulik- oder Pressluftmotor (Gasexpansionsmotor) im Sinn. Weitaus erfolgreicher mit seinem Motor war ein echter Nassauer, der 1832 in Holzhausen auf der Haide geborene Nicolaus August Otto. Der Autodidakt entwickelte – zusammen mit Erfinderkollegen – den noch heute verwendeten Viertaktmotor (Ottomotor).

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden

Historische Kommission für Nassau

Neuerscheinung: Oranien und Nassau in Europa.

Lebenswelten einer frühneuzeitlichen Dynastie



Die Geschichte des Hauses Oranien-Nassau in der Frühen Neuzeit ist außergewöhnlich, facettenreich und von europäischer Dimension. Rund 30 Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland – darunter Historiker, Kunsthistoriker, Musikwissenschaftler, Medizinhistoriker, Juristen, Sprachwissenschaftler, Theologen und Archivare – nähern sich im vorliegenden Sammelband ganz unterschiedlichen Aspekten dieser Geschichte an.

Vom Aufstieg des Hauses im frühen 16. Jahrhundert geht der Weg zu den Erfolgen Oraniens während des Niederländischen Unabhängigkeitskrieges. Die Verhältnisse in den deutschen Stammländern der Oranier (Nassau-Beilstein, Nassau-Diez, Nassau-Dillenburg, Nassau-Hadamar, Nassau-Siegen) werden ebenso beleuchtet wie die Niedergangerscheinungen im

frühen 18. Jahrhundert. Das Panorama schließt mit den Turbulenzen der Napoleonischen Zeit, an deren Ausgang die jüngere Linie des Hauses Oranien-Nassau die Königswürde in den Niederlanden erlangte, die sie bis heute innehat.

Viele Aspekte der politischen und kulturellen Entwicklung Oranien-Nassaus werden in diesem Band zum ersten Mal überhaupt thematisiert. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen und essayistischen Betrachtungen bereichern Quelleneditionen – darunter von grundlegenden dynastischen Verträgen – den Band und schlagen einen Bogen direkt zum reichhaltig überlieferten Archivgut. Einige Dokumente, die erst kürzlich durch archivische Erschließungsarbeiten entdeckt wurden, können damit erstmals publiziert werden.

Umfangreiches Bildmaterial aus europäischen Sammlungen ergänzt den Einblick in diese ganz besondere Familiengeschichte. So ist die Publikation wissenschaftliches Kompendium, quellen-nahes Studienbuch und anregende Lektüre gleichermaßen.

Oranien und Nassau in Europa. Lebenswelten einer frühneuzeitlichen Dynastie. Hrsg. von Rouven Pons. Wiesbaden 2018, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 91. XVI, 792 Seiten mit 275 Farbabbildungen, 2 Stammtafeln, geb. 42,—€. ISBN 978-3-930221-38-7 **Einführungspreis bis zum 15.2.2019: 35 €**

Hessisches Hauptstaatsarchiv Zum letzten Mal: Bücherflohmarkt



Der Bücherflohmarkt des Hessischen Hauptstaatsarchivs schließt nach 16 Jahren seine Pforten.

Seit vielen Jahren fand im Hessischen Hauptstaatsarchiv in der Vorweihnachtszeit ein mehrwöchiger Bücherflohmarkt statt, dessen Erlös stets einer karitativen Einrichtung oder einem bestimmten Projekt gewidmet war. Im Jahr 2018 wird der Bücherflohmarkt (vorerst) zum letzten Mal stattfinden. Daher gibt es diesmal ein besonders günstiges Angebot: Jedes Buch nur 1,00 Euro!

Angeboten werden

- Bücher zu Geschichte und Landeskunde
- Nachschlagewerke
- Sachbücher
- Bücher zu Kunst, Kulturgeschichte und Reisen
- Werke der Weltliteratur Literatur
- Unterhaltungsliteratur
- und einiges mehr.

Der Erlös des diesjährigen Bücherflohmarkts geht an den „Wünschewagen“ des Arbeiter-Samariter-Bundes Hessen. Die rein ehrenamtlich betreuten und ausschließlich durch Spenden finanzierten Wünschewagen bringen sterbenskranke Menschen noch einmal an ihren Lieblingsort.

Newsletter HessenArchiv aktuell

12/2018



Hessisches Landesarchiv: Mission Statement

Das Selbstverständnis des Hessischen Landesarchivs

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Archivnachrichten aus Hessen erschienen

Ein Schwerpunktthema behandelt „Kurgesellschaften – Gesellschaftskuren“

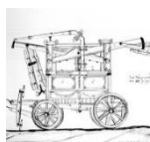
[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Darmstadt: Wie nur das Chaos lichten?

VdA-Arbeitskreis Archivische Bewertung zu Gast in Darmstadt

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Die älteste Feuerspritze Nassaus?

Notiz in den nassau-oranischen Korrespondenzen über eine Anschaffung im Jahr 1619

[Weiterlesen](#)



Staatsarchiv Marburg: Herkules im Schnee

Luftbilder aus den Jahren 1964 bis 1990

[Weiterlesen](#)



Hessisches Hauptstaatsarchiv: Verbot von Weihnachts- und Neujahrgeschenken

Eine fürstliche Verordnung sorgte 1780 für Beschwerden

[Weiterlesen](#)



Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst: Hessen-Stipendium

Fördermittel zur Erforschung hessischer Geschichte

[Weiterlesen](#)



Hessisches Landesarchiv: Weihnachtsgrüße

[Weiterlesen](#)

[Übersicht 2018](#)

Mission Statement

Das Hessische Landesarchiv ist aktiver Teil einer offenen Wissens- und Informationsgesellschaft

Als „Haus der Geschichte“ ist das Hessische Landesarchiv eine Service-Einrichtung zu allen Fragen der Geschichte in Hessen. Es fördert den historischen und gesellschaftspolitischen Diskurs und trägt damit zur Identitätsbildung der Bürgerinnen und Bürger bei. Es kooperiert regional, national und international mit Forschungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie mit Politik und Verwaltung.

Das Hessische Landesarchiv stellt seine Quellen für aktuelle Fragen an die Geschichte zur Verfügung.

Bürgerinnen und Bürger erhalten Informationen zu Original-Dokumenten aus mehr als 1200 Jahren hessischer, deutscher und europäischer Geschichte. Im Internet und in seinen Lesesälen bietet das Hessische Landesarchiv komfortable Zugänge zu diesen Dokumenten. Durch den konsequenten Ausbau seiner digitalen Angebote ermöglicht es überdies allen Interessierten weltweit eine Teilhabe am kulturellen Erbe. Archivarinnen und Archivare beraten kompetent und gewährleisten den Datenschutz. Das vielfältige Serviceangebot des Hessischen Landesarchivs stellt dabei die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt.

Das Hessische Landesarchiv erhält die einmaligen und unersetzbaren Quellen dauerhaft im Original.

Es gewährleistet verlässlich die Authentizität und Integrität seiner historischen Überlieferung, weil diese eine unverzichtbare Grundlage für die Auseinandersetzung der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und Zukunft ist.

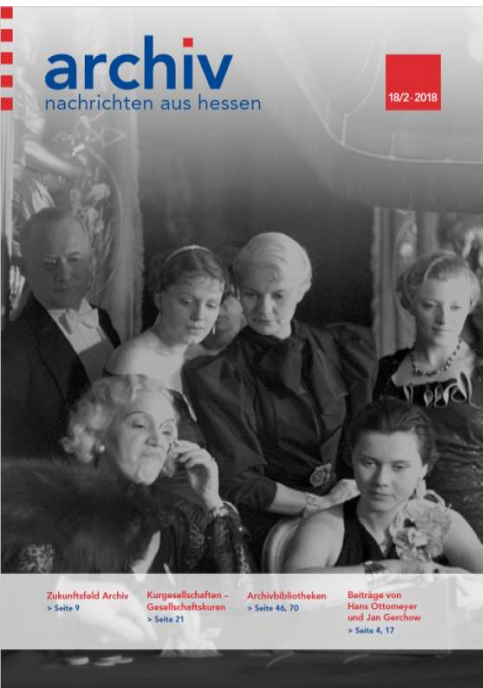
Das Hessische Landesarchiv gestaltet in Verantwortung eine künftige dichte Quellengrundlage.

Es wählt gezielt nach professionellen Kriterien analoge und digitale Unterlagen der Landesverwaltung zur Archivierung aus. Damit schafft es Transparenz und Rechtssicherheit, so dass Bürgerinnen und Bürger das Verwaltungshandeln nachvollziehen können. Um vielfältige Sichtweisen auf Gegenwart und Vergangenheit zu ermöglichen, ergänzt das Hessische Landesarchiv sein Archivgut durch Unterlagen aus allen Bereichen der Gesellschaft.

Das Hessische Landesarchiv begleitet die digitale Transformation der hessischen Landesverwaltung.

Archivarinnen und Archivare beraten die Verwaltung aktiv bei deren rechtskonformer und datensicherer Aktenführung mit analogen und digitalen Unterlagen.

Das Hessische Landesarchiv eröffnet neue Perspektiven auf die Geschichte und ist damit ein wichtiger Baustein für Demokratie und Rechtsstaat.



Ende November ist das Heft 18/2 der „Archivnachrichten aus Hessen“ erschienen. Ein Schwerpunktthema behandelt „Kurgesellschaften – Gesellschaftskuren“, mit Berichten zu Ausstellungen und Tagungen zum Kurwesen. Dabei wird auch die Neuzuschreibung eines Fotos, das bisher als Ansicht der Wiesbadener Spielbank galt, vorgestellt.

Den Auftakt des Heftes aber bildet das Kapitel „Zukunftsfeld Archiv“. Hierin berichtet u.a. der Präsident des Hessischen Landesarchivs, Prof. Dr. Andreas Hedwig, über die Herausforderungen, denen sich das Archivwesen derzeit und in den kommenden Jahren zu stellen hat, und die Chancen, die sich daraus ergeben können. Ergänzt wird dieser perspektivisch und strategisch ausgerichtete Artikel durch einen Gastbeitrag von Dr. Jan Gerchow, dem Leiter des Historischen Museums in Frankfurt, der sein partizipatives Museumskonzept unter dem Titel „Ein Ort der Vielstimmigkeit“ vorstellt. Rückschlüsse auf das Archivwesen sind möglich.

Darüber hinaus werden natürlich auch wieder Archivbestände, Forschungsprojekte, Ausstellungen und Tagungen vorgestellt. Den Abschluss bilden – wie immer – Berichte über Neuigkeiten aus dem Archivwesen. Einige Beiträge widmen sich auch den Archivbibliotheken. Den Denkanstoß des Heftes lieferte Prof. Dr. Hans Ottomeyer, der ehemalige Direktor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, mit einem ganz grundsätzlichen Beitrag über den Wahrheitsgehalt historischer Überlieferung.

Wer die zweimal jährlich erscheinenden „Archivnachrichten aus Hessen“ noch nicht abonniert hat, kann dies gerne tun. Einfach eine Email an pressestelle@hla.hessen.de mit Angabe der Postanschrift senden, und Sie erhalten zweimal jährlich kostenfrei das Heft zugesendet.

Lesen Sie lieber am Bildschirm? Die aktuelle und ältere Ausgaben können Sie auf der Seite landesarchiv.hessen.de/publikationen/archivnachrichten auch als pdf-Dateien herunterladen.

Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Staatsarchiv Darmstadt
Wie nur das Chaos lichten?



Diese Frage stellt sich im Laufe seines Berufslebens vermutlich jeder Archivar einmal. Immer wieder sind Archivarinnen und Archivare mit einem scheinbaren Wust an unstrukturierten analogen oder digitalen Unterlagen konfrontiert und sollen entscheiden, ob bzw. welche Teile davon für das Archiv von Interesse sind. Unstrukturierte Unterlagen, bei denen auf den ersten Blick wenig oder kein Ordnungsschema zu erkennen ist, finden sich dabei nicht nur auf Rechnern oder Schreibtischen von z.B. privaten Nachlassgebern sondern immer öfter auch in Behörden, die Schwierigkeiten mit einer ordnungsgemäßen Aktenführung haben.

Da es sich dabei um ein mittlerweile bundesweit bekanntes Phänomen handelt, hat sich der VdA Arbeitskreis Archivische Bewertung des Themas nun angenommen. Der Arbeitskreis des Berufsverbandes VdA (Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.) tauscht sich seit 2001 spartenübergreifend über Fragen der Bewertung aus und veröffentlicht regelmäßig Positionspapiere zu besonders drängenden Fragestellungen und Herausforderungen.

Nun traf er sich unter dem Vorsitz von Frau Dr. Nicola Wurthmann (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden) im Staatsarchiv Darmstadt, um Wege zur Bewertung schwach strukturierter Unterlagen aufzuzeigen.

Die insgesamt zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus ganz unterschiedlichen Archivsparten kamen, vom staatlichen über den kommunalen, kirchlichen bis hin zum universitären Bereich, diskutierten engagiert die vielfältigen Herausforderungen, die wenig bis kaum strukturierte Unterlagen für die Bewertung mit sich bringen, und entwickelte verschiedene Herangehensweisen, die gewährleisten sollen, dass fachlich fundierte Entscheidungen über die Archivwürdigkeit gefällt werden können.

Der Diskussionsprozess zu diesem komplexen Thema ist dabei noch nicht abgeschlossen. Die Ergebnisse sollen im kommenden Jahr vorliegen.

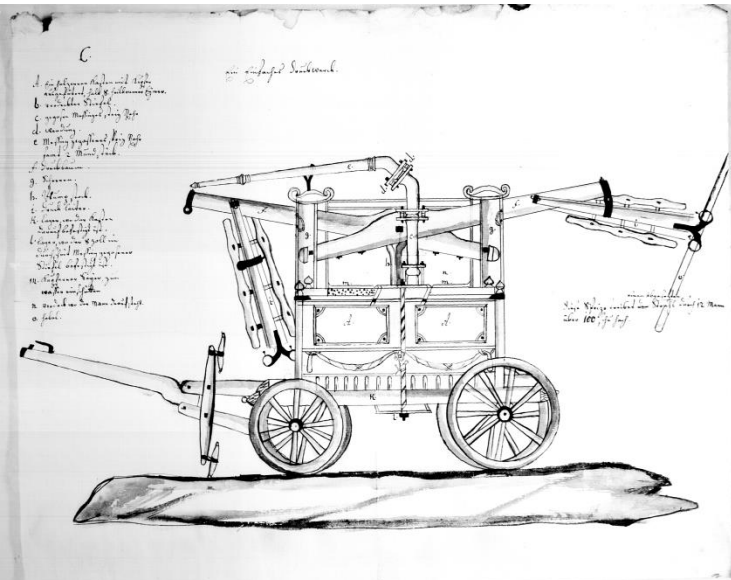
Eva Rödel, Hessisches Landesarchiv

Literaturhinweis:

Der Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ im VdA hat vor kurzem einen Band „Evaluierung von Bewertungsdokumenten. Beiträge zur archivischen Überlieferungsbildung“ herausgegeben, der in der Publikationsreihe des Landesarchivs Baden-Württemberg erschienen ist. An dem Arbeitskreis sind auch zwei Archivarinnen des Hessischen Landesarchivs beteiligt.

Die älteste Feuerspritze Nassaus? Notiz in den nassau-oranischen Korrespondenzen über eine Anschaffung im Jahr 1619

Die Abbildung zeigt den Plan einer Feuerspritze aus dem Jahr 1788, der im Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrt wird.



Der Diplomat und Archivar Johannes von Arnoldi (1751–1827) hatte ein besonderes Interesse an kulturhistorischen Fragestellungen. Als er um das Jahr 1800 die nassau-oranischen Korrespondenzen sichtete – Reste, die seine Vorgänger unbearbeitet hatten liegen lassen –, vermerkte er am Rand der historischen Schreiben immer wieder Dinge, die ihm bemerkenswert erscheinen. So notierte er auf einem Schreiben vom 28. Oktober 1619 des Bürgermeisters und der Schöffen von Siegen an den Kammersekretär Heinrich Petri (1578–1646), es handle sich bei der dort erwähnten Siegener Wasserspritze zu Löschzwecken um den ersten Nachweis eines solchen Gerätes in Nassau überhaupt ([HHStAW Abt. 170 III Nr. 388](#), fol. 225).

Der genaue Wortlaut seiner Notiz lautet: „Die

Feuerspritze ist zwar nach Volbedings Archiv [= Johann Christoph Vollbeding: Archiv nützlicher Erfindungen, Leipzig 1792] eine alte Erfindung. Ist aber die erste, die mir in der Nassauischen Geschichte kommt.“

Dass Graf Johann VII. von Nassau-Siegen (1561–1623) für seine Residenzstadt ein Jahr nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ein solches Gerät anschaffen ließ, zeugt von Umsicht und Offenheit gegenüber der technischen Entwicklung. Letzteres hatte er ja auch in seinem sogenannten Kriegsbuch unter Beweis gestellt, das mit zahlreichen Zeichnungen ingenieurtechnischer Kriegswerkzeuge versehen ist. Bezahlen musste die Feuerspritze allerdings die Stadt Siegen, die in Begleitung des Schreibens die Gelder übersandte und eine Bitte anschloss. Sie solle fast halb so groß werden wie diejenige, die sich im Frankfurter Brückhof befand und die aus diesem Zweck besehen werden konnte. Für die Stadt Siegen sei eine solche Größe schlichtweg notwendig.

Ob es sich also wirklich um die erste Erwähnung einer Feuerspritze in Nassau handelt, müsste eine eingehendere Forschung klären. Ein Blick in unsere Archivdatenbank Arcinsys kann Arnoldi zumindest nicht widerlegen. Ein Hinweis aber sei gestattet: Wenn Arnoldi die Ersterwähnung vermerkt, so ist das nur die halbe Wahrheit. Denn im gleichen Schreiben wird kurz vor Schluss angemerkt, dass die derzeitige Feuerspritze im Siegener Zeughaus zu gering und zu klein sei. 1619 wurde also nicht die erste Feuerspritze der Stadt angeschafft, sondern die alte sollte durch eine größere ersetzt werden.

Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv

Link zur Verzeichnung der abgebildeten Feuerspritze aus dem Jahr 1788, mit Plänen weiterer mobiler Feuerlöschgeräte

[HStAD Best. P 12 Nr 1/1-9](#)

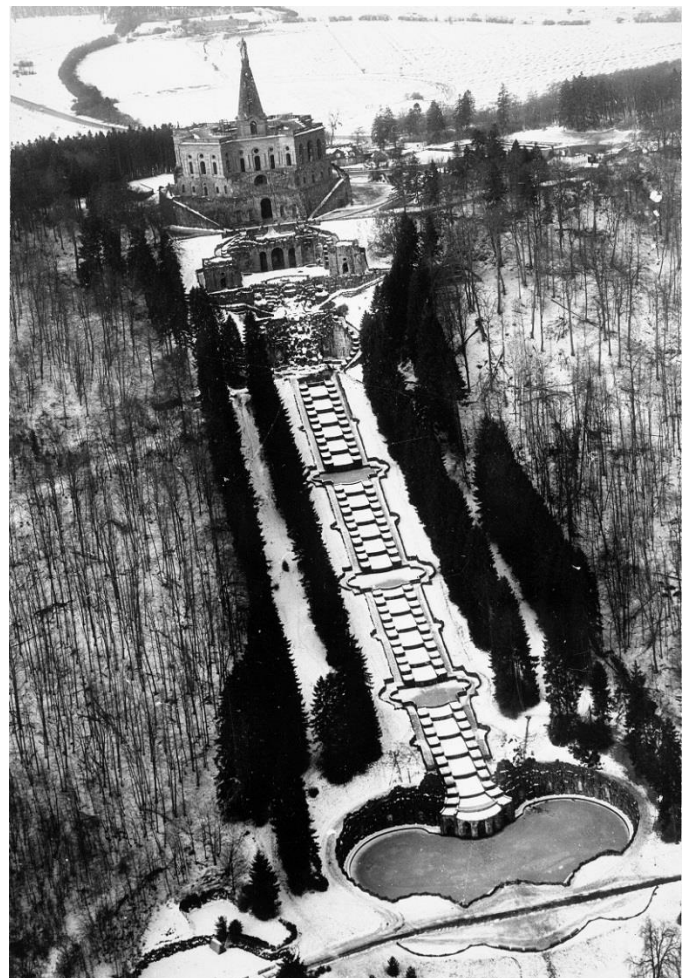
Staatsarchiv Marburg

Staatsarchiv Marburg Herkules im Schnee

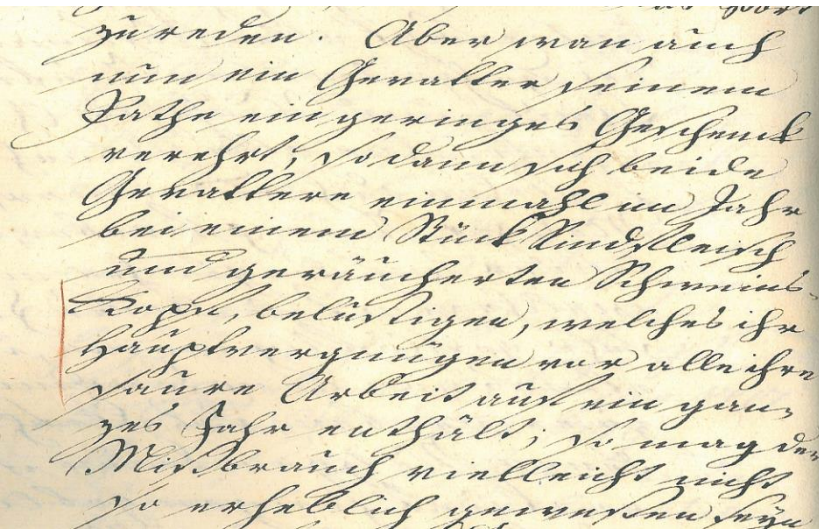


Im Bestand des Regierungspräsidiums Kassel verwahrt das Hessische Staatsarchiv Marburg Luftbildaufnahmen, die das Haus im Jahr 1991 übernommen hat ([HStAM Best. 401/13 Acc. 1991/1](#)). Bis zum Jahr 1990 war die Erstellung von Luftbildaufnahmen an eine Genehmigung durch die Behörde gebunden; sie erhielt von den Bildern einen Abzug. 1990 war dies nach Art. 37 des 3. Rechtsbereinigungsgesetzes vom 28. Juni 1990 nicht mehr notwendig. Die ca. 12.000 Aufnahmen wurden von verschiedensten Stellen, u.a. auch vom Bundesgrenzschutz, in den Jahren 1964 bis 1990 erstellt. Enthalten sind daher auch viele Luftbilder vom Grenzverlauf zwischen DDR und BRD. Zum Dezember zeigen wir hier jedoch ein Bild von einem verschneiten Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe bei Kassel (Best. 401/13 Acc. 1991/1 Nr. 215/66 Kassel: Herkules im Schnee, Urheber: Hessische Allgemeine Kassel, Baron).

Katrin Marx-Jaskulski, Marburg



Hessisches Hauptstaatsarchiv
Verbot von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken



Ein Verbot von Weihnachtsgeschenken würde heutzutage nicht nur Kinder enttäuschen, auch der Einzelhandel und die zahlreichen Gewerbetreibenden auf Weihnachtsmärkten wären darüber wohl mehr als entrüstet. Umgekehrt gibt es auch kritische Stimmen, die den allzu üppigen Konsum und den „Kaufzwang“ in der Weihnachtszeit anprangern. Dass dies keineswegs ein Phänomen der Gegenwart ist, zeigt ein Vorgang aus dem Jahr 1780, der zugleich einen Einblick in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zeit bietet ([HHStAW Abt. 172 Nr. 687](#)).

Im Januar des Jahres beschwerte sich der Dillenburger Magistrat bei der fürstlich-nassauischen Landesregierung unter anderem gegen eine Verordnung, die „allen Aufwandt bei Hochzeiten, Kind-Taufen, Christ- und Neujahrs-Geschenke[n] ohne alle Ausnahme“ untersagte. Wie der Magistrat ausführte, „stehen daher Krämer, Becker, Metzger, Strümpfweber, Buchbinder und dergleichen müßig, welche sonst zu dieser Zeit sehr geschäftig waren.“ Der Verdienstaufschlag war umso gravierender, als laut Magistrat generell ein starker Rückgang der Erwerbsmöglichkeiten eingetreten war. Ausführlich legte der Magistrat die Gründe dafür dar: Nachdem die Weidemöglichkeiten für Vieh in den Wäldern (Hutewald) stark eingeschränkt worden waren - eine landesherrliche Maßnahme zum Schutz der Wälder und zur Wiederaufforstung - sei vielen Bauern die Lebensgrundlage entzogen worden, so dass diese, bei steigender Bevölkerungszahl, zum Nebenerwerb in der Stadt gezwungen seien.

Der Magistrat wusste durchaus, dass die kritisierte Verordnung nicht ganz unbegründet war. „Aber wan [wenn] auch nun ein Gevatter seinem Pathe ein geringes Geschenck verehrt, so dann sich beide Gevattern einmal im Jahr bei einem Stück Rindfleisch und geräucherten Schweins-Kopf belustigen, welches ihr Hauptvergnügen vor [für] alle ihre saure Arbeit auf ein ganzes Jahr enthält, so mag der Mißbrauch vielleicht nicht so erheblich gewesen seyn“, wie man der Landesregierung unterbreitet hatte.

Der zum Bericht aufgeforderte Dillenburger Amtmann bestätigte zwar einen Wandel der Erwerbsstruktur, schätzte die Lage aber als nicht so dramatisch ein. Die derzeitige Finanzschwäche sei hauptsächlich auf die kriegsbedingte Teuerung der Jahre 1771/1772 sowie den „mercklich gestiegenen Luxus und die daraus erfließenden starcken Vermehrung der Bedürfnisse“ zurückzuführen - heutzutage würde man es als *Erhöhung der Lebensansprüche* bezeichnen. Zudem gab er den Stadtbewohnern eine Mitschuld an ihrer Situation, da sich „die meisten scheuen, ein Gewerbe zu betreiben, welches anhaltenden Fleiß und Arbeit erfordert. Dahero kommt es, daß so viele Metzger, Becker und Wirthe oder Wein- und Bierzapfer sind.“ Auch das ehemals in Dillenburg blühende Gerberhandwerk sei gänzlich heruntergekommen, „weil die Gerber dabey Wirtschaft und Krämerie zu betreiben ergriffen haben.“ Zu einer Änderung der kritisierten Verordnungen gab er keine Stellungnahme ab.

In ihrer Antwort an den Magistrat übernahm die fürstlich-nassauische Landesregierung die Sicht des Amtmanns. Die gute Wirtschaftslage sah sie durch den Bevölkerungszuwachs, den stärkeren Konsum, Preis- und Verdienststeigerungen, eine allgemeine Hebung des Lebensstandards und den Mangel an Wohnungen bewiesen. Zudem wies sie daraufhin, dass sich die Verordnungen nur gegen exzessive Ausschweifungen richteten. „Weder dem Bürger noch dem Bauer ist durch ersagte Verordnungen die nöthige Ergötzlichkeit benommen, sondern damit nur dem Mißbrauche und der Übermaße [sic] begegnet.“

Für heutige Zeitgenossen mag es überraschen, dass sowohl Magistrat als auch Amtmann und Landesregierung ausschließlich wirtschaftlich argumentierten. Der religiöse Hintergrund der Feste war schon im Jahr 1780 weder für die Verordnungen noch für die Kritik daran relevant. Die Gevattern konnten sich also weiterhin - in Maßen - einmal jährlich mit einem geräucherten Schweinskopf belustigen.

Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) vergibt ein Stipendium zur Erforschung hessischer Geschichte. Gefördert werden Dissertationsvorhaben, die einen innovativen und herausragenden Beitrag zur hessischen Geschichte erwarten lassen.

Das Stipendium beläuft sich auf monatlich 1.400 € (inklusive einer monatlichen Sachkostenpauschale von 200 €) und wird frühestens ab Mai 2019 für zunächst höchstens zwei Jahre vergeben. Nach dem ersten Förderjahr ist schriftlich über den Verlauf der Arbeit und Zwischenergebnisse zu berichten. Zu den Aufgaben der Stipendiatin bzw. des Stipendiaten zählt ein bis zum Ende des zweiten Förderjahres zu haltender Vortrag, in dem das Forschungsprojekt vor einem Fachpublikum präsentiert und zur Diskussion gestellt wird. Für die Weiterförderung im dritten Jahr hat die Stipendiatin oder der Stipendiat bis spätestens sechs Monate vor Ablauf des zweiten Förderjahres einen formlosen Antrag mit einem Arbeitsbericht und einem Gutachten der betreuenden Professorin oder des Professors beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst einzureichen. Auf dieser Grundlage entscheidet das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst über eine Weiterförderung.

Weitere Informationen erhalten Sie auf dem Internetauftritt des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst:

wissenschaft.hessen.de/foerderung/stipendien/hessen-stipendium

[pdf-Datei](#)

**Das Hessische Landesarchiv
wünscht
frohe und erholsame Weihnachtsfeiertage
und ein gutes Neues Jahr!**

